

Mitteldeutschland *Deroln-Zeitung*

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland - Halle'sche Neueste Nachrichten - Halle'sche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

73. Jahrgang Nr. 100

Druckerei: Halle/S., Große
 Brauhaustr. 16/17. Fernr. 2741. Druck-Anstalt:
 Druckerei. Im Jahr 1939. 1. April 1. Mai 1939
 bezieht kein Anspruch auf Lieferung ob. Rückvergütung

Halle (S.), Sonnabend, 1. April 1. Mai 1939

Mon. Belegpr. 1,25 RM. (einschl. 0,15 Beförderg.)
 u. 0,25 Zulage; D. S. Woch. 2,30 RM. (einschl.
 0,5 RM. Beförderg.) ausgl. 0,36 Beförderg.
 Einzel. 30 Pf. Woch. 2,30 RM. Woch. 2,30 RM.

Einzelpreis 15 Pf.

Der 1. Mai

Das Wort „feiern“ hat einmal einen bösen Neben-
 sinn gehabt. „feiern“ - das bezog sich einst durchaus
 nicht immer auf Entspannung und Fröhlichkeit. Wenn
 Menschen „feierten“, konnte das auch Elend, Not, Aus-
 fall des Verdienstes, Zank und Streit bedeuten. Feier-
 sichten waren grimme Feiertage.

Heute aber hat das Wort „feiern“ längst jenen falschen
 Klang abgestreift. Seit das Recht auf Arbeit zur Selbstver-
 ständlichkeit wurde, seitdem Arbeit keine Ware mehr ist, die
 teuer oder billig auf den Markt kommt, seitdem Arbeit ein
 öffentlicher, ein nationaler Auftrag ist, erhielt sie, welcher Art
 sie auch sein mag, ihren verpflichtenden Sinn zurück. Der sitt-
 liche Wert der Arbeit ist im Bewußtsein des gesamten Volkes
 wiederhergestellt. Der arbeitende Mensch steht ungeschmälert
 in seiner Würde. Aus dieser Würde erwuchs die echte Ge-
 meinschaft.

Der 1. Mai ist einst ein Jahrestag innerweltlicher Auf-
 spaltung gewesen, die vom mißverstandenen Arbeitsbegriff und
 von der verletzten Menschenwürde ihren Ausgang nahm. Der
 1. Mai von heute ist Nationalfeiertag des deutschen Volkes,
 an dem sich die Gemeinschaft des Volkes beschwingten
 Herzens bestätigt. Aus fallchem Feiern ist wieder
 rechtes Feiern geworden. Unter den bunten Bändern
 des Maibaumes geloben wir uns dankbar jener ge-
 wandelten Denk- und Lebensweise an, die
 mit dem Dritten, dem nationalsozialistischen,
 dem Großdeutschen Reiche ihren Einzug
 gehalten hat. Dr. O.

Der 28. April

Dr. O. Halle, 29. April.

Der Führer hat gestern an dem Präsidenten der
 Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herrn
 Roosevelt, die erwartete und verdiente politische
 Hinrichtung vollzogen. Ein Mann, der sich getraut
 hatte, Adolf Hitler mit den törichtsten Winkelzügen
 und den abgelebtesten Phrasen zu kommen, wurde von
 der Macht seiner Rede und Beweisführungen geradezu
 in Grund und Boden getrommelt. Das Narrenschiff
 dieses verquerten Dollarheiligen liegt nun geborsten auf
 dem Grunde eines wahren Meeres von Weltgelächter.
 Das aber ist tödlicher als alle anderen Tode. So sind
 denn die Bälle, die jener gewissenlose Dilettant über den
 Ozean geworfen hatte, zersprungen wie Seifenblasen.
 Herr Roosevelt wird nicht mehr in die Fußstapfen des
 seligen Mister Wilson treten können. Er ist politisch
 verhasst. Um dieses angemaßte Weltfriedensrichtertum
 ist es ein für allemal geschehen.

So erübrigt es sich, darüber noch einen Begleittext
 oder gar einen Nekrolog zu schreiben. Die Abfertigung,
 die Roosevelt erfahren hat, war so vollständig, daß ihr
 schlechterdings nichts hinzugefügt werden kann. Dabei
 lag - politisch gesehen - das Schwergewicht dieser wahr-
 ungeheuerlichen Rede, deren Ohrenzeugen wie
 gestern gewesen sind, gar nicht einmal im Vollzug dieser
 rhetorischen Disjunktion, obwohl sie eine ganze Weile in
 Anspruch genommen hat. Vielmehr ist er in den saft
 exakt zu nennenden Hammerschlägen zu suchen, mit
 denen der Führer den Eisenring der Einkreisung zer-
 schmettert und jenen in die Parade fuhr, die geglaubt



haben mögen, daß wir aus der politischen Lage des Reiches nichts gelernt hätten.

Ein sauberes Dreieck hat sich gegen uns aufgemacht: England, Frankreich und Polen. Alle drei hat der Führer gefehert. Ihre Forderungen haben er auf. Nun sind sie vor recht unangenehme Entschlüsse gekommen.

Haben sie wirklich geklaut, daß uns das Einverständnis nicht mehr bedeutet? Sind sie blind genug, um sich einer Täuschung darüber hinzugeben, daß der bewusste Versuch auf ein paradiesisch schönes, unendlich reiches und zudem urindustrielles Land ein schmerzliches Opfer war, das seine einzige geschichtliche Rechtfertigung in der Hoffnung fand, es werde aus ihm die Blume eines endlichen und dauerhaften deutsch-französischen Friedensschlusses erwachsen?

Wir möchten meinen, daß Adolf Hitlers Anrede in Paris nicht weniger genau gemeint ist. Auch mit England hat der Führer — und man kann es geradezu als einen seiner Lieblingsgedanken bezeichnen — für alle Zukunft eine sichere Friedensgrundlage schaffen wollen.

Deute weisen wir freilich, daß London gründlich mißverstanden, unser Vorgehen wahrscheinlich sogar als Schmach ausgelegt hat. Daß wir damit die Hand zu einer ungeheuren Friedensdebatte boten, ist den Engländern entgangen. Und das ist diese Chance für alle Zukunft der Sorge entbunden hätte, eines Tages einmal wieder gegen uns — sagen wir etwa im September — anzutreten zu müssen, haben sie feigfertig in den Wind geschlagen.

Schon beim Stappelauf des Schlachtkreuzers "Kriegsmarine" hat der Führer angedeutet, daß das deutsch-englische Abkommen seinen Sinn verlor, wenn England nicht endlich einen Kurswechsel vornehme. England hat dieses Wort nicht hören wollen. So ist denn das Flottenabkommen aufgehoben worden und noch niemals wurden die deutschen Kolonialansprüche in einer Form angemeldet, die so entschlossen und kompromißlos war wie die Formulierung der getriggen Führerrede.

Der Dritte im Bunde der Einkreisung ist Polen. Der Führer hat von einem einmaligen Angebot Mitteilung gemacht, das er vor einiger Zeit in Warschau unterbreiten ließ und das in der Tat so weit geht, daß keine Verwirklichung dem deutschen Volke ein gewaltiges physisches Opfer auferlegt haben würde. Deutschland war bereit, eine Grenze anzuerkennen, die eine der schmerzlichsten Wunden darstellt, die uns das Verfall der Ostpolen geschlagen hat.

Wer wollte uns verdenken, wenn wir nach der beispiellosen und beleidigenden Rede, nach der Hofnung von Wäre und Verleumdung, die auf uns niederging, die englische und polnische Äre unüberwindlich

Der Führer vor dem Reichstag

Wie Berlin vor der Führerrede ansah / In der Krolloper / Die Straßen schon im Festgewand

Eigen Bericht unserer Berliner Schriftleitung

A. K. Berlin, 8. April.

Zum Tag der Reichstagsöffnung trägt Berlin in der Straßen, die von der Reichsfahnen in der Krolloper führen, schon heute das Festgewand des 1. Mai. In das Rot der Fahnen und das Gold der Schmückbänder mischen sich die frischen Farben des Frühlingsgrüns. Den Weg säumt schon am zeitigen Vormittag eine erwartungsvolle Menge. Das Wetter ist nicht gerade freundlich, und zeitweise rieselt ein leichter Regen herab. Aber die Hochstimmung der Warten wird dadurch nicht beeinträchtigt. Das Erlebnis, den Führer auf der Fahrt zu seiner historischen Rede sehen zu können, einschüßigt überreichlich für die kleine Unbill.

In der letzten Stunde des Vormittags erlebt die Stadt eine magische Verwandlung. Der Verkehr auf den Straßen wird dünner und dünner und erstickt schließlich fast ganz. Dafür füllen sich die Gehsteige die Autos und die vielen hundert Mäntelchen in die die Führerrede übertragen wird. Die Arbeiter in den Fabriken, die Angestellten in den Büros, die Soldaten in den Kasernen, die Hunderttausende zu Hause sitzen an den Radiosprekern. Auch die zahlreichen Zeitungsleser sind bald von Tausenden umwölft.

Kurz vor Mittag öffnen sich die Tore der Reichstagskammer. Der Führer kommt. Ein Heil begrüßt ihn, auf den heute die ganze Welt blickt. Eine Woge aberrollender Begeisterung begleitet Adolf Hitler auf dem Weg durch die Wilhelmstraße, über die „Linden“, durch das Brandenburger Tor und

den Tiergarten bis zur Krolloper. Liebe und Verehrung strömen dem Führer entgegen, der immer wieder die Hand zum Dank und Gruß erhebt.

Vor der Krolloper hängen von hohen weißen Mästen lange Fahnenstreifen. Der Einzug ist mit hellem Stoff bespannt und mit einem Sobetzzeichen gekrönt. Im Vorraum und auf den Treppendestellen stehen farbige Stammgruppen in voller Mäntelpracht. Im Plenarsaal hebt sich das Sobetzzeichen wirkungsvoll von der hellen Stimmwand ab. Die Abgeordnetenbänke sind bis auf den letzten Platz besetzt — zum ersten Male darunter die Abgeordneten aus dem früheren Rumänien und der Sudetendeutschen aus Böhmen und Mähren. Von den ausländischen diplomatischen Missionen fehlt nicht eine. Auf den Brustkästen und Brusttaschen blinken die Reichsflaggen. Man bemerkt wieder besonders zahlreiche die Vertreter der Wehrmacht.

Nun erheben drunken kurze Kommandos. Wenige Sekunden später hält der Wagen des Führers vor dem großen Gebäude, das schon so manche geschichtliche Stunde des neuen Deutschlands sah. Der Führer nimmt die Meldung des Führers entgegen und begibt sich dann rasch in das Haus. Unmittelbar nach seinem Erscheinen eröffnet Generalfeldmarschall Göring die Sitzung. Es liegt eine ungemein packende Stimmung über den Versammelten. Die Spannung, mit der die ganze Welt die nächsten zwei Stunden erwartet, bröckelt ja in diesem Raum zusammen und findet hier ihren Mittelpunkt. Aber von Nervo-

stität spürt man höchstens an jenen Jünglingen etwas, die die Vertreter der Wehrmacht und Völker sind, die schon vor acht Tagen von ihrem letzten Wocheneinde in Frieden" saßen.

Der Führer spricht. Er spricht schneile, als man es gemeinlich von ihm gewöhnt ist. Mit lebensfrohen Händen

Bedächtiges Rauchen - ein Examen, das nur die bessere Cigarette besteht

ATIKAH 5A

Bewegungen und Gesten unterkreuzt er immer wieder seine Worte. Beifall von Tag zu Tag, von Gebante zu Gebante. Immer wieder stülten alle in diesem Raume: Es geht eine gewaltige, eine geschichtliche Klärung aus von dieser Rede, die unter den größten Reden des Führers für immer einen besonderen Platz einnehmen wird.

Hier scheiden sich Freund und Feind

Erstes Auslandshecho der Führerrede

Die Entschlossenheit, mit der Adolf Hitler unsere Interessen vertritt, beeindruckte überall

Die Reichstagsrede des Führers ist überall in der Welt mit der größten Spannung erwartet worden, und es ist nicht erfannlich, daß sie nunmehr das Tagesgespräch in der Welt ist. Was der Führer mit seiner Rede bewirkt hat, ist erreicht worden. Die politische Situation ist geklärt, nach den Geheimreden der ganzen letzten Monate und nach dem seltsamen Telegramm des Präsidenten Roosevelt an den Führer und Winston Churchill die politischen Fronten klar. Die Geister scheiden sich: die Freund- und Feind. Was die Welt im einzelnen sah, zeigen die folgenden Pressestimmen

Italien:

„Es war eine vernichtende Abrechnung.“ Zusammen mit dem deutschen Volk hat auch das italienische Volk die historische Reichstagsrede gehört. Wie groß dieses Interesse in ganz Italien war, beweist schon die Tatsache, daß sofort nach der Ansprache des Führers die italienischen Sender auch einen ausführlichen Auszug in italienischer Sprache verbreiteten, während zugleich die mit dem Bild des Führers geschmückten ersten Zeitungsblätter reichenden Absatz fanden. „Vernichtende Abrechnung des Führers mit dem falschen Pazifismus der Vorkriegszeit — Deutschland bedroht niemand.“ So befanden sich die ersten Schlagzeilen, die diesmal wieder vollkommene Übereinstimmung der italienischen öffentlichen

Meinung mit der Deutschlands befunden, und beschließen, dem die Worte des Führers, daß der Bund, der die beiden Völker vereint, unzerbrechlich ist. Besondere Beachtung finden in diesem Zusammenhang die Erklärungen des Führers, daß Deutschland das Vorgehen Italiens in Albanien begriffen und begrüßt hat, sowie die Feststellung, daß die Vereinerung der Beziehungen zu Italien und Japan das dauernde Ziel der deutschen Staatsführung sei. Vollstem Verständnis begegnet das, was man hier ausdrücklich feststellt, von England bzw. Polen verurteilte Einstimmigkeit des deutsch-englischen Flottenabkommens und des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes sowie die eingehende und eingehende Entgegnung auf alle in der sogenannten Friedensbotschaft Roosevelts enthaltenen Argumente.

Regelung der Verhältnisse mit Polen und England auf neuen Grundlagen voraussehend.“ Der „Kurjer Warszawski“ übertrug seine Bericht einfach mit: „Die deutsche Rede des Führers ist die „Goniec Warszawski“ ist das einzige Blatt, welches in seiner Uebersetzung unachlässig ist. Es schreibt: „Hitler schließt polnische Abkommen von Jahre 1934 gegen Polens Ablehnung der deutschen Forderungen der Freie Danzigs und der Autonomie durch Pommerellen.“ Diese Ueberschrift ist gleichzeitig eine Verdrehung des Tatsachen. Die Rede des Führers wird in polnischen Kreisen in Warschau mit großem Ernst aufgenommen. Eine Verhandlungsbereitschaft und das Streben nach einer Ausgestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen auf neuer Grundlage ist spürbar.

Danzig: Spontane Beifallsstundegebungen

Während der großen Rede des Führers war auch die gesamte deutsche Bevölkerung Danzigs in Spannungsvoller Erwartung an den Lautsprecher versammelt. In Stadt und Land hatten die Gliederungen der Partei Gemeindefestungen veranstaltet. In den Danziger Schulen mochten die Schüler der Unterbringung bei. Die Reden-gebungen waren geschlossen und in den Privathäusern haben die Menschen um die Lautsprecher versammelt. Trotz der Mittagsstunden waren die Straßen wie leergeräumt. Auch in den Straßenbahnen und U-Bahnen stand sich um diese Zeit kaum ein Fußpaß. Vor allem waren es für die Deutschen Danzigs die Worte über Danzig, denen sie mit häufiger Anteilnahme und Spannung lauschten.

Der „Danziger Vorposten“ als gautamtliches Organ der NSDAP, bringt einen gedrängten Auszug aus der Rede des Führers. Der Bericht enthält in großen Schlagzeilen über die ganze Breite des Blattes das Wort: „Danzig wird nie eine polnische Stadt werden!“ In großer Aufmerksamkeit enthält der Bericht die Ausführungen des Führers über die besonderen Danziger Fragen.

Paris: Polens Keim im Vordergrund

Die in Paris von gewisser Seite ausgegebene Parole, so zu tun, als ob der Rede des Führers vor dem Großdeutschen Reichstag keine allzu große Bedeutung beizulegen sei, hat vor der Gerat der Tatsachen doch nicht gehalten. Zwei Punkte der Rede finden in Paris höchste Beachtung: die Kündigung des englischen Flottenvertrages und die Erklärung von der Aufhebung des deutsch-polnischen Abkommens, das der Führer mit dem Warschau Pakt im Jahre 1934 abgeschlossen hatte. Diesen beiden Abschnitten wird die alexergößte Bedeutung beigemessen. Man ist vor allem überrascht über die weit gehenden Aussagen über die deutsche Politik im Laufe der vergangenen Wochen an Polen an machen bereit gewesen ist und gibt vorzüglich der Meinung Ausdruck, daß die Zurückführung der deutschen Hand (hinter der ganz sicher französische Aufmunterung zu suchen ist) vielleicht doch nicht ganz realpolitisch war. Polen könne dadurch eines Tages

Polen: Verdrehung und erste Stimmung

Die Rede des Führers hat in der polnischen Öffentlichkeit wie eine Bombe eingeschlagen. Nachdem der „Express Poznan“ seinen Lesern noch gestern früh mit umhüllender Anstaltlosigkeit berichtet hatte, sie werde höchstens für den innerdeutschen Hausegebrauch von Interesse sein, haben die Zeitungen gestern nachmittags Extrablätter und Sonderausgaben herausgegeben. Man sieht auf der Straße kaum einen Menschen, der nicht ein Zeitungsbblatt in der Hand hält. Der polnische Rundfunk hat sich veranlaßt, in Sonderendungen Auszüge aus der Führerrede zu bringen, die er durch Ausschnitte aus Radiospielenaufnahmen im Original übertrug. In den Sonderausgaben der Presse werden die Ausführungen

Aber Polen im Feldzug hervorgerufen. Der „Dobry Wieczor“ ruft die Festfaltung bereits zu verzeichnen, indem er in einer Ueberschrift von einer einseitigen Kündigung des Nichtangriffspaktes spricht. Der erste Eindruck, den die Blätter machen, ist der einer gewissen Zurückhaltung. Man legt offensichtlich Gewicht darauf, die Situation nicht zu verschärfen. Außerdem enthalten sich die Blätter, maßgeblich auf Direktive, jeden Kommentars. Interessant sind aber die Ueberschriften. Der „Kurjer Gzermow“ überstreift seine ausführliche Meldung: „Hitler kündigt den Nichtangriffspakt mit Polen und das Flottenabkommen mit England, eine

ins Schloß fallen lassen müßten. Menschlich wie politisch wäre das zu rechtfertigen. Der Führer will indessen noch nicht gehen, daß Unverstand und Hoch unter allen Umständen die Ueberband behalten müssen. So hat er sich England und Polen gegenüber zu neuen Verhandlungen unter der einen Bedingung bereitwillig, daß sie sich nicht auf halbe Uebungen beschränken dürfen. Ungebuld kann man also wirklich nicht vormerken. So besteht für England und für Polen immer noch die Möglichkeit, einen Weg mit zu suchen, der böswillig von der anderen Seite hervorgerufenen Spannungen mildert, ja sogar noch aufheben kann. Die Brüden sind noch nicht völlig zerbrochen. Das mag England zunächst noch kalt lassen —

für Polen kann es schließlich schicksalenscheidend sein. Hoffen wir, daß es den Ernst der Lage begreift und die Stunden nicht unnützlich vorbegehen läßt. Denn aus dem Munde des Führers sprach gestern zu dem Volke verhält genauwärtig über die größte, modernste und schlagkräftigste Armee, die es überhaupt auf dieser Erde gibt. Der lebensfähigkeit, durch nichts zu erschreckende Wille der gekählten deutschen Nation ist unerschöpfend, der Entschluß zu widerstehen, den Ring der Feinde zu sprengen und dem Aufstieg der Älge. Vergebung und Unverstand zu beugen. Ueber die Entschlossenheit sollte sich niemand, der es angeht, einer Täuschung hingeben.

Stadtheater Halle
Heute, Sonnabend, 20 bis gegen 23 1/2 Uhr
In neuer Inszenierung!
Hamlet
Tragödie von William Shakespeare
Sonntag, 14 1/2 bis gegen 18 Uhr
Verwandler der Welt
Drama von Curt Freiwald
10 1/2 bis gegen 22 1/2 Uhr
Monika
Operette von Nello Dostal
Zahlung der letzten Dienstag- und
Mittwoch-Stammlarten-Rate bis
5. Mai erbeten.

Thalia-Theater
Sonntag, 20 bis gegen 22.15 Uhr
Seltsamer 5-Uhr- Tee
Lustspiel von Fritz Koselka
Eintrittskarten im Vorverkauf an der
Kasse des Stadtheaters od. eine halbe
Stunde vor Beginn der Vorstellung

300 km in der Stunde

fliegen die Blitzflugzeuge
der Deutschen Lufthansa.
240 km die Schnellverkehrs-
flugzeuge. W. Ich' gewal-
tige Zeitersparnis Haben
Sie diese Verkehrsmöglich-
keiten schon ausgenutzt?
Auskunft und Flugscheine
im Lloyd-Reisebüro, Leip-
ziger Straße, und in der
Reise-Abteilung der Saale-
Zeitung Kleinschmied 6

**Saale-Zeitung / Hapag
Gesellschaftsreise nach
Wien**
vom 17. bis 22. Mai
**Halle - Linz - Wachen -
Prag**
und zurück
Preis RM 67.—
einschl. Bahnfahrt (D-Zug),
Unterkunft, Frühstück usw.

Gelassenheit zu einer Städtereise,
Besuch von Schönbrunn,
Fahrt in den Wiener Wald
über Meyerberg - Heiligenkreuz-
bäden u. Ausflug zum Semmering
Auskunft und Anmeldung:
Saale-Zeitung Reisebüro
Kleinschmied 6, Lloyd-
reisebüro Leipziger Str. u.
beim Veranstalter: Hapag
Reisebüro Roter Turm,
Marktplatz.

mit Formkoffer,
Lichtblättern,
verrundete
Pianotasten
Preislisten frei, günstige Teilzahlungen
Musik-Müller
Große Märkerstraße 3 (am Markt)

Stadtschützenhaus
Dienstag, 16. Mai, 20 Uhr
**Einziger Abend
Barnabas
von
Gezy**
mit seinem Orchester
Rechtzeitig
Karten sichern!
Kart. ab RM. 1.— Vorver-
kauf Musikalienhandl., Bahnh.
Gr. Ulrichstr. 38. Ref. 25 90.

**Vertrauens-
stellung**
In der heutigen
Zeit findet man
selber eine Ver-
trauensstellung
Wichtig ist es
daher, sich an
die richtigen
Personen zu wen-
den. In dem
Berufsbereich
des öffentlichen
Dienstes sind die
Saale-Zeitung
und die Hapag
Reisebüro die
richtigen Ansprech-
partner.

Philharmonie e. V.
Stadtschützenhaus, Donnerstag, 4. Mai 1939, 20 Uhr
6. Philharmonisches Konzert
**Das Dresdner
Philharmonische Orchester**
Leitung: **Paul von Kempen
Prof. Max Strub**
Violine: **Max Regor** Lustspiel-Ouvertüre
Maurice Ravel: Alborada del gracioso
Johannes Brahms: Konzert I. Violine u. Orchester
Johannes Brahms: Sinfonie Nr. 4 e-moll
Karten ab RM. 1.50 in der Musikalienhdlg. Hothan,
Große Ulrichstraße 38. Der Vorstand.

**Reise-
auskünfte
u. Prospekte**
von allen
schönen
Bädern und
Kurorten
durch den
Reisedienst
der
Saale-Zeitung
Halle (Saale),
Kleinschmied 6.

Erffurtenwörb
ZORN
Im Monat Mai Gastspiel
Ali Adam
der bekannte Violinvirtuose
mit seinem Orchester

Anfragen
nach der Anschrift
der Aufgeber von
Gefahren-Anzeigen
sind anzufordern, wenn
wir verpflichtet
sind, das Gefähr-
dungen zu
melden. Wir bit-
ten deshalb, die
Anschrift auf Gefähr-
dungen anzugeben
und zu senden, auf den
Umstand jedoch
die betreffende
Gefahren-Anzeige
Vorteilhaftigkeit der
„Saale-Zeitung“
anzugeben.

**Großer Saal
Haus an der Moritzburg**
Ruf 265 48
Durch unvorhergesehene Umstände
großer Saal am Sonnabend, 6. Mai
frei geworden

Abend mitteldeutscher Komponisten
Mittwoch, 10. Mai, 2 Uhr, Neumarktshützenhaus, mit:
Ferdinand Bärmann — Tenor — Staroper Berlin
Fritz Bürgmann — Bass — Singspiel, Bühnen, Halle (S.)
Arthur Bohnhardt — Konzertmeister — Violine
Vorverkauf 1,— u. 1,50 — Hothan / Rammelt / Stock

LICHT SPIELE
**Am Riebeckplatz
Unser größter Erfolg!**
e m l s p a n n i e
**Melsterschöpfung
Willy Forst's**
nach dem berühmten Roman
von Guy de Maupassant
Bel Ami
(Der Liebhaber schöner Frauen)
Noch nie war **Willy Forst** als
Regisseur einflussreicher — als
Darsteller faszinierender
Mit bezaubernder Eleganz
spielt er das raffinierte
Paris der Jahrhundertwende
und läßt uns „bel ami“, dem
verführerischen und geizhater-
ren Helden unzähliger Aben-
teurer- und Schandheftchen,
ein Sittenbild von hinreißender
Klarheit und Schärfe erleben.

**Des Führers Geburtstag
und die große Parade
für Wehrmacht!**
Nicht für Jugendliche!
W. 4, 6, 8, 30 — S. 2, 4, 6, 8, 30
Am 1. Mai: 3, 4, 5, 6, 8, 30
**Gr. Ulrichstr. 51
2. Woche!
Hans
Albers
Wasser
Canitoga**
Ein Film von grandiosen Aus-
maßen der technischen Ge-
staltung und mit Szenen ein-
maliger Eindringlichkeit.
**Des Führers Geburtstag
und die große Parade
der Wehrmacht**
Jugendliche ab 14 J. zugelassen!
Besondere Anfangszeit
Wert. 3.30 5.45 8.20
sonnt. g. 3.30 5.45 8.20
Am 1. Mai: 3.30 5.45 8.20

**Schauburg
Ein Triumph
beispielloser
Schauspielkunst**
**Gustaf Gründgens
in dem überwältigenden Film
TANZ
auf dem
Vulkan**
mit
**Sybill Schmitz
Ralph A. Roberts
Gisela Uhlen, Theo Lingen
Hans Leibelt, Will Dahn**
Des Führers Geburtstag
und die große Parade
der Wehrmacht
Jugendliche nicht zugelassen!
W. 4, 6, 8, 30 — S. 2, 4, 6, 8, 30
Am 1. Mai: 3, 4, 5, 6, 8, 30

**Städtisches
Mozartmuseum**
Sonntag, Ausstellung „Aus
dem Schaffen der deutschen
Schuler“ letzter Tag.
Morgen Sonntag, von 10-18 Uhr durch-
gehend geöffnet. Eintritt 10 Pfg.
Bad Wittekind
Heute 8 Uhr
Großer Tanzabend
Sonntag, 4 Uhr **Konzert**
Gesellschaftsflanz
1. Mai, 4 Uhr
KONZERT mit Tanzeinlagen
8 Uhr **Tanzabend**

das Steinanlagen in der großen
Zeitung „Mitteldeutsche“ sehr
preiswert und erfolgreich sind.
Zoo
Sonntag 1/4 4 Uhr
Unterhaltungs-Konzert!
1. Mai 3/4 4 Uhr
Nachmittags-Konzert!
des großen Zoo-Orchesters
Leitung: Georg Haupt.
Eintritt zu den Konzerten frei!

Abend mitteldeutscher Komponisten
Mittwoch, 10. Mai, 2 Uhr, Neumarktshützenhaus, mit:
Ferdinand Bärmann — Tenor — Staroper Berlin
Fritz Bürgmann — Bass — Singspiel, Bühnen, Halle (S.)
Arthur Bohnhardt — Konzertmeister — Violine
Vorverkauf 1,— u. 1,50 — Hothan / Rammelt / Stock

Reli
2. Woche
Ein modernes Eheschicksal,
ein sensationeller Mordprozess
**Ich verweigere
die Aussage**
Hauptrolle
**Oi a Tschschowa
Albrecht Schönhals
Gustav Diesel**
Die Wochenshow bringt u. a.
Die große Parade der Wehr-
macht vor dem Führer
Werktag 3.45 6.00 8.30 Uhr
Sonntag 2.30 3.45 6.00 8.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

**Stimmung und Humor
im
Lamburger
Büfett**
Markt 22
Sonntag, 30. April
Einmaliges Gastspiel
der Kapelle
Wagner - Bitterfeld
Sonntag und Montag, ab 11 Uhr
Frühshoppen-Konzert
Kapelle Lohmüller
Ab Montag, den 1. Mai
Willi Becker
mit seinen Damen
Stimmung — Bühnenschau
Humor

**Städtisches
Mozartmuseum**
Sonntag, Ausstellung „Aus
dem Schaffen der deutschen
Schuler“ letzter Tag.
Morgen Sonntag, von 10-18 Uhr durch-
gehend geöffnet. Eintritt 10 Pfg.
Bad Wittekind
Heute 8 Uhr
Großer Tanzabend
Sonntag, 4 Uhr **Konzert**
Gesellschaftsflanz
1. Mai, 4 Uhr
KONZERT mit Tanzeinlagen
8 Uhr **Tanzabend**

Erftanprüfungen
über Ansprüche auf Jubiläum
mindernden bei beantragten An-
sprüchen sind nach den allgemeinen
Voraussetzungen des Verbe-
terungs-Gesetzes die Ansprüche
nicht berechtigt, wenn durch die
Ansprüche der Zweck der Anseize
unvermeidlich beeinträchtigt wird.
In diesem Falle gebietet demnach
zum Beispiel beinträchtigen den
Zweck der Anseize nur unerbittlich.

**Das
große
Ereignis!
Circus Althoff**
Franz Althoff
Halle Rodplatz
Eröffnung **Dienstag**
2. Mai
8.15 abends
Ab Mittwoch, 3. Mai, täglich
2 Vorstellungen
3.30 nachmittags u. 8.15 abends
Kinder in den Nachmittags-
vorstellungen auf allen halbe
Zahlen Plätzen, abds. ab 1. Platz Preise
(unter 12 Jahre)
Vorverkauf: Zigarrenhaus Otto
Ring, Ecke Leipziger Str., Fernr. 25 561 sow-
bei der Mitteldeutschen National-Zeitung,
Riebeckplatz, Fernr. 276 31 u. ab 10 Uhr
vorm. a. d. Circuskassen. Fernr. 312 27.
Tierschau täglich ab 10 Uhr vorm. bis
7 Uhr abends den gan. Tag
Autos, Motor- und Fahrräder können im
Circus eingestellt werden!

Ufa
Alte Promenade
**Morgen
Sonntag, vorm. 11 Uhr**
**Heldentum
und Todeskamp**
UNSERER EMPE
Der größte deutsche
Kriegs-Marine Film!
**1914 Ausbruch des
Weltkrieges!**
Das Kreuzergeschw. „Gra-
spek“. Der Kreuzer „Emden“
dortschiffert zum.

**SEEKRIEG
auf eigene
FAUST**
Ein Beispiel von Manneszucht,
Mut und kriegerischem Geis-
te bis zum Entgang!
Die Jugend hat Zutritt!
Eintrittspr. von RM. 0.50 bis 1.50
Vorverkauf: Tageskasse
Sonderverans. Schindl
Mai 2

Preiswerte Autoreisen.
7 Tg. Dolomiten-Venedig-Gardasee 98.—
13 Tg. Ostalpenreise (Gardasee) 89.— 139.—
10 Tg. Prag-Wien-Budapest 134.— 163.—
13 Tg. Insel Rab Dalmatien 143.— 185.—
18 Tg. Serawo-Regasus-Montenegro 184.—
15 Tg. Südslovenienreise 216.— 258.—
21 Tg. Schw. Meer-Konstantinopel am
Gesellschaftspr. ab Nbg. Fahr. April spät,
Aut. Prosp. mit Weh. Reisen. — Ia Rel.
Reisebüro Rcming, Nürnberg 85

**Baumblütenfest
in Closchwitz**
am Sonntag, dem 30. April 1939
Von 3 Uhr bis 8 Uhr im Park
Hierzu ladet ergebenst ein:
Gastwirt **Otto Richter**.
Verbindung:
Halle-Haltstedter Bahn,
Autolinie Halle-Brucke.

Les' die „Saale-Zeitung“
**Sonne, Seewind
und südliche
Landschaft**
was könnte verlockender sein, als bei einer vorläufigen
Frühreise auf den Kanarischen Inseln? Schon
die Seereise auf den großen Oberseesdampfern
der Deutschen Afrika-Linien ist ein Erlebnis —
der Aufenthalt auf den „Südlischen Inseln“
selbst wird Ihnen unvergesslich sein!
Nach Oren Canaria und Seereise führen unsere
Pauschalreisen, die einen Landaufenthalt
bis zu 20 Tagen und mehrere große Ausflüge
einschließen. Pauschalpreise, jährlich in Reichs-
mark, von RM. 380.— ab je nach Dauer und
Unterbringung
Nächste Abfahrten ab Hamburg:
19. 5., 6. 6., 23. 6., 15. 7., 21. 7., 10. 8., 25. 8.
Auskunft und Prospekte durch die
Vertretungen oder alle Reisebüros
Deutsche Afrika-Linien
Halle:
Reisebüro der Hamburg-Amerika Linie
Im Roten Saal

Ufa
Alte Promenade
**Drei
UNTEROFFIZIER**
Ein Ufa-Film mit
**Fritz Genschow, Albert Hehn,
Wilhelm H. Köhler, Christian
Kuyßler, Heinz Engelmann,
Karl Heiber, Hilde Schneider,
Clare Winter,
Ing. Borg v. Kuserow**
Das ist ein Ufa-Film mit einer
so mitreißend männlichen Haltung,
mit einer durch Kameradschaft,
Kampf und manche schwere Stunde
so fest zusammengeschweißten Ge-
meinschaft, daß alles Betorende
und Beruschende einer anderen
unsoldatischen Welt versagt und
besiegt wird.
In der Ufa. Fon. Woche:
Der 50. Geburtstag des
Führers: Vorbereitungen —
Geschenke aus allen Gauen —
Gäste aus aller Welt — Die
Ost-West-Achse wird dem
Verkehr übergeben — Star-
fahrt der Leibtruppe zum
Geburtsortsmorgens — Die
lange Reihe der Gratulationen
— Fahrt des Führers zur
Parade — Die Truppen im
Lustgarten und auf der Ost-
West-Achse — Die große
Parade des Dritten Reiches
Werktag: 4.00 6.20 8.15
Sonntag: 3.00 5.40 8.15
Am 1. Mai: 3.30 5.40 8.15
Für Jugendliche zugelassen!

Kaperkrieg
Ein Beispiel von Manneszucht,
Mut und kriegerischem Geis-
te bis zum Entgang!
Die Jugend hat Zutritt!
Eintrittspr. von RM. 0.50 bis 1.50
Vorverkauf: Tageskasse
Sonderverans. Schindl
Mai 2

Preiswerte Autoreisen.
7 Tg. Dolomiten-Venedig-Gardasee 98.—
13 Tg. Ostalpenreise (Gardasee) 89.— 139.—
10 Tg. Prag-Wien-Budapest 134.— 163.—
13 Tg. Insel Rab Dalmatien 143.— 185.—
18 Tg. Serawo-Regasus-Montenegro 184.—
15 Tg. Südslovenienreise 216.— 258.—
21 Tg. Schw. Meer-Konstantinopel am
Gesellschaftspr. ab Nbg. Fahr. April spät,
Aut. Prosp. mit Weh. Reisen. — Ia Rel.
Reisebüro Rcming, Nürnberg 85

**Anzeigen
haben immer Erfolg!**

Ehrentag der deutschen Arbeit

Zum 7. Male begeht die gesamte Nation am 1. Mai den Ehrentag der deutschen Arbeit. Während draußen in der von jüdisch-demokratischen Maximen beherrschten Welt eine Spekulationslüfte und kriessagewinnbegehende Chauvinisten durch infame Verdächtigungen andere Völker gegen Deutschland in eine gegnerische Front zu bringen, bekennst sich das deutsche Volk zu seiner Arbeit und zu seinem völkergemeinschaftlichen Aufbauwerk, das ein Werk der Sicherung des Friedens ist. Zum ersten Male steht dieser Tag unter dem Zeichen des Großdeutschen Reiches, und Millionen deutscher Menschen der ins Reich zurückgeführten Gauen können nach langer Not und Knechtung nun endlich diesen Ehrentag der Arbeit im Schoß unserer Volksgemeinschaft begehen. Die gemaltigen Erfolge unseres Führers in dem Aufbau des neuen völkischen Lebens lassen den schaffenden Menschen mit Stolz und freudiger Genugtuung auf das letzte Arbeitsjahr zurückblicken. Es war ein Jahr zäher Arbeit, härtesten Einsatzes und höchster Pflichterfüllung.

Das deutsche Arbeitertum, das in seiner Einsatzbereitschaft zur Einheit wurde gemeinam mit unserem Soldatentum, war es, das dem Führer die Kraft zu seinen wunderbaren geschichtlichen Taten gab. Und wenn der Führer dem kommenden Reichsparteitag bereits jetzt schon den Namen gab „Parteitag des Friedens“, so war er sich hierbei bewußt, in seinem einsetzbereiten Arbeiter- und Soldatentum die Macht zu besitzen, um auch gegenüber jener kriessagewinnlüftigen Weltklique die Lebensrechte unseres Volkes zu behaupten und den Frieden zu sichern.

In dem Bewußtsein, daß die Arbeit jedes einzelnen Deutschen dem Führer und dem Volke dient, liegt zugleich die höchste Ehrung der Arbeit und des deutschen schaffenden Menschen. So ehrt und dankt am 1. Mai die ganze Nation dem deutschen Arbeiter, wie auch der schaffende Mensch an diesem Tage durch sein Gelobnis zum weiteren Einsatz für das Leben des Volkes seinem Führer dankt.

Es lebe der Führer!
ges. Bachmann,
Gaubmann der DAF.

Mit Musik und Brauerpferden zum Hallmarkt

„Sau ruck“, rief der Polier – der Maibaum stand

Der Harzriebe wurde feierlich eingeholt / Dieses Jahr wird er mit Handwerksymbolen geschmückt



Die Handwerker mit ihren Zeichen im Zuge

Bild: Ziegler

„Sollen wir Vesper machen?“ fragt der Zimmerer gegen 17 Uhr den Polier, eine Stunde vor der Ankunft des Maibaumes.

Dann geht er mit langen Schritten über den Hallmarkt; die weiten Samthöfen wehen wie Flügel um seine Beine, aus der rechten Tasche

steht der Holzklotz, und der schwarze Hut sitzt ihm tief im Gesicht, denn es regnet immer noch.

Es hat auch schon um 11 Uhr geregnet, als sie hier zu gehen zu arbeiten anfangen. Seitdem hat sich allerhand auf dem Hallmarkt verändert. Zwischen Erdarbeiten sieht man in eine drei Meter tiefe Grube hinunter, bevor steigt der Wägenkasten fünfzehn Meter in die Höhe und im Hintergrund steht die feinstbewehrte Mauer mit den Stahlrippen. Das wird wohl zwei bis drei Stunden Arbeit kosten, bis der Baum steht. „Nee, nee“, laut der Polier, „dieses Jahr machen wir's anders, das steht der in einer halben Stunde.“ So ja. Es geht doch nichts über einen unbedingten Optimismus. Der Polier bemerkt den Zweifel des Laien und erklärt, voriges Mal habe man den Baum eben mit „Nolgen“ hochgehiebt, und diesmal merbe er von der Mitte aus heraufgezogen. Gumm humm. Es geht doch nicht über eine sachverständige Ausdrucksweise. Was er wohl unter „Nolgen“ versteht? Der Polier bemerkt die Unwissenheit des Laien und gibt es auf. Gedankenvoll blüht er dem Zimmermann nach, der mit den anderen zum Vesper gegangen ist.

Na, dann wäre es wohl an der Zeit, dem Baum entgegenzugehen. Ein dünner Baum von Zuhauern wartet an der Strafen. Die Pfeifen der Männer schwelen. Vor jeder steht eine kleine blaue Wolke, die sich in der Regenluft gar nicht auflösen will. Aber an den Fenstern oben steht man Frauen auf der Treppentreppe stehen und Fenster putzen wie vor dem sonnigen Feiertag, und in

Arbeits-Hosen für jeden **Himmer** Halle, Gr. 36
Beruf Willichstr.

einem der Warten, die an die Käufer der Spitze angelehnt sind und mit einem Fuß seit in der Saale stehen, hat man sogar die Stühle und den Tisch stehen lassen — wie vor dem sonnigen Feiertag. So ganz hat sie der Regen also doch noch nicht untergetrieben, die Gassenler.

An der Himmerstraße blüht es um und um von Birnbäumen, die Fliederkräutern haben einen bläulichen Schimmer unter der grünen Haut, und die Zweige haben sich leicht geneigt, halb vor der Feuchtigkeit, halb vor der kommenden Blütenfülle. Die großen Weiden am Gimmter Wehr, jede ein halber Wald, eingeküllt in lauter Grün,

Zwölf OVERSTOLZ 50Pff.

Blumiger Sommerduft durchzieht das Land, wenn die Sonne auf die frisch geschnittenen Wiesen brennt. Dann offenbaren sich die Kräfte, die in den Sonnenstrahlen wirksam sind. Mit der Dauer dieser Bestrahlung wächst auch ihre Wirkung, wie uns der Tabak lehrt, der auf den Feldern Mazedoniens reift. Schon beim Öffnen einer OVERSTOLZ-Packung spüren Sie seinen edlen Duft; er läßt Sie bereits ahnen, welch einen Rauchgenuß Ihnen diese Zigarette bietet.



Was Overstolz so köstlich macht, das ist die Sonne auf Mazedonien.

Begrüßungsfeier in der Kurallee

DRK-Hauptführerin Hegheim im Amt

Hallisches Rotes Kreuz an der Arbeit / Im Vierteljahr 1254 Hilfeleistungen

In der Leitung der weiblichen Hilfskräfte im Roten Kreuz ist, wie wir bereits berichteten, ein Wechsel eingetreten. Die bisherige Vereichtsdienstleiterin Frau Eda r. Mödlin hat ihr Amt an Frau Käthe Hegheim abgegeben, die vor der Neuorganisation des Roten Kreuzes die hallischen Helferinnen und Schwestern leitete. Dieser Tage wurde nun Frau Hegheim in ihren Wirkungskreis eingeführt. Im Vorraum des Deutschen Rotkreuz-Hauses, Margaretenstr. 18, hatten fast alle Führerinnen und Unterverführerinnen des DRK-Vereichtsdienstes Halle Aufstellung genommen.

Im Auftrage des dienstlich verhinderten DRK-Kreisleiters, DRK-Vereichtsführers, Kreisbürgermeisters Dr. Dr. Weidemann, führte DRK-Vereichtsführerin Frau Eda r. Mödlin die DRK-Hauptführerin Hegheim in das Amt der Vereichtsdienstleiterin ein. DRK-Hauptführerin Hegheim ist schon seit vielen Jahren mit der Rotkreuz-Arbeit vertraut. Dafür, daß sie ihre Kenntnisse und reichen Erfahrungen aus früheren ähnlichen Stellungen im DRK, dem weiblichen Vereichtsdienst wieder zur Verfügung stellt, dankte ihr Vereichtsführer Dr. Weins. Er gab weiterhin dem Wunsch Ausdruck, daß sie in ihrem Wirkungskreis die gleiche Liebe und Achtung erfahren möge, die ihrer Vorgängerin DRK-Hauptführerin Eda r. Mödlin entgegengebracht worden sei. Vereichtsdienstleiterin Hegheim verspricht, sich für das neu übernommene Aufgabengebiet einzusetzen und eine gerechte Vorgehensweise zu sein.

Anschließend hielten die Mitglieder der hiesigen DRK-Kreisstelle eine Sitzung ab. Dr. Weins erhaltete dabei den Tätigkeitsbericht, die ungemein regenreich die Arbeit des DRK, auch in Halle ist, erachtete sich schon aus der Tatsache, daß allein im letzten Vierteljahr des Jahres 1933 in 1254 Fällen erste Hilfe geleistet worden ist. Im gleichen Zeitraum wurden 1350 Krankentransporte ausgeführt; 939 Sanitätswagen in geschlossenen Räumen bezogen und in 50 Fällen bei besonderen Anlässen Vereichtsdienst gestellt.

Die Zahlen zeigen, welchen Wert das Deutsche Rote Kreuz für die nationalsozialistische Volksgemeinschaft besitzt. Wer in seinen Vereichtsdienst arbeitet, tut nicht dem Nächsten, der ihn praktischen Sozialismus. Wer aber nicht selbst aktiv sein kann oder will, der sollte die Arbeit des DRK, wenigstens durch seinen Beitritt zu einer Ortsgruppe des DRK, förderndes Mitwirken unterstützen. Anmeldungen nimmt die DRK-Kreisstelle Halle, Schimmelstr. 2, entgegen.

Wenn man hofft, daß ein Schal unmodern wird

Frieda war keine nette Freundin

Frauengezüht artete in einen Strafprozeß aus

Frau Frieda R., 25 Jahre alt, behauptete vor Gericht, die Frau E. hätte sie über sie „erklärt“. Sie solle Gläubiger gehalten haben, — und das sei doch nicht wahr! Etwas machte sie überhaupt nicht. Nur Ende Oktober auf einem Bankkonto, da hätte sie mal einen Schal an sich genommen, den die Frau E. draußen in einem Vorraum hatte hängen lassen. Den hat Frau Frieda aber nicht getragen, sondern zu Hause im Schrank verwahrt. Warum das? Vielleicht wollte sie ihn erst später hervorholen, wenn der Schal unmodern geworden war und die Eigentümerin sich nicht mehr daran erinnern würde, jemals so etwas befehlen zu haben? Man weiß das nicht. Kaum hatte sich Frau Frieda dieses heimlichen Besitzes an Besitzern erfreut, da kam ein Kriminalbeamter und verlangte, sie solle den Schal herausgeben, die Frau E. habe gesagt, sie hätte ihn mitgenommen. „Na, wieder die G.“ Sie hat ja den Schal genommen und mir selbstverständlich für den Mann, „da ist er, ich will mich an ja einer Kleinigkeit gar nicht beklagen“. Nun hatte sie aber vor dem Beamten der Frau E. eins ausgewischt, und das war von ihr eine Nebenbuhlerin. Ihre heimliche Entzückung war nichts anderes als eine mühselig falsche Aufwindung, für die sie das Schicksal der Frau E. als Vergeltung empfand. Und die Frau E. darf zur Wiederherstellung ihrer Ehre das Urteil, wenn es rechtskräftig geworden ist, sogar in einem hallischen Blatte veröffentlichen. Doppelt unangenehm....

hänger kippte um. Beide Fahrzeuge erlitten leichte Beschädigungen; Personen nicht verletzt. — Gegen 10.30 Uhr fuhr in der Hindenburgstraße vor dem Grundstück Nr. 1 ein Auto herein, welches von einem Kraftwagen beim Ausweichen vor einem parkenden Kraftwagen gegen eine Straßenbahn und wurde von der Straßenbahn gegen den parkenden Wagen gedrückt. Die drei Fahrzeuge wurden leicht beschädigt, Personen nicht verletzt.

„Kocainis lachende Löwen“

Kirkus Althoff kommt nach Halle.

Kirkus Althoff, Deutschlands ältester Kirkus, kommt demnächst in unsere Stadt zu einem kurzen Aufenthalt. Althoff bringt das beste Programm, welches in Berlin vor kurzer Zeit kürzlich gefeiert wurde und außerdem ausverkaufte Häuser brachte. 25 erstklassige Nummern umfaßt der außerordentlich Spielplan, darunter die von Direktor Franz Althoff mit seinen berühmten Lang-Geleuten. Weiter wären zu nennen die Venus-Rinderstube, die Doke Schule und Kocainis lachende Löwen, die auch Mundharmonika spielen. Am künstlichen Teil treten auf: „Niegende Menschen“, arabische Pyramidenbauer und Trapezkünstler. Die Eröffnungsvorstellung auf dem Hauptplat findet am Dienstag, dem 2. Mai, statt.

Die Schülerausstellung wird morgen abend geschlossen

Die Ausstellung „Aus dem Schaffen der deutschen Schule“ im Städtischen Museums-Museum wird am Sonntag geschlossen. Um auch der werktätigen Bevölkerung und allen Eltern Gelegenheit zu geben, die Ausstellung zu besuchen, ist das Museum am Sonntag von 10 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Geschäftsinstitut. Der Haar-Pflege-Salon Krotz, Salzgrabenstraße 3, feiert am 1. Mai sein Jubiläum.

Wieder ein paar Reparaturen fällig

Gestern gegen 10.00 Uhr stießen in der Hindenburgstraße/Edle Halberstädter Straße zwei Kraftwagen zusammen. Ein Auto wurde leicht beschädigt, Personen nicht verletzt. — Gegen 11.30 Uhr kam in der Hindenburgstraße ein Pkw mit Anhänger ins Schleudern und fuhr gegen die Stein-treppe der Umformstation der Grube von der Hecht. Der Sachschaden ist gering. Personen wurden nicht verletzt. — An der Ecke Markt/Wörste Brunnentrafik stießen gegen 15.10 Uhr ein Personenkraftwagen und ein Pkw mit Anhänger zusammen. Der An-

Wetter

von morgen

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes Ausgabe Erfurt



Wetterlage. Das nordostatlantische Hoch hat sich über Skandinavien hin ausgedehnt. Damit wird die Zufuhr der kalten Luft aus Nordosten allmählich unterbrochen und die Warmluft, die bis Nordvorn vorgebrungen ist, nach Deutschland geführt. Von Osten langsam vorrückend, wird damit Wetterberührung einleiten. Der Übergang wird zum Teil von Gewittern begleitet sein.

Ausfließen Flachland und Gebirge: Bei mäßiger Windstärke an FR bis Südböhm vielfach heiter, auf Sammlagen meist frei. Nach aufsteigende Temperaturen.



Schmeckt Ihnen Ihre neue Zigarette?

TÜRKISCH

8

Meistermischung



GREILING AG DRESDEN

Als Jünger beim heiligen Abendmahl

Die Kirchväter von St. Moritz saßen Modell

Das Altarbild des Sohnes Heller erzählt ein Stück Stadtgeschichte

Viele Hallenser werden dieses Abendmahlbild kennen - es ist der untere Teil des Altarbildes in der Moritzkirche...



Das entwürdigte Altarbild Halles

Bilder: Ziegler

ger Stirn, scharf abgegrenzte Nase, bitterem Mund - ein grämlich grauer Schulhalter - wernig.

Die übrigen Jünger sind weder in Demut vor dem Antlitz des Herrn geneigt, noch liebevoll ihm zugewandt...

ihn nur aus dekorativen Gründen oder in einer gewissen Abficht allein mit Krug und Weinglas in den Händen porträtiert hat...

Damit aber sind wir schon zu dem Geheimnis dieses Bildes vorgedrungen. Die Jünger nämlich, die hier mit Christus zusammen vom Eucharistieessen und das Brot aus seinen Händen nehmen...

er wurde als Jude, mit falscher Stirn, scharf abgegrenzte Nase, bitterem Mund - ein grämlich grauer Schulhalter - wernig.



Johannes der Täufer

Manchester-Hosen für die Arbeit Halle, Gr. Ulrichstr. 36

Spallanzani entdeckte die Magensäure nicht

Professor Abderhaldens neue Ergebnisse in der Vererbungsforschung

Einen Auschnitt aus seiner Festschrift, die Abderhalden am 11. April dieses Jahres in Paris anlässlich der Denkmalsweihe zu Ehren des großen italienischen Naturforschers Lazzaro Spallanzani (1728-1799), hat er mit der Akademie als Mitteilungsangelegenheit...

Körpers hindern. Keines jener Röhren kann den fetigen Gehalt an, wie es der Kontrollversuch mit reinem Wasser zeigt. Mit diesen Versuchen war der Beweis erbracht, daß die Verdauung ein Gemisch und kein mechanischer Vorgang ist.

Über das Wesen der Verdauung herrichten zu dessen Zeit die verschiedensten Ansichten. Es standen sich gegenüber: Verdauung durch Zerbrechung, Auflösung, Gärung, angehende Fäulnis oder, wie Verhaff glaubte, durch ein Zusammenwirken aller angeführten Ursachen.

Im anschließenden Vortrag: 'Die Nerven- und Vererbungsforschung vom Standpunkt der Feinstruktur von Blut- und zelligen Einzelelementen aus betrachtet' brachte Geheimrat Prof. Dr. E. Abderhalden neue Ergebnisse eigener Forschungen.

ferologischen Untersuchung war die Aufstellung von Verwandtschaften und die Voraussetzung eines weitgehenden Einflusses des einen Elternteiles auf die Nachkommenhaft.

Milder Operettenglanz

'Der Jaremitisch' in Bad Naußschloß Wenn in das kleine Theater mit den alten Erinnerungen die Operette eintritt, so scheint sie beheimatet auftreten zu müssen...

Franz Sebás Operette ganz auf ihre Grundmotive, vielleicht auch auf den Glanz ihrer Gelangspartien und ihrer hintergründigen Schwermütigen Stimmung zurückzuführen, was hier leider nicht möglich ist.

bringen, und da in die Reihe der Kirchväter noch der Abt Johannes Heller, sein Vater, nebst dem Diakon Johannes Wenter gehörte, stellte er sie auf den beiden Seitenflügeln als Moses am Berge Sinai und Johannes den Täufer dar.

Büro-Einrichtungen, Möbel, Maschinen, alles sofort greifbar bei Friedrich Müller Am Leipziger Turm

Angehörigen der genannten Familien stolz sein dürfen, und das für ihre Anwesenheit ein wichtiger Beweggrund sein wird.

Gesellschaftsjubiläum beim Antineupäpsten. Antineupäpster Bruno Freitag, Halle (S.), Ritter-Allee, begeht am 1. Mai 1939 sein 25jähriges Gesellschaftsjubiläum.

Mitglieders Jubiläum. Die Buchhandlung Wünter, Gr. Steinstraße 68, feiert am 1. Mai fünfzig Jahre.

Der Führer am 28. April:

'Ich kenne mein Volk und baue darauf!'

Von Gaupresseamtsleiter Pg. Hans Flohr

Bereits am Tage der Verkinbung des Zusammentritts des Deutschen Reichstages leate sich eine Spannung nicht nur über das deutsche Volk, sondern über die ganze Welt.

vor allem aber vor der Krollpoper, denn sie alle wollten den Führer sehen.

Die Abgeordneten des Gauces Halle-Mitteburga, an der Spitze unter Gauleiter Dr. Fröhlich und Brin-Doz, Dr. Berre nach morgentags des Freitags die Gaudstadt, bzw. ihre Heimatstädte, um rechtzeitig in Berlin zu sein.

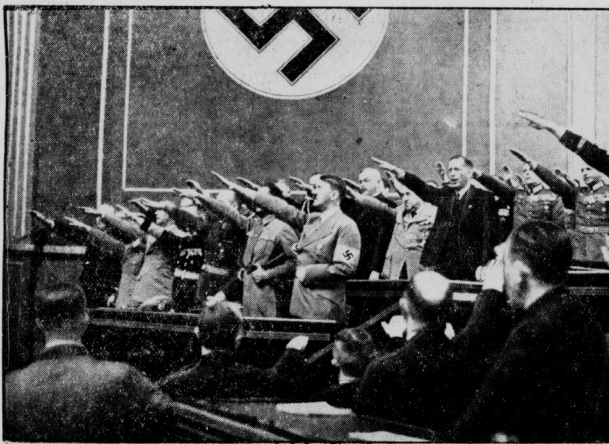
Wenn ich mir beim Niedererschreiben dieser Zeilen noch einmal die Londoner Mänter vergegenwärtige und noch einmal das Londoner Orakel um die Reichstagsstimmung mir vor Augen halte, muß ich schon feststellen, daß die Rede des Führers die größte Zustimmung für sie gewesen ist, die sie je erlebt haben.

Die Männer des Reichstages unseres Gauces waren während der großen Rede nicht als Einzelgänger dort beim Führer, sondern hinter ihnen stand die große Masse der schaffenden deutschen Menschen unseres mitteldeutschen Stammes.

Während Daniel Wachsmauth in mittlerer Reife gewesen zu sein scheint, so der Vater

Wagen aber auch alle Vorkinder erkennen, daß in Deutschland die Politik allein vom Führer mit seinen Männern und dem gesamten deutschen Volke gemacht wird und welche Politik nicht der Vernunftschmerz eines Herrn Roosevelt bedarf, sondern unter der Devise steht: unsere Politik ist 'Made in Germany' und nicht 'Made in democracy' und noch viel weniger 'Made by Roosevelt'!

Gestern im Reichstag



Oben: Der Führer spricht. Mitte: Die Abgeordneten lauschen. In der vorderen Reihe (von links) die Reichsleiter Boulois, Amann, Hühnlein, Reichsstatthalter Seyß-Inquart und Gauleiter Konrad Henlein Unten: Blick auf die Regierungsbänke während der Nationalhymnen am Schluß der Reichstagssitzung Bilder: Weltbild (K).



Beim Eintreffen vor der Krolloper schreitet der Führer die Front der Ehrenkompanie der M-Leibstandarte ab. Bilder: Weltbild (K).



Nur echt mit dem Kantenstempel
Bemberg
Lanzobel

Bemberg

Lanzobel

-der Modestoff des Jahres.

Bei uns finden Sie eine besonders schöne und reichhaltige Auswahl in bekannter Preiswürdigkeit

KARSTADT

Die Finanzierung
von Rüstung und Krieg

Wirtschaftswoche vom 22. bis 28. April 1939

Halle, 29. April.

Schon in den Zeiten der Naturalwirtschaft, in denen die Krieger selbst ihre Ausrüstung und Bewaffnung zu stellen hatten, bedurfte es eines Kriegsschatzes. Denn der Fürst hatte für die Verpflegung seiner Gelobtsknechte zu sorgen und für den Ersatz der zerbrochenen oder sonst verlorengegangenen Waffen, der Pferde, Wagen und anderen Materials. Waren diese Gegenstände, vor allem die aus Metall, nur vom Handwerk in den Städten oder vom Fernhandel zu beziehen, so mußte der Kriegsschatz auch eine beträchtliche Menge von Edelmetallen als Tauschmittel enthalten. Es konnten also sehr reiche Landesherren Krieg führen. Nicht selten haben die Bestände in den Kriegskassen die Entscheidung zwischen zwei Gegnern herbeigeführt.

Mit der Einführung vollkommenerer Waffen (Eisenerüstungen) und technischer Hilfsmittel (Belagerungsparks) und gar erst der Feuerwaffen wuchs die Bedeutung der Finanzierung von Rüstung und Krieg noch mehr, besonders wenn es sich als notwendig erwies, die Truppen des Heeres auch in Friedenszeiten „stehen“ zu lassen (stehendes Heer). Die Möglichkeit, sich die Vorratssachen und die Rüstungsgegenstände anzueignen, war dem Fürsten meist versagt. Denn das gab es nur in den Städten, und der Landesherr mußte mit guter Manier den Geldern für die Soldzahlung, so hieß es für Kaiser oder Herzog, gültig in den großen Kaufhäusern wegen einer Anleihe gegen Verpfändung von Steuern, Gerechtsamen und Einkünften aus den fürstlichen Hausgütern zu verhandeln. Minderkommen die Gelder, so mußten die auch die Heeresleiter waren und sich durch hohe Preise schon im vorweg wieder schadlos halten — nur ein Anteil an der Kriegsbeute und den Tribut in Aussicht gestellt werden. Daraus hat sich dann das Verfahren entwickelt, einen solchen Finanzier auch gleichzeitig mit der Führung des Krieges zu betrauen. Wallenstein war solch ein Kriegsunternehmer.

Erst die französischen und preussischen Könige des 17. und 18. Jahrhunderts hielten ihre stehenden Heere und führten ihre Kriege wieder in eigener Regie. Nun freilich begann wieder die Abhängigkeit von Anleihen, wurde in immer größeren Mengen ein Teil des Kriegsmaterials vom Ausland bezogen werden mußte. So der Salpeter für das Pulver und das Zinn für die Geschützbronze aus Indien, während die inländische Produktion an Eisen und Stahl für die Herstellung von Kanonen nicht ausreichte, woraus sich allein schon der starke Einfluß Englands auf die europäische Kriegführung in dieser Zeit erklärt. Noch bis ins 19. Jahrhundert hinein mußte mancher Heerführer untätig einen an Zahl weit unterlegenen Feinde gegenüber stehen bleiben, tüchtige Generale wüßten von Vermeidung der späteren Geschichtsschreibung eine schmachlichen Rückzüge beschuldigt, nur weil in der Kasse ihres Landesherren nicht mehr das Geld zum Ankauf von Pulver und Blei oder Ersatzrohstoffen für zerschossene Kanonen vorhanden war.

In verschiedenen Zeiten in den einzelnen Staaten, je nach ihrer Industrialisierung und damit ihrem zunehmenden Kapitalreichtum, ist seit 150 Jahren eine neue Art der Finanzierung dringlicher Rüstungen und des Krieges getreten. Sie besteht einmal in der Ausschöpfung der um ein Vielfaches gewachsenen Steuerkraft des Volkes und dann in Anleihen, die der Staat unmittelbar von seinen Bürgern unterbringt. Sie werden freilich nur in der Erwartung gewährt, daß der Staat die Schuld aus späteren Einnahmeüberschüssen oder aber aus dem Ergebnisse eines siegreichen Krieges abtragen kann. Endet solch ein Krieg in einer Niederlage oder nur mit einem halben Erfolg,

dann sind Kriegsanleihen ganz oder teilweise verfallen. Doch aber nur Kriegsanleihen sind im Rückstand in der Rüstung nachgeholt werden, so wird in der Regel die Aufbringung der Mittel durch Steuererhöhung vorzuziehen sein. Wir sehen daher, wie soeben Frankreich und England, nachdem sie nun einmal eine drohende Kriegslage vor sich sehen, zusätzliche Rüstungsausgaben durch Steuererhöhung finanzieren.

Neuerdings taucht noch eine andere Möglichkeit auf, besonders für die Beschaffung des Bedarfs im Krieg selbst: die gesamte Arbeitskraft des Volkes wird unmittelbar für die Kriegführung eingesetzt. Das ist die finan-

zielle Seite des „totalen Krieges“! Noch mehr als die Rüstung und Kriegsanleihen setzt diese Art der Beschaffung die untrennbare Verbundenheit, ja ein wahres Zusammenfließen zu einer Einheit von Staat, Wehrmacht und Volk voraus. Die Idee stammt aus dem Weltkrieg, denn selbst hier war in Deutschland noch keine völlige, keine Privatintereessen gestörte Volkverbundenheit vorhanden. Die Gedanken, der sich im neuen Deutschland mehr und mehr durchgesetzt hat, wurde erstmalig im Jahre 1916 durch Ludendorff genau umrissen.

Um den Unterschied zu erkennen, braucht man sich nur das Verhalten der Westmächte in

den vergangenen Wochen zu betrachten. Hat sich, wie es dort geschah, etwa die deutsche Öffentlichkeit in dieser Zeit der Hochspannung Sorge über die Finanzierung ihrer Rüstung und eines Krieges gemacht, wurde über Risiken und Verluste einzelner diskutiert? Oder könnte man sich vorstellen, daß bei uns die Arbeiterbewegung wurde, nur weil Geldleute und mächtige Finanzgruppen ihre Geldbörsen zuhülfe nahmen? Kein Deutscher will einen Krieg! Aber wenn er doch unvermeidlich sein sollte, dann würden Finanzfragen keine grundsätzliche Rolle mehr spielen. Vielmehr stehen die Arbeiterbewegung, das Eigentum und Leben aller dem Vaterland zur Verfügung. Dr. Fr.

Bunawerk Schkopau fertiggestellt

In drei Jahren von einer Versuchsanlage zum Riesenwerk

Heute feiert man in Schkopau / Der schiedliche Direktor Ambros übergibt der Gefolgschaft das „Kameradschaftshaus“

Halle, den 20. April 1939.

Heute vormittag fand im Buna-Werk in Schkopau die feierliche Eröffnung einer Feier anlässlich der Fertigstellung des Werkes statt. Man muß dieser Feier im ersten deutschen Werk zur Verwirklichung des deutschen industriellen Wunsches besondere Bedeutung beilegen. In dem die erste Bauabteilung vollendet ist und die Produktion von Buna mit voller Kraft einleiten kann. Das Bunawerk Schkopau liegt an der Hauptverkehrsstraße von Halle nach Merseburg in unmittelbarer Nähe der Saale; im Laufe der letzten drei Jahre ist hier ein gewaltiges Werk entstanden, das nach dem Vorbild der amerikanischen Kraftstoffwerke in unmittelbarer Nähe der Verfeuerung während der Aufbaujahre lag in den Händen des Metallbesitzes des Vorstandes der IG, Direktors Dr. Ambros, Ludwigshafen, der heute in einer würdigen Feierabend im Verein mit anderen Gefolgschaftsmitgliedern und im Anwesenheit vieler Ehrengäste die Betriebsführung an Direktor Dr. Wulff übertrug, der als prädestinierter

Gemittelt alle die Voraussetzungen erfüllt, die an den Betriebsführer eines solchen Werkes gestellt werden.

Dr. Carl Wulff kommt aus Schleswig-Holstein, er studierte in Kiel und ging nach seiner Promotion im Jahre 1924 als wissenschaftlicher Assistent an die Technische Hochschule Hannover; in der Folgezeit war er Assistent am Kraftstoffversuchsinstitut der Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft in Breslau und im Jahre 1929 trat der heute 38jährige bei der IG ein, wo er in Ludwigshafen zunächst im Laboratorium tätig war und reichlich Gelegenheit hatte, über Kunststoffe und deren Eigenschaften im Werk in Schkopau als erstes Ziel gesetzt hat. Mit besonderer Anerkennung gedachte Dr. Ambros der Leistungen während der ersten

Bauperiode vom Jahre 1936 bis zum Jahre 1939. In knapp zehn Monaten ist die Fabrik mit den Einrichtungen modernster Technik emporgewachsen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen trat der Betriebsführer die Enttiefung der einzelnen Abteilungen, die Abfertigung des Buna-Karbid-Fabrik und andere Betriebe, in denen man Butadien erzeugt, aus dem dann im Bunawerk der synthetische deutsche Kautschuk hergestellt wird. Im gleichen Tempo enthielten in Verbindung mit den neuen chemischen Betrieben die notwendigen Hilfsbetriebe, die sich aufbauen und in einem gewaltigen Ganzen, das nur Dank unermüdbarer Zusammenarbeit aller Gefolgschaftsmitglieder in dieser Form in einem so kurzen Zeitraum entstehen konnte. Nachdem Direktor Ambros auf die Leistungen der einzelnen Abteilungen eingegangen war, überging der Gefolgschaft ein Heim, in dem jeder Arbeitskamerad verdienten Erholung im Kreise seiner Freunde finden soll. Dieses Heim erhielt den Namen „Kameradschaftshaus“.

Im Anluß hieran gab Direktor Ambros bekannt, daß er mit dem heutigen Tag aus der Betriebsführung des Buna-Werkes zurücktritt. Mit Worten herzlich Verbundenheit führte Dr. Ambros seinen Nachfolger Direktor Dr. Wulff ein. Der neue Betriebsführer dankte seinem Vorgänger und er erinnerte sich der Zeiten vor fünf Jahren, als er als Mitarbeiter Direktor Ambros' zum Aufbau des Werkes berufen wurde. Er ging noch einmal kurz auf die Aufgabenstellung vor drei

Preise an Getreide- und Warenmärkten

Getreidegroßmarkt zu Halle

vom 29. April 1939

Table with columns: Artikel, heute, vorher, Tendenz. Lists various grain and commodity prices.

Mageburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 28. April. Weißzucker-Preis einhell. Sach- und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verlade- stelle Magdeburg: Gemahl. Mehlis prompt per 100 kg —, April/Mai 31, 65, 31, 90.

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 28. April. Preise für 100 kg Silber 1 kg Gold. Elektrolyt Kupfer 25,00. Hüttenaluminium 133, in Wälz- oder 137, in 137. Feinblei —, Antimon (Rg.) Feinsilber 37,00—40,20.

Bandwirtschaftliche Zuder IG

Berlin, 28. April. Amtliche Preissteigerung für Zuder IG bis September 1939: 12,25 G. auf 18,25 G. 18,25 G. Feinsilber 37,00—40,20.

Bandwirtschaftliche Zuder IG

Eine Anzahl der Bandwirtschaftlichen Zuder IG, Berlin, hat die Verträge über den Erwerb der Zuderfabriken in Döhlen, Grusbach und Lützenburg genehmigt. Ferner wurde die Verleihung des Kapitals (bis über 50 Prozent) sowie eine Erhöhung um 4 auf 6 Mill. RM. beschlossen.

Wasserstände von heute!

Table with columns: Saale, Orlitz, Dresden, etc. Lists water levels for various rivers.

Wettermängel

Radler-Umhänge. Wettermängel. Radler-Umhänge. Wettermängel.

Jahren ein, die darin zusammengefaßt werden kann, daß damals eine kleine Buna-Versuchsanlage geschaffen werden sollte.

Die Abfertigung der einzelnen Abteilungen, die Abfertigung des Buna-Karbid-Fabrik und andere Betriebe, in denen man Butadien erzeugt, aus dem dann im Bunawerk der synthetische deutsche Kautschuk hergestellt wird. Im gleichen Tempo enthielten in Verbindung mit den neuen chemischen Betrieben die notwendigen Hilfsbetriebe, die sich aufbauen und in einem gewaltigen Ganzen, das nur Dank unermüdbarer Zusammenarbeit aller Gefolgschaftsmitglieder in dieser Form in einem so kurzen Zeitraum entstehen konnte.

Berliner Börse vom 28. April 1939

Table with columns: Deutsche Anleihen, Bank-Aktien, Industrie-Aktien, Goldpandbriefe, Verkehr-Aktien. Lists various stock and bond prices.

Mitteldeutsche Börse

Table with columns: Vereinigt: Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Magdeburg, Leipzig, den 28. April. Lists regional stock prices.

Industrie-Obligation

Table with columns: Mitteld. Stahlw., A.G. Berlin, Hartwig, Vertriebs, etc. Lists industrial bond prices.

Bank-Aktion

Table with columns: Akt.-Br. Cöthen, Akt.-Mahlbr., Akt.-Mahlbr., etc. Lists bank stock prices.

Kleine Anzeigen von Privat zu Privat werden nur einseitig (22 mm breit) bewilligt...

Kleine Anzeigen

Mittelechtend, nämlich: Sol-Zeltung, Halber Mitteldeutsche Zeitung, ...

Umzug ist Vertrauenssache! Wohnungsnachweis - Möbellagerung



Gewissenhafte Beratung in allen Transportangelegenheiten Fenthol & Sandtmann

OFFENE STELLEN

Zur Unterstützung meines 1. Dekorateurs, der 18 Schaufenster zu bearbeiten hat...

Stellungsanfragen sind empfindlich den Besonderen zu stellen...

Tüchtigen Bäckergesellen sucht Bäcker Rudolf Kirat, Erfurt, Nonnenrain 7.

Nähmaschinen-Mechaniker für Innen- und Außenarbeit...

Prophete BROTBACKER-STRASSE

Junger Mann aus der Lebensmittelbranche für Büro und Speicher gesucht.

Kreditgenossenschaft mit Warenverkehr in der Nähe von Halle sucht zu sofort oder später einen jüngeren, tüchtigen Kaufmann

Zuverlässige Lagerarbeiter sowie ferner Fadmonteure für Traktoren, Dreschmaschinen und Erntemaschinen...

Ernst Beyer Landmaschinen - Traktoren Halle (S.), Merseburger Str. 4

Oberschweizer 1. Joll gesucht für das Rittergut Wintzingen...

Cretzmann Domäne Tilleda (Kfz.)

Führend, Spezial-Sozial-Geschäft in der Reichsbauernstraße Goslar sucht 1. oder 2. weib. Verkaufskräfte

Ein schönes und gemütliches Heim können Sie sich einrichten mit Möbel von Hugo Wittnebeck

Ein schönes und gemütliches Heim können Sie sich einrichten mit Möbel von Hugo Wittnebeck

Geldhelfer über Tagelöhner, dessen Frau mitarbeitet...

Bäckergeselle dem Gelingen geübt hat, sich für den Oren auszubilden...

Grüßen Bäckergesellen verlaner Bäckerin Wilde Berlin - Tempelhof...

Tüchtiger Bäckergeselle wird für sofort oder später bei Bäckermehrer Karl Scher, Torgau...

Gehilfenlehrling für sofort bei freier Station gesucht, Otto Schmidt, Schmiedemeister, Könnern...

Lehrling weiblich, welcher schon Tischhelfer erlernt hat, für bald gesucht...

Tüchtiger Bauführer baufähigste gef. St. u. Wohnung im Hause, Carl Seibert, Bau- u. Möbelgeschäft, Elbingen...

Geldhelfer dessen Frau mitarbeitet, sucht bei Bell, Grobers, über Halle.

Befähigten Sie erst unter reichhaltigen Angeboten

Schlafzimmer 200,- 300,-

Speisezimmer 200,- 300,-

Schreibtisch 100,- 150,-

Reinigungs-Apparate, Gas- u. Elektr., Bekleid., Betten alles in großer Auswahl

Möbel-Redner

Schneiders Str. 20

Advertisement for Arnold & Troitzsch featuring a building illustration and list of services like Teppiche, Kuffer, Möbel, etc.

Behagliches Wohnen... Ja, das möchten wir auch! Dann bitte kommen Sie zu uns.

Haake & Söhne Sternstr. 2, Eigene Werkstätten Garmarstr. 4 u. 10

Large advertisement for 'Dienstag gleich zu BUNTE' featuring a large graphic of a ribbon and various clothing items.

Mitgeboten wurden: Schöller Esar Luzemann, Lubwigstr. 47, mit Elisabeth Friedrich, Bernburg.

Mitwoer mit drei Kindern in Friedrichstr. 10, mit Pauline Senzel, Bernburg.

Bäckereihilfe in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Junger Hausdiener zuverlässig, in zuverlässig, in zuverlässig...

Unterweiser für ein Chemiker in Halle, in Halle, in Halle...

Jüngere Bäckergesellen in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Erfolgskontrollanten in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Hausgehilfin in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Mädchen oder Wirtin in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Kochmädchen in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Hotel und Fremdenheim in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Polstermöbel in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Bernh. Schormann in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Eis- und Kühlchränke in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Prophete in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Gauberes in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Mädchen in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Gebildete Dame in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Hausgehilfin in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Mädchen in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Mädchen in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Mädchen in der Fabrik, in der Fabrik, in der Fabrik...

Vertical text on the far right edge of the page, including 'Kleine Anzeigen' and other notices.

Die Abschreckung des Führers

Deutsch-englischer Flottenvertrag und Polen-Abkommen hinfällig - Roosevelts Vorwürfe widerlegt

Bei seiner großen Ansprache an die Kammer des Großdeutschen Reichstages führte der Führer aus:

Abgeordnete, Männer des Reichstages! Der Präsident der nordamerikanischen Union hat an mich ein Telegramm gerichtet, dessen eigenartiger Inhalt Ihnen bekannt ist. Da, ehe ich als Empfänger dieses Telegramms zu leben bekam, die andere Welt durch Bomben und Freile davon bereits Kenntnis erhalten hatte, und wir außerdem aus zahllosen Dokumenten demokratischer Weltorgane die freundliche Auffassung erhalten hatten, daß es sich in diesem Telegramm um ein sehr geschicktes, taktisches Papier handele, das bestimmt sei, den vorkriegsregierten Staaten die Verantwortung für die kriegerischen Maßnahmen der Flottenfraktionen anzuheften, habe ich mich entschlossen, den Deutschen Reichstag einberufen zu lassen, um damit Ihnen, meine Abgeordneten des Reichstages, die Möglichkeit zu geben, meine Antwort als die anerkannten Vertreter der deutschen Nation zu kennen und sie entweder zu bestätigen oder abzulehnen.

Darüber hinaus aber hielt ich es für zurecht, daß vom Herrn Präsidenten Roosevelt eingeladenen Verfahren tren zu bleiben und von meiner Seite aus nichts in dieser Angelegenheit zu tun. Der einzige Wort zu sagen.

Ich will diese Gelegenheit aber auch wahrnehmen, um jener Empfindung Ausdruck zu verleihen, die mich angesichts der dem Herrn Präsidenten Roosevelt am Monats März dieses Jahres bewogen. Meine tiefsten Gefühle kann ich nur in der Form eines demütigen Dankes der Vorsehung gegenüber abbilden, die mich berufen hat und die es mir gelingen ließ, als einfacher und unbekannter Soldat des Krieges zum Führer meines heimatlichen Volkes emporzukommen. Sie hat mich die Wege dienen lassen, um ohne Blutvergießen unser Volk aus seinem tiefsten Elend frei zu machen, um es wieder nach aufwärts zu führen.

Sie hat es gestattet, die einzige Aufgabe meines Lebens zu erfüllen: mein deutsches Volk aus seiner Niederlage zu erheben und es aus den Fesseln des schandvollsten Diktats aller Zeiten zu lösen.

Denn dies war das alleinige Ziel meines Handelns. Ich habe seit dem Tag, da ich mich dem politischen Leben zuwandte, keinem anderen Gedanken gelebt, als den der Wiedererringung der Freiheit der deutschen Nation, der Aufrichtung der Herrschaft und Stärke unseres Volkes, der Überwindung der Zersplitterung unseres Volkes im Inneren, der Beilegung der Trennung nach außen und seiner Sicherung in bezug auf die Erhaltung seines wirtschaftlich und politisch unabhängigen Lebens.

Ich habe nur wiederherstellen wollen, was andere einst mit Gewalt zerbrochen hatten, wollte nur wiedergutmachen, was satanische Bosheit oder menschliche Unvernunft zerstört oder verdorben. Ich habe daher auch keinen Schritt vollzogen, der fremde Rechte verletzte, sondern nur das vor 20 Jahren verletzte Recht wieder herstellte. Im Rahmen des heutigen Großdeutschen Reiches befindet sich im Gebiet, das nicht seit ältesten Zeiten in ihm gehört hat, mit ihm verbunden war oder seiner Souveränität unterlag. Längst, ehe ein amerikanischer Kontinent von Weißen entdeckt oder gar besiedelt wurde, hat dieses Reich bestanden nicht nur in seiner heiligen Würde, sondern um viele, seitdem verlorene Gebiete und Provinzen darüber hinaus.

Als vor 21 Jahren der blutige Krieg sein Ende fand, brante in Millionen von Gehirnen die heilige Hoffnung, daß ein Friede der Vernunft und der Gerechtigkeit die von der furchtbaren Weisel des Weltkrieges heimgeleiteten Völker belohnen und beglücken würde. Ich habe „belohnen“; denn alle diese Menschen haben ihrerseits, ganz gleich, wie auch die Bestimmungen der Historiker lauten mögen, einen Schuld an diesem furchtbaren Verbrechen.

Und wenn es auch in meinen Händen heute noch Politiker gibt, die schon damals als verantwortunglich genannt werden konnten für dieses graumächtige Gemebel aller Zeiten, dann war die große Masse der kämpfenden Soldaten aller Länder und Völker böhschens zu bemitleiden, auf keinen Fall aber schuldig. Sie schweben, wie Sie wissen, vor ein vor dem Kriege politisch hervorgetretener Mann, der deshalb nur wie Millionen andere als anhänglicher Bürger und Soldat die ihm zukommende Pflicht erfüllte. Ich konnte daher im und nach dem Kriege mit reinem Gewissen für die Freiheit und die Vernunft meines Volkes eintreten. Ich kann daher aber auch im Namen der Millionen und Millionen ebenso Unschuldigen sprechen, wenn ich erkläre, daß sie alle, die nur in treuerer Pflichterfüllung für ihre Völker gekämpft hatten, ein Unrecht beklagen auf einen Frieden, der die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit

in gemeinsamer Arbeit endlich wieder an die Heilung der gemeinsamen Schäden heranzutreten konnte.

Um diesen Frieden aber wurden diese Millionen damals betrogen, denn nicht nur die Deutschen oder die anderen auf unserer Seite kämpfenden Völker sind durch die Friedensverträge geschlagen, sondern auch ihre Stellung nach eine vernichtende auch für die Sieger!

Damals zeigte sich zum erstenmal das Unglück, daß die Politik die Politik betrug, die im Kriege nicht getraut hatten, denn die Soldaten kannten

keinen Oath, wohl aber jene alten Politiker, die ihr eigenes höheres Leben sorgfältig vor der Zerschmetterung des Krieges geschützt hatten, aber nur als nachsichtig gewordenen Nachseher über die Menschheit herrschten. Daß, Vorsehung und Unvernunft waren die intellektuellen Väter des Versailles Diktats. Tausendjährige Lebensräume und Staaten wurden willkürlich zerstückelt und aufgelöst, seit ewigen Zeiten zueinander gehörige Menschen voneinander getrennt, wirtschaftliche Voraussetzungen mißachtet, die Völker selbst aber als Sieger und Besiegte, in allein berechnete Herren und rechtlose Knechte eingeteilt.

Dieses Dokument von Versailles ist zum Glück eine historische Menschheit, die sich nicht wiederholen darf. Denn obendrein würde man es später einst nur als die jagende Ausgeburt einer wilden, verdorbenen Phantasie halten.

Nabezu 115 Millionen Menschen wurden nicht von den feigen Soldaten, sondern von wahnwitzigen Politikern in ihrer Selbstbestimmungsrecht vergeblich, willkürlich aus alten Gemeinschaften gelöst und zu neuen Gemeinschaften zusammengezwungen ohne Rücksicht auf Blut, auf ihr Vermögen, auf die Vernunft und auf alle wirtschaftlichen Voraussetzungen.

Das sind die Folgen des Versailles

Die Folgen waren entsetzlich.

Tenn was die Staatsmänner damals auch zu schützen vermochten, eine Tatsache geht nicht bestreiten: Diese gigantische in Europa lebende Menschenmasse, die auf beengtem Raum zusammengepackt überhaup nur in höchster Intensität der Arbeit und damit der Erdbindung für das tägliche Brot sicherstellen kann. Was haben aber diese Staatsmänner der sogenannten demokratischen Imperien von diesen Problemen gemerkt? Eine Schaar dümmlicher Ignoranten, die auf die Menschheit losgelassen wurde, die in der ersten Quadratkilometer für Auskommen finden müssen, eine sich in fast 2000 Jahren geistlicher Entmündigung gebildete Ordnung einfach zertrümmert und in eine Unordnung verwandelt, ohne dabei aber die Probleme selbst lösen zu können oder auch nur ihren zu machen, die dem Zusammengehen dieser Menschen nun einmal gestellt sind und für die sie damals als Diktatoren der neuen Weltordnung die Verantwortung übernommen hatten.

Allerdings, als diese neue Weltordnung sich in ihren Fesseln später als eine katastrophale herabstürzte, da waren die amerikanischen und europäischen Herrschaft zu sein, doch keiner die Verantwortung für das Geschehene zu übernehmen wagte. Einer schob die Schuld auf den anderen und versuchte sich damit selbst vor dem Urteil der Geschichte zu retten, die von ihrem Schicksal verurteilt aber mißhandelten Menschen waren selber nicht in der Lage, sich dieser Rettung ihrer Verderber anzuschließen zu können.

Die Stationen des Leides unseres eigenen Volkes aufzuzählen, ist unmöglich. Um

feinen ganzen kolonialen Besitz verlor, an allen Farmmitteln ausgeplündert und damit verarmt, mit sogenannten Reparationen erprecht, hinstürzte unser Volk in die härteste Zeit seines nationalen Unfalls. Und, was gemerkt, das war nicht das nationalsozialistische Deutschland, sondern das demokratische Deutschland. Jenes Deutschland, das einen Augenblick schwach genug gewesen war, den Verbrechen demokratischer Staatsmänner zu trauen!

Was daraus entstehende Elend die anderen Rassen begann unser Volk politisch der Verzweiflung auszuliefern. Die antwortenden und leistungsfähigen Menschen Mitteleuropas glaubten in der restlosen Zerschörung der sich bisher zum Glück geordneten Ordnung die Möglichkeit einer Erlosung der Nation auf der einen Seite unermüdetig aus und verkehrte auf der anderen die verelendeten Massen. Und für diese Rasse das Unglück unseres Volkes zum Selbstmord wurde, gelang es dann, in dem entstehenden See der Grundsätze für die Revolution die geeigneten Elemente zu züchten. Der Zerfall der politischen Ordnung, die Verwirrung der öffentlichen Meinung durch eine unermüdetliche jüdische Presse führte zu immer härteren Erschütterungen des wirtschaftlichen Lebens und damit zu einer großen Not und zu einer erhöhten Empfangsbereitschaft bolschewistischer Umsturzgedanken. Die Armee der jüdischen Weltrevolution, wie man das Arbeitslohnverder bezeichnet, hing endlich auf fast sieben Millionen. Deutschland hatte die Qualen früherer Revolutionen im Lebensraum des großen deutschen Volkes und des zu ihm gehörenden alten haßbürgerlichen

sehen Staates war bei aller Schwere des Lebenskampfes, beibehalten durch die Überwindung des Bodens, die Sicherheit des wirtschaftlichen Lebens im Laufe der Zeiten nicht geringer, sondern im Gegenteil immer größer geworden. Reich und Arbeitskraft, ein ausgeprägter Sparium sowie die Liebe zu einer gewissenhaften Ordnung haben den Menschen in diesem Lebensraum wohl keine übererhöhten Reichtümer zu schenken vermocht, sie aber dafür auch vor bitterer Verelendung bewahrt.

Um so entsetzlicher empfanden aber alle diese nunmehr in Versailles Verbammten die Folgen des ihnen von den demokratischen Diktatoren aufgezwungenen Elendsfriedens. Wie können heute die Gründe für diesen furchtbaren Ausbruch des Weltkrieges, Griens war es die Gier nach Reute. Was im einzelnen menschlichen Leben schon letzten vom Nutzen ist, glaube man, ins Millionenfache vergrößert der Menschheit als nützliche Experimente vorzuziehen zu können, die großen großen Völker auszuereichen, was erprecht werden kann, und man wird dann ein eigenes Leben in sorglosem Nichtstun feiern können. Das war die Meinung dieser wirtschaftlichen Diktatoren. Zu diesem Zweck mußten aber auch

1. Die Staaten selbst zerfallen werden. Man mußte Deutschland seinen kolonialen Besitz rauben, obwohl dieser für die Weltökonomie gänzlich wertlos war, man mußte in die wichtigsten Rohstoffgebiete einbrechen und sie — wenn nötig — dem eigenen Einfluß unterstellen, und vor allem:

2. Man mußte verhindern, daß sich die unglücklichen Opfer dieses Elends nicht durch Verhandlung jemals wieder erholen oder gar erheben können.

Demokraten-Wahnsinn störte Weltwirtschaft

So hat man den teuflichen Plan entwickelt, Generationen mit dem Glück der Diktate zu belohnen. 60, 70 oder 100 Jahre lang sollte Deutschland Beiträge zahlen, deren praktische Aufbringung vollkommen schleierhaft bleiben mußte. Die Realisierung solcher gigantischen Beträge war weder gold- oder weissenähtisch noch auf dem Wege laufender Produktionsabgaben beschaffbar, ohne daß nicht auch die verelendeten Tribut-einnehmer daran zugrunde gehen mußten.

Tatsächlich haben diese demokratischen Friedensdiktatoren mit ihrem Versailles Wahnsinn die Weltwirtschaft gründlich zerstört. Freigeilose Zerschörung von Völkern und Staaten führte zur Vernichtung der im Laufe langer Jahrhunderte eingewirkelten wirtschaftlichen Produktions- und Handelsgemeinschaften, dadurch zum Zwang anstarker Selbständigkeitsbestrebungen und damit wieder zur Vernichtung bisheriger allgemeiner Weltwirtschaftsbedingungen.

Als ich mich vor 20 Jahren als 7. Mitglied der damaligen Deutschen Arbeiterpartei zu München in das Reich des politischen Lebens eintrug, sah ich um mich die Erscheinungen dieses Versalls überall wirksam werden. Das Schlimmste war — wie schon betont — die daraus resultierende vollständige Zerschließung der Masse, das Verschwinden jedes Vertrauens in die menschliche Vernunft oder gar Gerechtigkeit bei den Geleiteten, ebenso aber auch das brutale Hervortreten der Selbstlust aller egoistisch veranlagten Kreaturen.

Zwanzigste es mir nun möglich wurde, im Laufe von nunmehr 20 Jahren aus diesem schandlichen Versall wieder eine Nation zu formen und eine neue Ordnung herzustellen, gehört schon jetzt der deutschen Geschichte an. Was ich heute vor Ihnen als Einzelgänger darzustellen will, ist vor allem die Zielsetzung meiner politischen Absichten nach außen und ihre Verwirklichung.

Zu den schandbarsten Vergeßlichkeiten des Versailles Diktats gehört für alle Zeiten die Zerschließung der deutschen Nation sowie die politische Auflösung des Lebensraumes, in den sie nun einmal seit Jahrtausenden gestellt ist.

Ich habe, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, nie einen Zweifel darüber gelassen, daß es an sich in Europa kaum möglich ist, jemals eine allseitig befriedigende Lebenserhaltung und wirtschaftlicher und vollkommener Grenzen zu finden.

Die im Laufe der letzten Jahrhunderte allmählich zum Stillstand gekommene vollständige Wanderung einerseits und die Bildung großer Gemeinwesen andererseits läuft auf diesem Gebiete einen Zustand, der nach der einen oder anderen Seite hin von selbst einbrechen werden wird. Allein gerade die Art des allmählichen Aufstehens dieser volkswirtschaftlichen und staatlichen Formungen ließ im vergangenen Jahrhundert für viele die Hoffnung als berechtigt erscheinen, daß am Ende zwischen der Herrschaft des nationalen Eigenlebens der europäischen Völker und der Anerkennung gewordener staatlicher Gebilde ein Kompromiß gefunden werden würde.

Ich habe, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, nie einen Zweifel darüber gelassen, daß es an sich in Europa kaum möglich ist, jemals eine allseitig befriedigende Lebenserhaltung und wirtschaftlicher und vollkommener Grenzen zu finden.

Die im Laufe der letzten Jahrhunderte allmählich zum Stillstand gekommene vollständige Wanderung einerseits und die Bildung großer Gemeinwesen andererseits läuft auf diesem Gebiete einen Zustand, der nach der einen oder anderen Seite hin von selbst einbrechen werden wird. Allein gerade die Art des allmählichen Aufstehens dieser volkswirtschaftlichen und staatlichen Formungen ließ im vergangenen Jahrhundert für viele die Hoffnung als berechtigt erscheinen, daß am Ende zwischen der Herrschaft des nationalen Eigenlebens der europäischen Völker und der Anerkennung gewordener staatlicher Gebilde ein Kompromiß gefunden werden würde.

Die Einstellung zu Frankreich

Ich habe als nationaler Führer des deutschen Volkes keinen Zweifel darüber gelassen, daß überall dort, wo die höheren Interessen des europäischen Zusammenlebens es erforderten, nationale Interessen im einzelnen — wenn notwendig — auch zurückgelassen werden müssen. Und zwar — wie schon betont — nicht aus politischen Ermordungen; denn ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß es mir mit dieser Auflassung heiliger Ernst ist. Ich habe aus diesem Grunde für eine ganze Anzahl von vielleicht kritischen Gebieten endgültige Entschlüsse fassen getroffen und sie nicht nur nach außen, sondern auch nach innen bekanntgegeben und ihre Verwirklichung durchgesetzt.

Ich habe nicht, wie Frankreich im Jahre 1870/71 es tat, die Abtretung Elsaß-Lothringens als für die Zukunft untragbar bezeichnet, sondern ich habe hier einen Unterlass gemacht zwischen dem Saargebiet und den beiden einflussreichen Reichsländern. Und in dieser meiner Einstellung ist weder eine Revision erfolgt, noch wird eine Revision erfolgen.

Und ich habe diese Einstellung im Sa-

nern weder publizistisch noch sonst irgendwie ein einziges Mal durchbrechen oder in Frage stellen lassen. Die Klüffler des Saargebietes hatte sämtliche territorialen Probleme zwischen Frankreich und Deutschland in Europa aus der Welt geschafft.

Ich habe es allerdings immer als bedauerlich empfunden, daß die französischen Staatsmänner diese Stellung als etwas Selbstverständliches betrachteten. So liegen diese Dinge nun immer offener als die Einstellung nicht etwa verurteilt aus Angst vor Frankreich. Ich habe als einziger Soldat feierlich Veranlassung für eine solche Angst.

Außerdem habe ich ja in bezug auf das Saargebiet keinen Zweifel gelassen, daß die Naturräumliche dieses Gebietes an Deutschland von uns nicht hingewonnen werden würde. Nein, ich habe diese Einstellung Frankreich gegenüber beibehalten als den Ausdruck einer Einsticht in die Armut, die in Europa irgendeine zum Frieden zu kommen, und nicht durch die Offenhaltung unbegrenzter Forderungen und ewiger Revisionen den Keim für eine fortwährende Unsicherheit oder gar Spannung

zu legen. Wenn diese Spannung nun trotzdem entstanden ist, dann ist dafür nicht die deutsche Staatsform sondern die diese internationale Elemente, die diese Spannung planmäßig herbeiführen, um ihren kapitalistischen Interessen dienen zu können.

Denn ich habe bei einer ganzen Reihe von Staaten bindende Erfahrungen gemacht. Ich habe gesehen, dass diese Staaten nicht nur befehlen, das auch nur einmal die Anwendung einer Verordnung Deutschlands an ihn gerichtet werden würde, die zu dem im Gegensatz stünde. Keiner der nördlichen Staatsmänner, d. h. Bonn, es behaupten, dass ihm von Seiten der deutschen Regierung oder von Seiten der deutschen Öffentlichkeit jemals ein Anfeinden gestellt wäre, das mit der Souveränität oder Integrität dieser Staaten nicht vereinbarlich gewesen wäre.

Ich war glücklich darüber, daß eine Anzahl europäischer Staaten diese Erklärungen der deutschen Regierung zum Inhalt nehmen, um auch ihrerseits den Willen zu einer unbedingten Neutralität auszusprechen und zu verteidigen. Dies gilt für Holland, Belgien, die Schweiz, Dänemark, also, ich habe bereits schon erwähnt, ich brauche nicht zu erwähnen Tschechien, mit dem aus die tiefste und engste Freundschaft verbindet, Ungarn und Jugoslawien, mit denen wir als Nachbarn das Glück haben, herzlich befreundet zu sein.

Ich habe unangenehm vor einem Augenblick meiner politischen Tätigkeit an keinen Zweifel darüber gelassen, daß es andere Zustände gab, die eine so gemeine und grobe Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes unseres Volkes darstellten, daß wir sie nie anfeinden und annehmen werden können. Es existiert von mir nicht eine Sekunde, und es gibt auch keine Sekunde, in denen ich gegenüber den vorher erwähnten Staaten eine andere Haltung angenommen hätte als die angegebene.

Es gibt aber ebenförmig eine Seite und eine Reihe, in der ich in den anderen Fällen nicht anders als angedeutet habe, als wenn ich durch mein praktisches Handeln letztem erklärte.

Es gibt aber ebenförmig eine Seite und eine Reihe, in der ich in den anderen Fällen nicht anders als angedeutet habe, als wenn ich durch mein praktisches Handeln letztem erklärte.

Wenn ein politisches Bündnis aber durch die deutsche Nation für alle ewigen Zeiten im Zustand des Jahres 1918 bleiben würde. Nur solange die vom Ausland ausgehaltenen internationalen Anwesenheiten die deutsche Staatsräuberei im Innern, was eine geduldeten Sinnnahme dieser schändlichen Zustände zu rechnen, sowie seit dem Sieg des Nationalsozialismus diese Staatsräuberei ihr Domizil dortin verlegen mußten, mögen sie im Innern noch länger bestehen, solange war die Lösung dieses Problems nur eine Frage der Zeit. Und es handelte sich dabei ausschließlich um eine Frage der davon betroffenen Nationalitäten, nicht um eine Frage der Welt im tropas. Das ist die Verantwortung für den in seinem Interesse geschaffenen künstlichen Staat interessiert, oder ja wohl befreit. Das aber die um diesen Staat liegenden Nationalitäten Interesse als für sie maßgebend anzuwenden, war ein vielleicht für manche bedauerlicher Trugschluß. Inwieweit dieses Interesse nun auf die finanzielle Fundierung dieses Staates gerichtet war, wäre von entscheidender Bedeutung zu erörtern, wenn nicht dieses finanzielle Interesse letzten Endes ebenfalls ausschließlich den machtpolitischen Zielen der Demokratie unterteilt gewesen wäre.

Paris und Prag

Als ich die Lösung dieses Problems am 22. Februar 1988 im Reichstag anfündigte, war ich überzeugt, hier einer weitestgehenden Zustimmung zu begegnen. Denn noch im März 1988 aber war ich des Glaubens, daß es gelingen könnte, auf dem Wege einer langamen Evolution die Minoritätenfrage in diesem Staat zu lösen und früher oder später durch eine gemeinsame Plattform sicherzustellen, die nicht nur politisch, sondern vor allem auch wirtschaftlich für unser aller Interesse nützlich sein konnte. Erst, als der sich verlos in den Händen seiner international-demokratischen Politik befindliche Herr Vencel das Problem zu einem militärischen Akt und eine Stelle von Unterdrückung über das Deutschum löblich, zugleich aber durch die bestimmte Mobilisierung verurteilt, dem deutschen Staat eine internationale Niederlage auferlegen und sein Verschle zu schänden, wurde mir klar, daß auf diesem Wege eine Lösung nicht mehr gelingen konnte. Denn die damalige Lage einer deutschen Mobilisierung war ja schließlich vom Auslande inspiriert und den Tischen unterbreitet worden, um am Ende des Krieges eine solche Prestige-Niederlage beizubringen.

Ich brauche es nicht noch einmal zu wiederholen, daß Deutschland im Mai des vergangenen Jahres seinen Mann mobilisiert hatte, wohl aber, daß wir alle der Meinung waren, daß gerade das Schicksal des Herrn Vencel durch dieses Unternehmen, nicht auf dem Wege einer gerechteren Behandlung der nationalen Minoritäten eine Verhängung anzubringen. Ich für meine Person war jedenfalls bereit, mit Geduld und wenn notwendig auch auf Jahre hin eine solche friedliche und friedliche Lösung, allen gerade diese friedliche Lösung von den Seiten der Demokratie ein Wort im Auge. Sie hoffen, uns Deutsche und möchten uns am liebsten austrotzen. Aber was sind für Sie auch schon Tische? Ein Mittel zum Zweck! Was interessiert Sie das Schicksal eines kleinen braven Volkes, was kümmert Sie das Leben von hunderten braven Soldaten, die das Opfer ihrer Politik werden müssen?

Diesen westeuropäischen Friedenssehern kam es nicht darauf an, Frieden zu stiften, sondern die Untergänge zu lassen, damit es ihnen durch dieses Unternehmen gelang, die Völker zu verheben und dann noch mehr Blut fließen zu lassen. Deshalb wurde die deutsche Mobilisierung erfinden und der Praeger Öffentlichkeit vorgeschwindelt. Sie sollte der scheinbaren Mobilisierung die Argumente liefern. Durch sie allein geschah es vor allem aber auch die nicht mehr zu umgehenden Wahlen im Sudetenland unter den erzwungenen militärischen Druck setzen zu können.

Nach ihrer Meinung gab es denn für Deutschland nur zwei Möglichkeiten: entweder die Hinnahme dieser scheinbaren Mobilisierung und damit das Eintrüben der Beziehungen zu den Völkern, die in Auseinandersetzung mit der Tische-Donatze, einen blutigen Krieg, und damit vielleicht die Möglichkeit, die an diesen Dingen gar nicht interessierten Völker Westeuropas zu mobilisieren, sie ebenfalls in den notwendigen Draufschlagen zu bringen, um die Interessen der eigenen Nationen zu tauschen, bei der die eine die Ehre besitzen, ihr Leben zu verteidigen, und die anderen die Annehmlichkeit, in Kriegsgeschäften zu machen.

Wenn heute der Schrei in der Welt erschallen würde: „Niemand wieder die Welt zu haben!“ dann ist dies die Bestätigung dafür, daß den Kriegsschreibern die friedliche Lösung des Problems als das Verderbliche erschien, was es jemals sein konnte. Ich habe mich nicht um die Welt gekümmert, denn diese Drogen haben nicht, was gefolgt, sondern nur dort, wo verdient wird. Sondern es ist das Blut vieler namenloser Soldaten.

Es wäre im übrigen aber auch gar nicht notwendig gewesen, daß die Konferenz von München stattfand, denn diese Konferenz

Österreich

Die älteste Diktatur des deutschen Volkes war eine die Schutzmarke der deutschen Nation nach dem Untergang des Reiches. Die Deutschen in diesem Lande rekrutierten sich aus Siedlern aus allen deutschen Stämmen, wenn auch der baltische Stamm den Hauptteil gestellt haben mag. Erst wurde diese Diktatur Handmaier eines habsburgischen deutschen Kaisertrums und Wien damit die Hauptstadt des damaligen Deutschen Reiches. Dieses Deutsche Reich ist im Zuge einer allmählichen Auflösung durch den letzten Weltkrieg entstanden. Verschiedene wurden, nicht aber dann als Deutscher Bund weiter und hat, wenn auch nicht in Raatlicher, so doch in vollständerer Einheit den größten Krieg aller Zeiten neudrings gemeinsam gekämpft und gemeinsam erlitten. Ich selbst bin ein Kind dieser Diktatur.

Durch die Verfallener Verdröcher wurde nicht nur das Deutsche Reich zerfallen, Österreich aufgelöst, sondern auch den Deutschen verboten, sich zu jener Gemeinschaft zu bekehren, der sie über tausend Jahre lang angehört hatten. Diese Inhaftung zu befehlen, habe ich stets als meine höchste und heiligste Lebensaufgabe angesehen.

Diesen Willen zu proklamieren, habe ich nie unterlassen, und ich war zu jeder Stunde entschlossen, diese mich Tag und Nacht verfolgenden Gedanken zu verwirklichen. Ich hätte mich an meiner Berufung durch die Vorrichtung verhängt, wenn ich in dem Bestreben, meine Heimat und mein deutsches Volk der Diktatur aus das Reich und damit zur deutschen Volksgemeinschaft zurückzuführen, zum Verdröter geworden wäre.

Ich habe damit auch die schändliche Seite des Verfallener Vertrages ausgeführt. Ich habe für 7 1/2 Millionen Deutsche das Selbstbestimmungsrecht wiederhergestellt. Ich habe die demokratische Verfassung dieses Landes wiederhergestellt. Ich habe das Volk mobilisiert. Ich habe ein Verbot, über ihr Schicksal abzustimmen, aufgehoben und vor der Geschichte diese Abkündigung durchgeführt. Sie hat ein Resultat ergeben, das nicht nur ich erwartet habe, sondern das auch die Verfallener demokratischen Völkervergewaltiger genau vorausgesehen hatten. Denn warum hätten sie sonst die Zustimmung über den Anschlag verboten?

Ich selbst trat aber auch in diesen Jahren des Kampfes dem scheinbaren Volk nie anders gegenüber denn als Völkerverdröter, nicht nur eines einzelnen Volkes - und Reichsinteresses, sondern auch als Richter des scheinbaren und Reichsinteresses. Einmal ist sicher: Wenn es den demokratischen Gebrechen dieses Staates gelingen sein würde, ihr letztes Ziel zu erreichen, dann wäre bestimmt nicht das Deutsche Reich, sondern das gesamte Europa, was in der Lage erlitten haben könnte. Rein: das scheinbare Volk würde vermutlich seiner Größe und seiner Lage nach viel fröhlicher, ja, wie ich überzeugt bin, katastrophale Folgen zu tragen gehabt haben. Ich bin glücklich, daß es, wenn auch am Verdröter der demokratischen Interessen gelungen ist, diese mitteleuropäische Katastrophe durch unsere eigenen Mühsal und dank aber auch der Einsicht des scheinbaren Volkes zu vermeiden.

Das, was das scheinbare und einseitige, völkerverdröterische jahrelange Kampft haben, wird diesem Volk im nationalsozialistischen Deutschen Reich von vornherein ungenügend, nämlich das Recht auf das eigene Volkstum und das Recht auf die Freiheit dieses Volkes. Dies ist ein Verbot auf das Ausleben dieses Volkstums.

Das nationalsozialistische Deutschland denkt nicht daran, die Rassenengründe, die unter Stolz sind, jemals zu verurteilen. Sie werden nicht nur dem deutschen, sondern auch dem scheinbaren Volk zugunommen. Was mir verlohnen, ist die Möglichkeit, die Freiheit und die Freiheit zu erlangen, in der die Notwendigkeit und einer wirtschaftlichen Zwangslage, in der wir uns alle befinden.

Die Entschlüsse des Führers

Sie kennen, meine Abneigungen, meinen damals sofort geäußerten Entschluß:

1. Lösung dieser Frage, und zwar noch im Jahre 1938, spätestens am 2. Oktober.
2. Vorberingung dieser Lösung mit allen jenen Mitteln, die seinen Zweck erfüllen lassen konnten, daß jeder Versuch einer Einigung, namentlich der durch den letzten Krieg der Nation abgewehrt werden würde.

Ich habe damals den Ausdrück einer Wechselseitigkeit angeordnet und verboten. Sie war bereits am 25. September 1938 in einem Zustand, der die Widerstandskraft der einseitigen Linie des Friedens 1918 oder 1919 übertraf. Sie ist nunmehr im wesentlichen zerfallen und erhält nur die später von mir neu angeordneten Grenzen vor Rachen und -Zerbröchen. Und diese sind bereits in einem hohen Ausmaß verteilungsfähig. In dem Zustand, in dem sich dieses gesamte Schicksalwerk aller Zeiten heute be-

Böhmen und Mähren

Als im Zuge der Völkerverdröterung Deutsche Stämme aus dem heutigen böhmisch-mährischen Raum aus unerklärlichen Ursachen weiterwandern begannen, schob sich in diesen Raum und zwischen die noch zurückbleibenden Deutschen ein fremdes heimisches Volk. Sein Lebensraum wird seitdem von diesem Volk eingenommen. In diesem Raum zu wohnen ist auf die Dauer eine selbständige Existenz dieser Völker außer im Zusammenhang mit dem deutschen Volk und seiner Wirtschaft nicht denkbar. Darüber hinaus leisten aber in diesem Raum die scheinbaren Mährer einen wertvollen Beitrag zu den Millionen Deutsche. Eine besonders seit dem Verfallener Diktatur unter dem Druck der scheinbaren Mehrheit einwirkende völkerverdröterische Vernichtungspolitik, zum Teil aber auch wirtschaftliche Verbindungen und die steigende Not führten zu einer Auswanderung dieses deutschen Elements, so daß die zurückbleibenden Deutschen auf rund 87 Millionen abfielen. Das Gebiet ist am Rande geschlossen deutsch besiedelt, besitzt aber auch im Innern

Nation im Mitteleuropa sicherstellen zu können.

Denn dieser Staat, dessen sogenanntes Staatsvolk in der Minorität war, konnte nur durch eine

Brutale Vergegnung der völkerverdröterischen Majoritäten

erhalten werden. Diese Vergegnung aber war wieder nur denkbar unter der Zustimmung dieses Staates und einer Hilfe von Seiten der europäischen Demokratie. Diese Hilfe aber war selbstverständlich nur dann zu erwarten, wenn dieser Staat die ihm anfänglich seiner Geburt zugedachte Rolle getreu zu übernehmen und zu spielen bereit war.

Die Rolle der Tischehe

Diese Rolle aber hier nichts anderes, als die Konsozialisierung Mitteleuropas zu verhindern, eine Brücke völkerverdröterischer Völkerverdröter über Europa zu bauen und vor allem Völkerverdröter der europäischen Demokratie gegen Deutschland zu sein. Alles weitere ergab sich dann von selbst.

Er mehr dieser Staat dieser seines Aufgabe entsprechen sollte, um so größer würde der Widerstand der sich widerbelebenden nationalen Minoritäten. Je größer sich aber dieser Widerstand auswirkte, um so härter mußte die Unterdrückung einleiten. Diese zwangsläufige Verteilung der inneren Gegenstände führte wieder zu einer um so größeren Abhängigkeit von den demokratischen europäischen Staatsbegründern und Völkerverdrötern, denn: sie allein waren ja in der Lage, auf die Dauer die unnatürliche, künstliche Existenz dieses Gebildes wirtschaftlich aufrecht zu erhalten.

Primär hatte nun Deutschland im wesentlichen nur ein Interesse: nämlich die fast vier Millionen Deutschen in diesem Land zu befreien und ihre Rückkehr in ihre Heimat und damit zum tausendjährigen Reich zu ermöglichen.

Das dieses Problem folgte das gesamte übrige Nationalitätenproblem auftrifft, war selbstverständlich. Obens aber auch die Tatsache, daß das Wölkerverdröter der Nationalitäten den Restakt um jede Lebensmöglichkeit bringen mußte, etwas, was den Verfallener Staatsgründern ja auch klar war, denn weil sie dieses wußten, haben sie ja die Vergegnung der anderen Nationalitäten geschaffen und diese gegen ihren Willen in diese völkerverdröterische Staatskonstruktion hineingeworfen.

Ich habe nun über die diese meine Auffassung und Einstellung ebenfalls niemals einen Zweifel gelassen. Gemäß, solange Deutschland selbst ohnmächtig und wehrlos war, konnte man die Vergegnung von fast vier Millionen Deutschen ohne ver-

große deutsche Sprachfamilie.

Das scheinbare Volk ist seiner Herkunft nach ein so fremdes. Allein in tausendjähriger Gemeinschaft ist seine Kultur im wesentlichen durch den deutschen Einfluß geformt und gebildet worden. Seine Wirtschaft ist das Ergebnis der Zugehörigkeit zur großen deutschen Wirtschaft. Die Hauptstadt dieses Landes war zeitweise deutsche Kaiserstadt, sie besitzt die älteste deutsche Universität. Zahlreiche Dome, Kathäner, Adels- und Bürgerhäuser sind die Zeugen des deutschen kulturellen Einflusses. Das scheinbare Volk selbst hat ein Verhältnis zum deutschen Volk in Jahrhunderten bald enger, bald loser gehalten. Jede Vergegnung führte zur Blüte des deutschen und scheinbaren Volkes, jede Entzweiung zur Katastrophe.

Die Völkerverdröter und Werte des deutschen Volkes sind uns bekannt. Allein auch das scheinbare Volk verdient in seiner Summe gewisse Rücksichten, seinen Wohlstand, seinen Reich, seinen Wert, seinen Heimatboden und zum eigenen Volkstum unsere Achtung. Tatsächlich gab es Zeiträume, in denen diese Respektierung der beiderseitigen nationalen Gegebenheiten etwas Selbstverständliches war. Die demokratischen Lebensmächte von Versailles haben für sich das Verbot in Anspruch genommen, diesem scheinbaren Volk die besondere Rolle eines gegen Deutschland und auszuübenden Trabanten zugeordnet zu haben.

Sie haben zu diesem Zweck dem in seiner scheinbaren Volkshaltung überhaupt nicht lebensfähigen Staat wirtschaftlich fremdes Volkstum zugeprochen, d. h. also andere Nationalitäten verweigert, um auf solche Weise eine latente Bedrohung der deutschen

„Du hast die Pflicht, gesund zu sein!“ Hitler-Jungen mit Begeisterung beim Sport

In der Bewegung Adolf Hitlers war immer oberster Grundsatz für die Bewegung des Menschen die in der Gemeinschaft für die Gemeinschaft kämpfend erzielende Leistung. Daher stehen die Charaktereigenschaften an erster Stelle, die Voraussetzung für eine Leistung sind: Mut, Härte, Ausdauer und Treue.

Weltanschauliche Schulung und Verbeizung sind die beiden Pole der Jugendführung. Sie gehören zusammen und sind gegenseitige Voraussetzungen füreinander. Der Junge ist klar, einfach, zielbewußt und gesund. Er fühlt seinen Körper nach der Tagesarbeit. Er treibt Sport und erzieht Leistungen genau so, wie er sich mit den Fragen politischer, kultureller und wirtschaftlicher Natur befaßt, die unsere Zeit stellt. Der Sport wird jedoch niemals zum Selbstzweck. Er ist ein Teil des Dienstes, den der Hitlerjunge freiwillig leistet.

Der Sportbetrieb der SA. erfährt deshalb zuerst alle Jungen und schult sie. Darüber hinaus steht sie auch ihre Aufgabe in der Förderung des Kampfsportes. Auf dem Leistungsgrundstein, der den Hitlerjungen in jedem Hinsicht an der über dem allgemeinen Durchschnitt liegt, weil dazu



Kampf und Einsatz gehören. Leistungssport, richtig betrieben, bildet den Charakter. Jedes Jahr im Jahr mit der Hitlerjugend vor den Augen des Führers Zeugnis ablegen von dem Stand ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit.

Die Parole des Reichsjugendführers für das Jahr 1939 „Du hast die Pflicht, gesund zu sein“ will alle Jungen und Mädchen zur gelassenen, verantwortungsbewußten Lebensführung auf. Hierzu gehört neben richtiger Ernährung, gründlicher Körperpflege und Vermeidung von Genüßlichkeiten, wie Alkohol und Nikotin in erster Linie die körperliche Erziehung.

Die breite Öffentlichkeit denkt vielleicht hierbei zunächst an Fußball und Handball, vielleicht auch noch an Leichtathletik und Schwimmen. Aber, das darüber hinaus in der Hitlerjugend auch Schermathletik, Fechten, Reiten, Schießen, Judo, Kanusport, Eisport, Badminton, Hohen, Turnen, Boxen usw. betrieben werden, das ist vielleicht noch gänzlich unbekannt.

Wir haben in diesen Tagen einige SA-Einheiten während des Sportdienstes besucht. Mehr und mehr ist das Vorex in der SA zur Selbstverständlichkeit geworden. Der Führer hat selbst in „Mein Kampf“ zum Ausdruck gebracht, daß Vorex der männlichste Sport sei. In welchem Maße

dies zutrifft, das sehen wir jetzt beim Kampf zweier Leichtathleten. Nicht nur Kraft, nicht nur ein harter Schlag, helfen hier zum Sieg, ebenso wichtig sind Schnelligkeit, Biegsamkeit, ein klares, sicheres Auge und Härte, mit der man auch schon einmal etwas zinteden kann.

Es ist etwas Mitstreitendes, doch ein Kampf! Beide Kämpfer wollen liegen, greifen immer wieder an, täuschen, weichen aus, der eine kommt mit einem mächtigen „Geraden“ durch, aber der andere stellt ihn ruhig ein und kämpft weiter. Annap ist der Funktion. Und der Verlierer ist der erste, der den Sieger beglückwünscht. So muß es sein, bei sportlicher Erziehung!

In der Schwimmhalle treffen wir zwanzig Ringer beim Schwimmen. Zunächst müssen alle Jungen zwei lange Bahnen brüchschwimmen, dann etwas kräulen, und jetzt steigt der Ball ins Wasser: ein wider Kampf heißt an. Das Wasser brist auf, da verschwindet einer unter dem Wasserpiegel — wo bleibt er? Doch noch kurzer Zeit ist Peter mit dem Ball wieder auftaucht. Jetzt laßt er, daß ihm der Spaß gelungen ist. Schwimmen macht Freude. Jeder Kampf weiß auch, daß er, wenn der Junghannart ihn gesund und dienstfähig schreibt, unbedarft ins Wasser gehen kann. Es wird nicht mehr losen dauern, bis jeder Junge, der vom Junghann in die SA überwiegen wird, ein Schwimmer ist.

Daß die Hitlerjugend auch Schermathletik treibt, ist für viele Unkenhebe etwas ganz Neues. Wenn sie aber den Säufen mit der Matte und auf der Matte zugehen hätten, die unsere Kameraden um die Gebietsmeisterchaft austragen, dann würden sie mehr als erstaunt gewesen sein. Denn hier wurden Leistungen geleistet, die uns zu großen Hoffnungen berechtigen. Unter Vorhuch erst dann den Ringern. Ein spannender Kampf folgt dem anderen. Einer verliert den anderen durch plötzliche Griffen zu überfließen. Manriß und Umkehr wechseln rasch. Da, ein stänender Armata, der Gegner ist auf die Matte geworfen und geht in die Brüche. Manomom gelint es dem Mann, die Brüche einzudrücken. Er hat gefeiert. Schweiß steht auf seinem Gesicht und Körper. Aber er lächelt, denn er hat es geschafft!

Dann standen wir auf dem Fechtboden. Fechten ist in den letzten Jahren vollständig geworden. Wir sehen einen Fechtkampf, dem alle umstehenden Kameraden mit größter Spannung folgen. Hier heißt es noch mehr als beim Vorex: Wache, Wachen haben! Die Bewegungen sind blitzschnell, jeder erhaltene Treffer als Minuspunkt gewertet wird, so kann eine kleine Unachtsamkeit den Sieg kosten. Fecht, fechtend stehen die beiden Fechter sich gegenüber. Die Waffen kreuzen umeinander. Da, plötzlich eine gefühlte Zerschlagung, ein Ausfall, und der erste Treffer ist. Die Schutzhosen verhindern eine Verletzung des Fechtens und die patentierte Kampfweste schützt die Körper. Aber die Muskeln sind sprunghaft, bis das Auge blitzschnell den Vorteil wahrzunehmen hat. Die Waffe ist im letzten Moment von der Waffe des Gegners frei macht und durch die Forderung zum Treffer kommt.

Jetzt hat auch das Leben auf den Sportplätzen begonnen. Fußball, Handball und Hohen sind da Trumpf, während die Leichtathleten noch in der Turnhalle oder beim Waldlauf trainieren. Wenn man eine junge Mannschaft spielen sieht, dann denken die wenigsten daran, wieviel Geduld, Fleiß



und Beharrlichkeit dazu gehören, um ein Spieler zu sein. Man muß sich annehmen aufmachen und in eine so gute körperliche Verfassung zu bringen, daß sie im Kampf alles hergeben, was in ihnen liegt, und daß sie können restlos geredet ist und eingesetzt wird.



Aufnahmen: Bildstelle Gebiet Mitteldeutschland

Anmut und Körperbeherrschung

Auch die Mädchen finden den Wert im Sport

Es ist draußen am Rande einer kleinen Stadt, oder irgendwo am Ende eines kleinen Dorfes. Kleine, buntebunte Häuser liegen in langer Reihe eng an die Hügel gelehnt, und schauen auf die Dügelhöfen und Schladendünen, die sich mit gelben Kornfeldern und dunklen Wäldern auf ihren breiten Hüden weit vor ihnen strecken. Oder die Fahrt geht auf staubigen Straßen, vorbei an Schornsteinen, Kühltürmen, Förderbrücken und Schächten in eines der vielen Heidehöfen und Schächten mit ihren kleinen sämlichen Säuschen und sauberen Höfen. Und überall im Osten und Westen in Stadt und Land, können wir in diesen Tagen und Wochen das gleiche Bild finden. Am hellen Nachmittag springen und laufen die Junghadel im lebendigen Spiel auf dem Hofen umher, mit Feuerfeuer sind sie bei dem lustigen Weitspiel dabei, nicht mehr lange, und sie können mit dem Bodenturnen auf der Biere beginnen. Am Abend sind die Mädchen des BDM beim Sport anzutreffen. Manchmal ist es eine Turnhalle, weil öfter aber ist es ein Waldhaus, in dem das Grammophon erklingt. Der Musikmusik reist die Bewegungen der Mädchen zusammen und läßt sie immer sicherer und ausgeglichener werden, bis sie selber am meisten Freude daran haben.

Einmal kommt dann der Tag, an dem die Mädchen auf einem großen Sportplatz in einer der Städte zusammen kommen und alles das seine feste Prägung erhält, was vorher nur Streben auf ein Ziel hin war. Auf dem grünen Rasen des Sportplatzes stehen hunderte von Mädchen in einem großen Block ausgerichtet. Die Musik ertönt, und nun ist ein Schwimmen und Benennen ein Säubigen und -reden, das sie wie der Ausdruck eines einzigen Willens ist, der alle befreit.

Ein langer Weg war zurückzulegen, bevor das Mädchen unserer Zeit dahin fand, den Sport als selbstverständlich in sein Leben einzubeziehen. Da mutet es an wie eine bunte Schau auf eine seltsame Welt, wenn alle die Mädchen und Frauen vergangener Jahrhunderte in Zusammenhang mit Sport zu bringen sind. Von der Griechin, die zur Blütezeit des griechischen Lebens, als der Sportgedanke ein ganzes Volk erfasst hatte, anmutig im Reiben tanzend, neben dem griechischen Jüngling gestellt war, über die Germanin, die stolz und gewandt als Kameradin neben dem kampfgerigsten Mann stand, geht es in letztemen Blick durch alle Jahrhunderte.

Da wird wohl sein und wieder die Forderung gestellt, daß das Mädchen Sport treiben

müsse, aber dem stehen einmal die böstlichen Sitten entgegen, die allen Ernst ins Spielrisse aufzehen, und dann hatte sich die Anschauung, die den Unterschied von Körper und Geist prägte, zu weit verurteilt, als daß es nicht mit höchstem Entsetzen betrachtet worden wäre, nun gerade dem Mädchen das Zugehörnisse zur Pflege seines Körpers einzuräumen.

So tanzt und spielt es durch die Jahrhunderte, und ein Federballspiel ist auch nur amüßig, wenn durch die Fenster die Weisen eines Menetts herausklingen, und die gepuderten Mädchen das Spiel mit einem launisch gefärbten Ball besetzen können. Aber wieder dringt in all dies Leben aus einer erzieherischen Verantwortlichkeit heraus der Ruf nach einem wirklichen Frauen- und Mädchensport.

Wenn in den letzten Jahren Mädchen heranwuchsen, die den Eindruck hervorrufen, daß hier ein neuer Wadelup im Entstehen sei, so hat der Sport, der das Mädchen zur Beherrschung seines Körpers und zur Einordnung in die Gemeinschaft führt, einen großen Anteil daran. Wadel sollen in der jungen Gemeinschaft stehen, die stolz und gerade sind, und die das Bewußtsein erfüllt, ihren Körper alle Zeit gesund erhalten zu müssen. Mut und Entschlußkraft, Stolz und Selbstbewußtsein, alles das sind Werte, die selbstverständlich im Wadelup zur Entwidung kommen. Für alle Zeit ist damit die Forderung von Körper und Geist zugunsten einer Einheit der Persönlichkeit zurückgedrängt. Auch der Leistungssport, der in den dafür befähigten Mädchen die besten Kräfte weckt, ist nach dem allgemeinen Aufbau wieder in sein Recht erloben, damit für alle Zeiten die Mädchen und Frauen in familiären Sportorten zum Weltkampf der Nationen antreten können.

Und wenn in der letzten Entwicklung der Wadelarbeit gerade der Gymnastik ein breiter Raum zugeweiht wird, dann wird das Mädchen im BDM-Wert „Glaube und Schönheit“, das eine letzte Formung seiner selbst erhalten soll, ohne dabei zum Top zu werden, die Gymnastik und tänzerischen Übungen betreiben, um einer mädchlichen Anmut, die im Alltagleben einer arbeitenden Nation unterbrückt werden kann, erneut zum Durchbruch zu verhelfen.

Dem Jungen, der im Jungvolk und in der Hitlerjugend eine normalkörperliche, sportliche Ausbildung erhält, steht so das Mädchen gegenüber, das durch den Sport zu Anmut und Körperbeherrschung gelangt.

„Die akademischen Berufe“

Was der Abiturient und seine Eltern über Aufgaben und Anforderungen der akademischen Berufe, über Ausbildungsgänge, Prüfungen, Studienlofen, Berufsmöglichkeiten, wissen müssen, ist ausführlich dargestellt in einer Schriftreihe „Die akademischen Berufe“, die vom Akademischen Institut in Verbindung mit dem Amt für Berufsberatung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront herausgegeben wird. Es handelt sich um 3. Bt. etwa 50 Einzelbroschüren akademischer Berufe, an deren Abfassung nicht nur hervorragende Fachexperten aus Wissenschaft und Praxis, sondern auch die zuständigen Reichsminister, Berufsammern oder sonstigen Berufsvertretungen beteiligt sind. Der Reichsberufungsminister hat in einem besonderen Erlaß auf den Wert dieser Schriften für die berufsunfähliche Aufklärung der Abiturienten und längeren Studenten hingewiesen und ihre Anschaffung empfohlen. Das Einzelheft kostet für Schüler, Abiturienten und Studenten — 30 RM. zusätzl. Porto. Auf Anfrage übersendet das Akademische Institut, Berlin NW 7, Bauschloße 7, ein Verzeichnis der bisher erschienenen Hefte.

war nur deshalb aufzuheben gekommen, weil die erst zum Wiedereintritt von jedem Preis ausgehenden Staaten später, als das Problem so oder so zur Lösung drängte, in einer mehr oder weniger unabhängigen Form vorzugehen mußte, sich den Rückzug zu ermöglichen, dem abzuweichen, d. h. ohne den Einmischung dieser osteuropäischen Staaten wäre die Lösung des ganzen Problems — wenn es überhaupt zu einer solchen Zulassung gekommen sein würde, — wahrscheinlich spielend leicht möglich gewesen.

Die Münchener Entscheidung führte nun zu folgendem Ergebnis: 1. Rückkehr der westlichen Teile der deutschen Randbevölkerung in Böhmen und Mähren zum Reich.

2. Offenhaltung der Lösung der übrigen Probleme dieses Staates, d. h. der Rückkehr bzw. des Ausweichens der noch vorhandenen ungarischen und slowakischen Minoritäten.

3. Bleib noch offen die Frage der Garantie. Die Garantie dieses Staates war, soweit es sich um Deutschland und Italien handelte, von vornherein abhängig gemacht worden von der Zustimmung aller an diesen Staat anzureichenden Mächte, und damit von der tatsächlichen Lösung der diese Interessen berührenden und noch offen gelassenen Fragen.

- Folgende Fragen aber waren offen geblieben: 1. Rückkehr der magyarischen Teile zu Ungarn. 2. Rückkehr der polnischen Teile zu Polen. 3. Lösung der slowakischen Frage. 4. Lösung der ukrainischen Frage.

Wie Ihnen bekannt ist, haben nun, nachdem kaum die Verhandlungen zwischen Ungarn und der Tschecho-Slowakei begonnen hatten, sowohl die tschecho-slowakischen als auch die ungarischen Unterhändler, an Deutschland und an das an uns und an sich schon die Münchener Abmachung formell verlassende England, die Bitte gerichtet, als Schiedsrichter die neue Grenzsetzung zwischen der Slowakei, der Karpatho-Ukraine und Ungarn vorzunehmen. Selbst haben die Betroffenen selbst vor der Möglichkeit, an die vier Mächte zu appellieren, keinen Gebrauch gemacht, sondern ausdrücklich Bescheid geliebt, d. h. sie abgelehnt.

Und dies war verständlich. Alle in diesem Lebensraum Wohnenden wollten Ruhe und Frieden erhalten. Italien und Deutschland waren bereit, diesem Ruf zu folgen. Ein Einspruch gegen diese an sich schon die Münchener Abmachung formell verlassende England wurde weder von England noch von Frankreich erhoben und konnte nicht erhoben werden, denn es wäre ja maßlos gewesen, etwas von Paris oder London aus zu protestieren. Unter der Handlung Deutschlands oder Italiens, die allein auf Grund des Ansehens der Betroffenen selbst stattfand.

Der Schiedsspruch von Mailen und Deutschland hat — wie in solchen Fällen fast — keine Seite rechtlos berührt. Ein Einspruch gegen diese an sich schon die Münchener Abmachung formell verlassende England wurde weder von England noch von Frankreich erhoben und konnte nicht erhoben werden, denn es wäre ja maßlos gewesen, etwas von Paris oder London aus zu protestieren. Unter der Handlung Deutschlands oder Italiens, die allein auf Grund des Ansehens der Betroffenen selbst stattfand.

Ungarn forderte als allgemeinen und bedeutenden Anspruch die Karpatho-Ukraine. Dies forderte das gleiche eine direkte Verbindung mit Ungarn. Es war klar, daß unter solchen Umständen auch der Weststaat dieser einzigen Verfallenen Geburt zum Tode bestimmt war.

Tatsache war, daß an der Aufrechterhaltung des bisherigen Status vielleicht überhaupt nur ein einziger Staat interessiert war, nämlich Rumänien, das durch seinen herkömmlichen Plan, mit persönlichem Ausbruch brachte, wie erwähnt es wäre, aber die Ukraine und Slowakei vielleicht einen direkten Weg nach Deutschland einzufinden zu können. Ich erwähne dies als eine Illustration für das Gefühl der Bedrohung durch Deutschland, unter der rumänischen Regierung nach den Aufstellungen amerikanischer Gelehrter leiden sollte. Es war aber nur klar, daß es nicht die Aufgabe Deutschlands sein konnte, sich auf die Dauer einer Entwicklung zu widersetzen oder gar für einen Zustand zu kämpfen, für den wir niemals eine Verantwortung hätten übernehmen können.

Es kam daher jeder Augenblick, in dem ich mich namens der Reichsregierung entschloß, zu erklären, daß wir nicht daran dachten, uns länger mit dem Diktum zu belassen, uns etwa eine deutsche Form der Frage nach Rumänien offen zu halten, dem gemeinsamen Grenzschwund der Polen und zu widersprechen. Da außerdem die tschechische Regierung zu ihren alten Methoden zurückkehrte und auch die Slowakei ihre Selbständigkeitsmühsche offenbarte, war von einer weiteren Erhaltung des Staates keine Rede mehr. Die tschechische Konstruktion der Tschecho-Slowakei hat sich selbst überlebt.

Die Konferenz der Auflösung, nicht weil Deutschland dies wollte, sondern weil man am konferentiell auf die Dauer nicht künftlich lebensunfähige Staaten konstruieren und aufrecht erhalten kann.

Deutschland hat daher auch auf eine wenige Tage vor der Auflösung dieses Staates von England und Frankreich eingegangene Anfrage eine Garantie ablehnt, denn es seien ja alle fernerzeit in München dafür vorgesehenen Voraussetzungen.

gen. Im Gegenteil, als sich endlich die deutsche Reichsregierung, nachdem das ganze Gebeide in Auflösung begriffen war und sich auch schon praktisch aufgelöst hatte, entschloß, nunmehr überleben ebenfalls einzupretieren, geschah dies nur im Vollzug einer selbständigen Willkür, denn folgendes ist noch zu bemerken:

Mitteleuropas gewaltiges Militär-Arsenal

Ich habe aber auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß wenn die tschechischen Schritte unternommen würde im Sinne der politischen Tendenzen des abgetrennten Herrn Dr. Beneš, Deutschland eine Entwidlung in dieser Richtung nicht hindern, sondern schon in keine auslösen würde. Ich wies damals auch darauf hin, daß die Aufrechterhaltung eines so gewaltigen militärischen Arsenal in Mitteleuropa ohne Sinn und Zweck nur als Gefahrenherd angesehen werden müßte.

Wie richtig diese meine Warnung war, wurde durch die spätere Entwicklung erwiesen. Durch eine fortgesetzte sich steigende Flüsterpropaganda sowohl als durch ein allmähliches Absteilen sich schließend Zeitungen in die frühere Schweißart mußte auch dem einfältigsten Fall werden, daß in kürzester Zeit die alten Zustände wieder vorhanden sein würden. Die Gefahr einer militärischen Auseinandersetzung war um so größer dann, als ja immer damit gerechnet werden mußte, bis sich irgendwelche Maßnahmen der ausbleiben ungeschulten Kriegsmaterialien herbeiführen könnten. Dies barg in sich die Gefahr von Explosionen unabsehbarer Umfanges. Ich kann nicht umhin, zum Beweis dessen, Ihnen, meine Angehörigen, einen Einblick zu geben in die geradezu gigantisch anmutenden Zahlen dieses mitteleuropäischen internationalen Sprengstofflagers. Seit der Besetzung dieses Gebietes wurden beschlagnahmt und sicher-

- gestellt: a) Luftwaffe: 1. Flugzeuge 1582. 2. Ballon-Geschütze 601. b) Meer: 1. Gefährte (leichte und schwere) 2175. 2. Minenperfor 785. 3. Panzerkraftwagen 469.

Die deutsche Reichsregierung hat bereits beim ersten Antrittsbefehl des tschechischen Außenministers Gwallofowits in München ihre Auffassung über die Zukunft der Tschecho-Slowakei zum Ausdruck gebracht. Ich selbst habe damals dem Herrn Minister Gwallofowits versichert, daß wir unter der Voraussetzung einer lokalen Verhand-

- 4. Maschinengewehre 48 876. 5. Pistolen 114 000. 6. Gewehre 1 000 000. c) Munition: 1. Infanterie-Munition über 1 Milliarde Schuß. 2. Artillerie und Gasmunition über 8 000 000 Schuß.

- d) Sonstiges Kriegsgerät aller Art wie: Büchsengerät, Vordergerät, Hinterkammergerät, Mörserart, Artilleriegeschütze, Sonder-Artilleriegeschütze: in größten Mengen!

Ich glaube, es ist ein Blick für Millionen und aber Millionen von Menschen, daß es mir gelungen ist, dank der in jeder Minute wirksam werdenden Einsicht verantwortlicher Männer auf der anderen Seite eine solche Explosion verhindert und eine Lösung gefunden zu haben, die meiner Überzeugung nach dieses Problem als einen mitteleuropäischen Gefahrenherd endgültig aus der Welt schafft.

Die Behauptung, daß nun diese Lösung im Gegensatz zur Abmachung von München stünde, kann durch gar nichts begründet oder erhärtet werden. Die Münchener Lösung konnte unter keinen Umständen als eine endgültige gelten, denn sie hat ja selbst gegeben, daß weitere Probleme nach der Lösung bedürftig und gelöst werden sollten. Daß sich nun die Betroffenen — und dies ist unabweisbar — nicht an die vier Mächte gewandt haben, sondern nur an Italien und Deutschland, kann wirklich nicht und vorzuziehen sein. Ebenso wenig auch, daß der Staat endlich als solcher vor sich zerfallen war und damit eine Tschecho-Slowakei nicht mehr existierte. Daß aber, nachdem das

lung der in der Tschechi vertriebenen großen deutschen Minderheiten und in der Voraussetzung einer Verbringung des ganzen Staates eine lokale Faltung Deutschlands sicherstellen würden und von uns aus diesem Staat keinerlei Hindernisse bereiten wollten.

ethnographische Prinzip schon längst außer Kraft gesetzt worden war, nunmehr auch Deutschland keine immerhin tausendjährigen Interessen, die nicht nur politischer, sondern auch wirtschaftlicher Art sind, in seine Zukunft nahm, ist wohl verständlich.

Ob die Lösung, die Deutschland gefunden hat, richtig oder nicht richtig ist, wird die Zukunft entscheiden. Sicher aber ist das eine, daß die Lösung nicht einer englischen Kontrolle oder englischen Kritik unterliegt. Denn die Länder Böhmen und Mähren haben als letztes Restgebiet der ehemaligen Tschecho-Slowakei mit der Münchener Abmachung überhaupt nichts mehr zu tun. Es wünschenswert, wenn dieser Fall der Tschecho-Slowakei nur in dem Münchener Protokoll der vier Mächte geregelt worden, somit er eben damals geregelt worden konnte. Darüber hinaus war nur vorgesehen, daß, wenn Beteiligten nicht zu einer Einigung kommen würden, sie sich an die vier Mächte wenden könnten. Und diese wollten dann nach drei Monaten zu einer weiteren Beratung zusammentreten.

Nun haben aber diese Beteiligten sich überhaupt nicht mehr an die vier Mächte gewandt, sondern nur an Deutschland und Italien. Wie sehr diese dazu doch letzten Endes berechtigt waren, geht daraus hervor, daß weder England noch Frankreich dagegen Einwände erhoben haben, sondern der Tschecho-Slowakei und Italien gefälligen Schiedsspruch ohne weiteres auch selbst akzeptierten.

Deutschland und Großbritannien

Kein, die Abmachung, die zwischen Herrn Chamberlain und mir getroffen wurde, hat sich nicht auf dieses Problem bezogen, sondern ausschließlich auf Fragen, die das Zusammenleben Englands und Deutschlands betreffen. Das geht auch eindeutig hervor aus der Feststellung, daß solche Fragen im Sinne des Münchener Abkommens und des deutsch-englischen Flottenvertrages in Zukunft ihre freundschaftlich behandelt werden sollten, und zwar auf dem Wege der Konsultation. Wenn sich aber dieses Abkommen auf jede für die deutsche Politik wichtiger Art bezogen haben würde, dann dürfte auch England seinen Schritt mehr unternehmen, sei es zum Beispiel in Palästina oder woanders, ohne sich mit Deutschland erst zu konsultieren. Es ist selbstverständlich, daß wir dies nicht erwarten, ebenso aber lehnen wir jede ähnliche Erwartung, die an uns gerichtet wird, ab. Wenn nun Herr Chamberlain darauf insistiert, daß die Münchener Abmachung damit hinfallig ist, weil sie von uns gebrochen worden wäre, so nehme ich nunmehr die Auffassung zur Kenntnis und ziehe daraus die Konsequenzen.

Ich habe während meiner ganzen politischen Laufbahn immer den Gedanken der Herstellung einer engen deutsch-englischen Freundschaft und Zusammenarbeit vertreten. Ich fand in meiner Bewegung ungeachtet gleichgesinnte Menschen. Vielleicht schloffen sie sich mir auch wegen dieser meiner Einstellung an. Dieser Wunsch nach einer deutsch-englischen Freundschaft und Zusammenarbeit bedarf nicht nur mit meinen Gefühlen, die sich aus der Herkunft unserer beiden Völker ergeben, sondern auch mit meiner Einsicht in die im Interesse der ganzen Menschheit liegende Wichtigkeit der Erziehung des britischen Weltreiches.

Ich habe niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß ich im Verlaufe dieses Reiches einen unmissbaren Werksfaktor für die gute menschliche Kultur und Wirtschaft sehe. Wie immer auch Großbritannien seine kolonialen Gebiete erwerben hat — ich weiß, es geschah dies alles durch Gewalt und sehr oft durch brutale Gewalt — so bin ich mir doch darüber im klaren, daß kein anderes Reich auf anderem Wege bisher entstanden ist und das letzten Endes der Weltgeschichte weniger die Methode als der Erfolg wert ist, und zwar nicht im Sinne des Erfolges der Methode, sondern des allgemeinen Ansehens, der aus einer solchen Methode entsteht. Das angelsächsische Volk hat nun ohne Zweifel eine unermessliche kolonialistische Arbeit auf dieser Welt vollbracht. Dieser Arbeit gehört meine aufrichtige Anerkennung. Der Gedanke an eine Verhinderung dieser Arbeit erscheint mir von einem höheren menschlichen Standpunkt aus nur als ein Anstoß menschlichen Selbstverlebens. Allein dieser meine aufrichtige Respekt vor dieser Leistung bedeutet nicht einen Verzicht auf die Sicherung des Lebens meines

eigenen Volkes. Ich halte es für möglich, eine dauernde Freundschaft zwischen dem deutschen und dem angelsächsischen Volk herzustellen, wenn auch auf der anderen Seite die Erkenntnis vorhanden ist, daß es nicht nur britische, sondern auch deutsche Interessen gibt, daß nicht nur die Erhaltung des britischen Weltreiches für die britischen Männer Lebensinhalt und Lebenszweck ist, sondern für die deutschen Männer die Freiheit und Erhaltung des Deutschen Reiches! Eine wirkliche dauernde Freundschaft zwischen diesen beiden Nationen ist nur denkbar unter der Voraussetzung der gegenseitigen Respektierung.

Das englische Volk befreit sich ein großes Weltreich. Es hat dieses Weltreich gebildet in einer Zeit der Erschlaffung des deutschen Volkes. Dordem war Deutschland ein großes Weltreich. Es befreit sich ein das Abendland. In stufenigen Kämpfen und religiösen Streitigkeiten sowie aus den Gründen einer inneren staatlichen Aufspaltung ist dieses Reich an Macht und Größe gefallen und endlich in tiefen Schlaf versunken. Allein als dieses alte Reich sein Ende zu nehmen schien, da wuchs bereits der Keim zu seiner Wiedergeburt. Aus Brandenburg und Preußen entstand ein neues Deutschland, das Zweite Reich, und aus ihm wurde nunmehr endlich das deutsche Volksreich, das höchsten nun alle Engländer begreifen, daß wir nicht im geringsten das Gefühl einer Inferiorität den Briten gegenüber besitzen. Dazu ist unsere geschichtliche Vergangenheit zu gewaltig!

England hat der Welt viel große Männer geschenkt. Deutschland nicht weniger. Der jüngere Kampf um die Weltmacht unseres Volkes hat im Laufe von drei Jahrhunderten nur in der Verteidigung des Reiches von uns Mutigster gefordert, die weit darüber hinausgingen, was andere Völker für ihre Existenz zu bringen hatten. Wenn Deutschland als ewig unangenehmer Staat dabei trotzdem seinen Bestand nicht

Der Flottenvertrag nun gekündigt

Ich muß aber nunmehr feststellen, daß die Politik Englands inoffiziell und offiziell keinen Zweifel darüber läßt, daß man in London diese Überzeugung nicht mehr teilt, sondern im Gegenteil der Meinung ist, daß, ganz gleich, in welchen Konflikt Deutschland einmal verwickelt werden würde, Großbritannien stets gegen Deutschland Stellung nehmen müßte. Man sieht also dort den Krieg gegen Deutschland als etwas Selbstverständliches an. Ich bedauere dies tief, denn die einzige Forderung,

die ich an England stelle und immer stellen werde, ist die nach Rückgabe unserer Kolonien. Ich fühle aber keine Unfährlichkeit darüber, daß dies niemals der Grund für eine kriegerische Auseinandersetzung sein würde. Ich war immer des Glaubens, daß England, für das diese Kolonien keinen Wert haben, einmal Verständnis für die deutsche Lage aufbringen würde und die deutsche Freundschaft dann höher bewerten müßte als Objekte, die keinerlei realen Nutzen für England



abzufragen, während sie für Deutschland lebenswichtig sind.

Ich habe aber, davon abgesehen, nie eine Forderung gestellt, die irgendeine britische Interesse berührt haben würde oder die dem Weltreich hätte gefährlich werden können und misfin für England irgendeinen Schaden bedeutet haben könnte. Ich habe mich immer nur um die Befriedigung der Forderungen bewegt, die auf das engste mit dem ewigen Lebenstratum und damit dem ewigen Besitz der deutschen Nation zusammenhängen. Wenn nun England heute in der Publizistik und offiziell die Auffassung vertritt, daß man gegen Deutschland unter allen Umständen auftreten müßte und dies durch die uns bekannte Politik der Einseitigkeit bestätigt, dann ist damit die Voraussetzung für den Fiktionsvertrag abgefallen. Ich habe mich daher entschlossen, die der britischen Regierung mit dem heutigen Tage mitzuteilen.

Es handelt sich dabei für uns nicht um eine materielle Angelegenheit, — denn ich hole mich immer, das war ein Betrüger mit England vermeiden können, — sondern um einen Akt der Selbstachtung. Sollte die britische Regierung aber Wert darauf legen, mit Deutschland über dieses Problem noch einmal in Verhandlungen einzutreten, dann würde sich niemand glücklicher schätzen als ich, um vielleicht doch noch zu einer klaren und eindeutigen Verständigung kommen zu können.

Im übrigen kenne ich mein Volk — und ich habe daran festhalten müssen, was uns nicht einig gebührt hat, sein Staat wird von uns in keinem Eigentum jemals berührt werden, allein jeder, der Deutschland glaubt angreifen zu können, wird eine Wunde an einem Wundort vorfinden, gegenüber dem die Wunde nicht heilbar ist.

Ich möchte im Zusammenhang damit auch gleich jene Angelegenheit besprechen, die von denselben Kreisen, die einst die Mobilisierung des Tschcho-Slowakei veranlaßten, als Ausgangspunkt der neuen Kampagne gegen das Reich gewählt wurde.

Freies Memelland

Ich habe schon einmals meine Rede führen, meine Rede vorgetragen, verstanden, daß ich niemals, sei es im Falle der Verletzung oder sei es im Falle der Tschcho-Slowakei in meinem politischen Leben eine andere Haltung eingenommen habe, als sie sich mit dem nunmehr vollzogenen Grenzfall vereinbaren ließ. Ich habe immer aus dem Problem des Memellandes heraus den Eindruck gehabt, daß diese Frage, wenn sie nicht von Vätern selbst in einer vornehmen und großartigen Weise ihre Lösung finden würde: eines Tages die deutsche Hand an den Hals legen müßte.

Es schien, daß das Memelland ein durch das Volk der Deutschen Reich zugehörig wäre, und daß endlich im Jahre 1923, also schon inmitten des ersten Friedens, dieses Gebiet von Vätern selbst und damit auch von weniger Beschlagenen worden war. Das ist es, was ich heute als Tatsache annehmen möchte.

Es ist mir nun im Auge der Möglichkeit, die Völkern und Völkern in den Räumen des Deutschen Reiches auch möglich geworden, eine Abmachung mit der italienischen Regierung zu finden, die die Rückkehr dieses Gebietes ermöglicht. Ich habe mich sofort auf den Weg gemacht, um die Abmachung zu erreichen. Auch hier habe ich nicht eine Quadratmeter mehr verlangt, als mir befohlen und uns geräumt worden war. Das heißt also:

Es ist mir das Gebiet, das die mehrenten Friedensabstimmungen von Versailles von uns gerissen haben. Für das Verhältnis Deutschlands zu Vätern wird aber diese Lösung — deren die ich übernehme, — nicht durch ein Verbot hindern, — nunmehr kein anderes Interesse als — mit diesem Staat in Frieden und Freundschaft zu leben und unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu ihm zu finden und zu pflegen.

Nerner muß ich grundsätzlich eines erklären: die Bedeutung wirtschaftlicher Abmachungen mit Deutschland liegt nicht nur darin, daß Deutschland als Exporteur ein Geschäft hat, sondern, daß es zugleich auch ein gewaltiger Absatzmarkt für den Käufer ausländischer Produkte ist, die es anderen Ländern überhaupt erst ermöglichen, ihrerseits am Weltmarkt teilzunehmen. Wir haben nun ein Interesse daran, diese wirtschaftlichen Vorteile nicht nur zu erhalten, sondern vor allem, sie auch zu pflegen.

Denn darin besteht zu einem hohen Prozentsatz die Existenz unseres Volkes. Es geht wieder zur Größe jenen, demokratischer Staatsmänner, einen eminenten politischen Erfolg darin sehen zu wollen, einem Volk seinen Absatz zu verschaffen, um es damit — so meine ich wohl an — um zu bringen zu bringen.

Ich dränge Ihnen nicht zu versichern, daß meiner Überzeugung nach die Völker dann mit verstanden, die sie unter solchen Umständen eher immer noch lieber fürchten würden. Was Deutschland betrifft, ist es jedenfalls entschlossen, sich gewisse lebenswichtige Märkte nicht durch territoriale Eingriffe von außen oder Drohungen zu lassen. Das ist für uns nicht nur in unserem Interesse, sondern ebenso auch in Interesse unserer Handelspartner.

Es ist mir, wie bei jedem Geschäft, nicht eine einseitige, sondern eine gegenseitige Abhängigkeit vorhanden.

Wie oft haben wir das Verlangen, in den distanzlichen wirtschaftlichen Abhandlungen unserer demokratischen Völker zu lesen, daß Deutschland deshalb, weil es mit einem Rand eine wirtschaftliche Beziehungen unterhält, dieses Land, in seine Abhängigkeit bringt. Ein vergebens harterbändiger jählicher Unfinn.

Denn wenn heute das Deutsche Reich einen Agrarakt Maßnahmen liefert und dafür von diesem Lebensmittel erhält, dann ist das Reich als Konsument von Lebensmitteln von diesem Agrarakt mindestens ebenso, wenn nicht noch mehr abhängig, als der Agrarakt, der von uns als Beschaffung Industrieprodukte empfängt.

Deutschlands schwerste Wunde: Korridor

Ueber das deutsch-polnische Verhältnis ist wenig zu sagen. Der Friedensvertrag von Versailles hat auch hier, und zwar natürlich mit Absicht, dem deutschen Volk die schwerste Wunde zugefügt. Durch die einseitige Schließung des Korridors Polens zum Meer sollte vor allem auch für alle zukünftige Zeiten eine Verständigung zwischen Polen und Deutschland verhindert werden. Das Problem ist — wie schon betont — für Deutschland vielleicht das allerwichtigste. Allen trotzdem habe ich unentwegt die Auffassung vertreten, daß die Notwendigkeit eines freien Zugangs zum Meer für den polnischen Staat nicht übersehbar werden kann, und daß aber nicht grundsätzlich auch in diesem Falle die Völker, die nur einmal von der Verletzung dazu bestimmt oder meinetwegen verdammt sind, nebeneinander zu leben, sich zueinander nicht fähig und unentwändig das Leben verbittern sollten.

Der verkörperte Marschall Piłsudski, der derselben Meinung anhängt, war daher bereit, die Frage einer Entzweiigung des deutsch-polnischen Verhältnisses zu überprüfen, und endlich das Wortkommen abzuschließen, durch das Deutschland und Polen in der Regelung ihrer beiderseitigen Beziehungen einverstanden waren, auf das die Frage des Korridors zurückzuführen ist. Diese Abmachung hatte allerdings eine einzige Ausnahme: Sie wurde praktisch Polen zugestanden. Es wurde festgesetzt, daß die von Polen bisher getroffenen Verhandlungen, es war dies der Weidandspakt mit Frankreich, dadurch nicht berührt werden sollten.

Deutschland steht in den baltischen Staaten mit die wichtigsten Handelspartner.

Wir sind aus diesem Grund interessiert, daß sie ein eigenes und unabhängiges, geordnetes nationales Leben führen. Dies ist in unseren Augen die Voraussetzung für jene innere wirtschaftliche Entwicklung, die selbst wieder die Voraussetzungen für den Handel mit uns ist. Ich bin daher glücklich, daß wir auch mit Vätern der Streitpunkt, der zwischen uns und ihnen lag, beseitigt konnten.

Denn damit ist das einzige Hindernis aus dem Wege geräumt für eine freundschaftliche Politik, die sich nicht in politischen Komplikationen, sondern in wirtschaftlicher, praktischer Arbeit bewähren kann, und die ich überzeugt bin — bewähren wird. Die Weidandspakt hat diese Abmachung vertragliche Voraussetzungen, die für allerdings aufgegeben waren durch die Verletzung des Friedensabstimmungen mit Polen. Da nun außerdem der Völkerverbund, früher als größter Unterhelfer, nunmehr mit einem allerdings außerordentlich tiefen hohen Kommissar vertreten ist, muß spätestens mit dem nächsten Herbst die Frage der ungeholfenen Institution des Problems so oder so erörtert werden. Ich sah nun in der friedlichen Lösung dieser Frage einen weiteren Beitrag für eine endgültige europäische Entspannung. Denn dieser Entzweiigung hier nicht nur durch die Hege maßstabig gemordeter Kriegstäter, sondern durch die Beteiligung wirtschaftlicher Gelehrten.

Ich habe nun der polnischen Regierung, nachdem das Problem Danzig schon vor Monaten einige Male besprochen worden war, ein konkretes Angebot unterbreiten lassen. Ich teile Ihnen, meine Abgeordneten, nunmehr dieses Angebot mit, und Sie werden sich selbst ein Urteil bilden, ob es nicht im Dienste des europäischen Friedens das gewaltigste Entgegenkommen darstellt, das an sich denkbar war. Ich habe, wie schon betont, die Notwendigkeit eines Zugangs des Staats zum Meer stets eingesehen und damit auch in Rechnung gestellt. Ich bin ja kein demokratischer Staatsmann, sondern ein realistischer Nationalist. Ich hielt es aber auch für notwendig, der polnischen Regierung herauszusagen, daß so, wie es einer Zugang zum Meer würde, Deutschland einen Zugang zu seiner Provinz im Osten. Es sind dies nun einmal schwierige Probleme. Dafür ist nicht Deutschland verantwortlich, sondern die Zauberkraft von Versailles, die in ihrer Bosheit oder in ihrer Schwachheit in Europa 100 Völkerverbitterungen heraufbeschworen, von denen jedes einzelne außerdem noch mit kaum auslöschbaren Wunden versehen worden war. Man kann nun diese Probleme nicht nach irgend-einem alten Schema lösen, sondern ich halte es für notwendig, daß man die neue Wege geht. Denn der Weg Polens zum Meer durch den Korridor und umgekehrt ein deutscher Weg durch diesen Korridor haben überhaupt keine Bedeutung, das ist die Lösung der Frage, wie es sich im wirtschaftlichen Gebiet. Einem solchen Verzicht auf eine militärische Bedeutung zuzuwenden zu wollen, hätte, sich einer militärischen Neutralität von seltsamer Ausmaß ergeben.

Unser abgelehntes Angebot an Warschau

Ich habe nunmehr der polnischen Regierung folgenden Vorschlag unterbreiten lassen:

1. Danzig kehrt als Freistaat in den Rahmen des Deutschen Reiches zurück.
2. Deutschland erhält durch den Korridor eine Straße und eine Eisenbahnlinie zur eigenen Verfügung mit dem gleichen exterritorialen Charakter für Deutschland, als der Korridor ihn für Polen besitzt. Dafür ist Deutschland bereit:

1. Sämtliche wirtschaftlichen Rechte Polens in Danzig anzuerkennen.
2. Polen in Danzig einen Freihafen beliebiger Größe und bei vollständigem freien Zugang sicherzustellen.
3. damit die Grenzen zwischen Deutschland und Polen endgültig als gegeben hinzunehmen und zu akzeptieren.

5. die Unabhängigkeit des slowakischen Staates durch Deutschland, Polen und Ungarn gemeinsam sicherzustellen, was den praktischen Versuch auf jede einseitige deutsche Vormachtstellung in diesem Gebiet bedeutet.

Die polnische Regierung hat dieses mein Angebot abgelehnt und sich

1. nur bereit erklärt, über die Frage des Verlangens des Völkerverbundeskommissars zu verhandeln;
2. Versicherungen für den Durchgangsverkehr durch den Korridor zu erwidern.

Ich habe diese mir unverständliche Haltung der polnischen Regierung aufrichtig bedauert, jedoch das allein ist nicht das Entscheidende, sondern das Schlimmste ist, daß nunmehr, ähnlich wie die Tschcho-Slowakei, unter dem Druck eines ungeliebten Weltliche Truppen einzuwirken zu müssen, obwohl Deutschland seinerseits überhaupt nicht einen einzigen Mann entsendet hat und nicht daran denkt, irgendein gegen Polen vorzugehen. Ich bin deshalb in der Lage, zu behaupten, daß die Reaktion wird nicht entschlossen, ob es nun wirklich zu richtig war, diesen von mir gemachten einmaligen Vorschlag abzulehnen. Dies — wie gesagt — war ein Versuch von mir, eine der ganz deutsche Nation innerlich zu bewegen, die Frage in einem wahrhaft einmaligen Kompromiss zu lösen und zwar zu lösen zugunsten beider Völker.

Meiner Überzeugung nach war Polen bei dieser Lösung aber überhaupt kein gebender Teil, sondern nur ein nehmender. Das Danzig niemals zu sein werden wird, dürfte wohl außer Zweifel stehen. Deutschland hat von der Weltrepublik einseitig angebotene Annullation für die in der Folge zu den Ihnen bekannten sogenannten Garantieangeboten und zu einer Verpfändung der polnischen Regierung für einen gegenseitigen Weidand, der also Polen unter Umständen zugestanden würde, im Falle einer Konflikt Deutschlands mit irgend einer anderen Macht, durch den wieder England an den Plan geraten würde, nun seinerseits gegen Deutschland militärisch Stellung zu nehmen. Diese Verpfändung widerspricht der Abmachung, die ich seinerzeit mit dem Marschall Piłsudski getroffen habe. Denn in dieser Abmachung ist ausdrücklich Bezug genommen auf bereits damals bestehende Verpflichtungen, und zwar auf die bekannten Verpflichtungen Polens Frankreich gegenüber. Die Verpflichtungen Polens sind zu erweitern nicht im Widerspruch zur deutsch-polnischen Nichtangriffsabstimmung. Ich hätte unter diesen Umständen den damals diesen Vorkrieg abgelehnt. Denn was haben Nichtangriffsabstimmung überhaupt in einem Sinne, wenn sich der einseitig praktischer einer Umgehung von Ausnahmefällen öffnen läßt!

Es gibt unterwerfen kollektive Sicherheit, die kollektive Unfreiheit und ewige Kriegesgefahr, oder klare Abkommen, die aber auch grundsätzlich jede Waffenwirkung unter den Kontrahenten ausschließen!

Polen-Vertrag nicht mehr bestehend

Ich sehe deshalb damit das von mir und dem Marschall Piłsudski seinerzeit geschlossene Abkommen als durch uns beiderseitig verletzt und damit als nicht mehr bestehend!

Ich habe diese der polnischen Regierung mitgeteilt. Ich kann hier aber nur wiederholen, daß dies keine Änderung meiner grundsätzlichen Einstellung zu den angeführten Problemen bedeutet. Sollte die polnische Regierung bereit sein, sich zu einer neuen vertraglichen Regelung der Beziehungen zu Deutschland zu kommen, so werde ich das nur begrüßen, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß eine solche Regelung dann auf einer ganz klaren und gleichmäßig beide Teile bindenden Verpflichtung beruht. Deutschland ist jedenfalls gerne bereit, solche Verpflichtungen zu übernehmen und dann auch zu erfüllen.

Deutsche Hilfe für Franco

Wenn nun aus diesen Anlässen in den letzten Wochen eine neue Unruhe über Europa hergebrochen ist, dann ist verantwortlich dafür ausschließlich jene uns bekannte, im Dienst internationaler Kriegsgeheuer stehende Propaganda, die von zahllosen Organen in den demokratischen Staaten betrieben, verstreut, durch eine fortgesetzte Steigerung der Nervosität, durch das Fortjähren andauernder Gerüchte Europa zeit für eine Katastrophe zu machen, jene Katastrophe, von der man erhofft, was auf anderem Wege bisher nicht zu erreichen war, die politische und wirtschaftliche Verhängung der europäischen Kultur. Der daß dieser Gefahr ist um so verhängnisvoller, als ihnen unterdessen einer der größten Gefahrenpunkte der europäischen Krise durch das Abdunken eines Mannes, seines Volkes und — das darf ich ausdrücklich betonen — auch der deutschen Freiwilligen entzogen wurde.

demokratische Welt hat allerdings auch hier nicht abgesehen, daß das Völkerverbundenheit, daß also 175 000 Deutsche in die von ihnen hier alles geliebte Heimat zurückkehren konnten, ohne daß ein paar hunderttausend andere deshalb erschaffen wurden.

Dies schmerzt die humanen Völkerverbundenheit. Es war daher nicht verwunderlich, daß sie sofort im Anschluß daran nach neuen Möglichkeiten Ausschau hielten, die europäische Atmosphäre eben doch noch einmal gründlich zu klären. Und so, wie im Falle der Tschcho-Slowakei, griffen sie dieses Mal wieder zur Behandlung der deutschen militärischen Abmachung mit dem Völkerverbund. Das Objekt dieser Maßnahme sollte Polen sein.

Man kann nun diese Probleme nicht nach irgend-einem alten Schema lösen, sondern ich halte es für notwendig, daß man die neuen Wege geht. Denn der Weg Polens zum Meer durch den Korridor und umgekehrt ein deutscher Weg durch diesen Korridor haben überhaupt keine Bedeutung, das ist die Lösung der Frage, wie es sich im wirtschaftlichen Gebiet. Einem solchen Verzicht auf eine militärische Bedeutung zuzuwenden zu wollen, hätte, sich einer militärischen Neutralität von seltsamer Ausmaß ergeben.

Ich habe nunmehr der polnischen Regierung folgenden Vorschlag unterbreiten lassen:

1. Sämtliche wirtschaftlichen Rechte Polens in Danzig anzuerkennen.
2. Polen in Danzig einen Freihafen beliebiger Größe und bei vollständigem freien Zugang sicherzustellen.
3. damit die Grenzen zwischen Deutschland und Polen endgültig als gegeben hinzunehmen und zu akzeptieren.

5. die Unabhängigkeit des slowakischen Staates durch Deutschland, Polen und Ungarn gemeinsam sicherzustellen, was den praktischen Versuch auf jede einseitige deutsche Vormachtstellung in diesem Gebiet bedeutet.

Die polnische Regierung hat dieses mein Angebot abgelehnt und sich

1. nur bereit erklärt, über die Frage des Verlangens des Völkerverbundeskommissars zu verhandeln;
2. Versicherungen für den Durchgangsverkehr durch den Korridor zu erwidern.

Ich habe diese mir unverständliche Haltung der polnischen Regierung aufrichtig bedauert, jedoch das allein ist nicht das Entscheidende, sondern das Schlimmste ist, daß nunmehr, ähnlich wie die Tschcho-Slowakei, unter dem Druck eines ungeliebten Weltliche Truppen einzuwirken zu müssen, obwohl Deutschland seinerseits überhaupt nicht einen einzigen Mann entsendet hat und nicht daran denkt, irgendein gegen Polen vorzugehen. Ich bin deshalb in der Lage, zu behaupten, daß die Reaktion wird nicht entschlossen, ob es nun wirklich zu richtig war, diesen von mir gemachten einmaligen Vorschlag abzulehnen. Dies — wie gesagt — war ein Versuch von mir, eine der ganz deutsche Nation innerlich zu bewegen, die Frage in einem wahrhaft einmaligen Kompromiss zu lösen und zwar zu lösen zugunsten beider Völker.

bestehen an können. Das deutsche Volk wird dann erfahren, wie tapfer seine Ehre auch auf diesem Weg für die Freiheit eines edlen Volkes mitgeteilt wird...

Seine Grenzen werden vom besten Feind der deutschen Geschichte verteidigt, kein Raum wird von der gefährlichen Überflutung geschont...

Der Bund mit Rom

Nicht geringer aber ist das Vertrauen von Führern und Volk zu unseren Freunden, und hier an der Spitze zu dem Staat, der uns in seiner schicksalhaften Verbundenheit in jeder Hinsicht am nächsten steht...

demokratische Stellung hätte, daß man nicht mehr daran glauben dürfe, Italien und Deutschland auseinanderzuarbeiten zu können...

So hat die deutsche Reichsregierung auch im tiefsten Verständnis das Recht der Aktion des italienischen Freundes in Libyen begriffen und diese daher begrüßt...

Die Bewegung der Beziehungen zu Deutschland in Italien und Japan ist das dauernde Ziel der deutschen Staatsführung...

Das in den letzten Wochen diese internationalen Kriegesbegeisterer an verlogenen Behauptungen zusammenzufassen und vor allem in den zahlreichen Zeitungen zum Vorschein geben, ist ein Beweis dafür...

Die Antwort an Herrn Roosevelt

Wie nun schon einigangs erwähnt, erstreckt die Welt am 15. April 1939 Kenntnis des Inhalts von einem Telegramm, das ich dann später tatsächlich auch persönlich zu Ihnen bekam...

Als ich glaube nicht, daß jeder Kampf sich für eine ganze Umwelt, das heißt für die ganze Erde, katastrophal auswirken muß...

Herr Roosevelt erklärt, daß er sich schon bei einer früheren Gelegenheit an mich gewandt habe im Interesse der Regelung politischer, wirtschaftlicher und sozialer Probleme...

Ich habe diese Auffassung bisher auch selbst stets vertreten und wie die Geschichte es ja auch erweist, ohne Waffenemal, das heißt ohne Appell an die Waffen die notwendigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme geregelt...

Seiner ist diese friedliche Regelung aber durch die Hege von Politikern, Staatsmännern und Presseleuten erschwert worden, die von den in Frage stehenden Problemen weder betroffen oder auch nur berührt werden konnten...

Herr Roosevelt glaubt, daß die "Selbstbehauptung" jetzt wieder drohende Selbstbehauptung mit sich bringe und daß, wenn beratige Verbotsregeln fortbauern, es unermesslich erweise, daß ein großer Teil der Welt gemeinsam dem Verderben anheimfalle...

Herr Roosevelt ist endlich der Meinung, daß die Völker der Erde nicht davon überzeugt werden könnten, daß irgendeine Regierungsgewalt irgendein Recht oder irgendeinen zwingenden Anlaß hat, auf ihr eigenes oder auf andere Völker die Folgen eines Krieges herabzurufen...

Ich glaube, dies ist die Auffassung aller vernünftigen Menschen, nur scheint es mir, daß der Fall der unabweidlichen Selbstbehauptung in jedem Krieg von beiden Seiten in Anspruch genommen werden und daß diese Einigung auf der Welt einschließlich der Berlin Roosevelt nicht vorhanden ist...

Das deutsche Volk wird dann erfahren, wie tapfer seine Ehre auch auf diesem Weg für die Freiheit eines edlen Volkes mitgeteilt wird...

Somit es sich um Deutschland handelt, ist mir von einem derartigen Verhalten wenig an anderer Nationen nichts bekannt...

Herr Roosevelt glaubt weiter, daß im Falle eines Krieges freigeiche, besetzte und neutrale Nationen zu leiden haben werden...

Diese Verantwortung habe ich als Politiker 20 Jahre lang vertreten in einer Zeit, da leider die amerikanischen verantwortlichen Staatsmänner für ihre Beteiligung am Weltkrieg und für die Art des Ausgangs beschließen sich nicht an gleichem Verständnis durchdringen konnten...

Herr Roosevelt glaubt endlich, daß es in der Hand der Führer großer Nationen liege, ihre Völker vor dem drohenden Unheil zu retten...

Wenn dies zutrifft, dann ist es ein kraftvoller Gedanke, um sein größtmögliches Wort zu verwenden, wenn die Führer von Völkern, die über eine solche Macht verfügen, es nicht fertig und auerwe bringen, ihrer am Krieges lebenden Völker die Fägel anzulegen...

Wenn dieser Stimme der Kraft und der Freundlichkeit zur Menschlichkeit von Amerika zur rechten Zeit erhoben worden wäre, und wenn vor allem dieser Stimme dann ein praktischer Wert zugekommen sein würde, dann hätte zumindest jener Vertrag der größten Menschheitserrüttung aller Zeiten wurde, nämlich das Verfallener Diktat...

Herr Roosevelt meint weiter, daß er nicht aus Selbstsucht, Schwäche oder Ehrgeiz spreche, sondern nur mit der Stimme der Gerechtigkeit und aus Freundschaft für die Menschheit...

Theoretisch müßte man wirklich glauben, daß dies möglich sein könnte, denn die Welt müßte würde ja in vielen Fällen die Berechtigung von Forderungen auf der einen Seite und die zwingende Notwendigkeit des Entgegenkommens auf der anderen ohne weiteres aufweisen...

Zum Beispiel: Nach aller Verunft, Recht und nach allen Grundgesetzen einer menschlichen, allgemeinen und höheren Gerechtigkeit, ja sogar nach den Gesetzen eines göttlichen Willens müßten alle Völker an den Gütern dieser Welt gleiches Anrecht haben...

Theoretisch müßte man wirklich glauben, daß dies möglich sein könnte, denn die Welt müßte würde ja in vielen Fällen die Berechtigung von Forderungen auf der einen Seite und die zwingende Notwendigkeit des Entgegenkommens auf der anderen ohne weiteres aufweisen...

Das deutsche Volk wird dann erfahren, wie tapfer seine Ehre auch auf diesem Weg für die Freiheit eines edlen Volkes mitgeteilt wird...

Grundsatz erörtern, ja deren lassen können. Herr Roosevelt erklärt, daß in Europa drei und in Afrika eine unabhängige Nation ihre Existenz eingeleitet hätten...

Antwort: Ich weiß nicht, welche Nationen unter diesen beiden in Europa verstanden werden...

Allen, auch was die eine Nation in Afrika anbetrifft, die dort ihre Freiheit verloren haben soll, so liegt auch hier wohl nur ein Verstoß vor, denn nicht eine Nation in Afrika hat ihre Freiheit verloren...

Herr Roosevelt spricht endlich von Gerüchten, von denen er allerdings glaubt, daß sie nicht zutreffen, die aber belügen, daß gegen noch unabhängige Nationen weitere Angriffszüge erwogen werden...

Antwort: Ich halte jede solche durch nichts begründete Andeutung für eine Bestätigung an der Ruhe und damit am Frieden der Welt...

Herr Roosevelt erklärt, daß offensichtlich die Welt dem Augenblick zu treibt, wo diese Lage in einer katastrophalen Weise gelassen wird, die Ereignisse zu leiten...

Herr Roosevelt erklärt, daß offensichtlich die Welt dem Augenblick zu treibt, wo diese Lage in einer katastrophalen Weise gelassen wird, die Ereignisse zu leiten...

Meine Antwort: Ich darf noch einmal feststellen, daß ich - erstens - keinen Krieg geführt habe...

Ich würde mich freuen, wenn am Konkretesten wirklich diese Probleme ihre Lösung finden könnten...

Meine Stenographie beruht aber darin, daß Amerika selbst war, das seinem Vertrauen über die Wirksamkeit der Konferenzen den stärksten Ausdruck verlieh...

Ihre gute Meinung in Ehren, Herr Roosevelt, aber dieser Ihrer Meinung steht gegenüber die reale Tatsache, daß es in fast unzähliger Zahl Konferenzen, an permanenten Konferenzen der Welt, nicht ein wirklich aufsehendes internationales Problem zu lösen...

Ihre gute Meinung in Ehren, Herr Roosevelt, aber dieser Ihrer Meinung steht gegenüber die reale Tatsache, daß es in fast unzähliger Zahl Konferenzen, an permanenten Konferenzen der Welt, nicht ein wirklich aufsehendes internationales Problem zu lösen...

Das deutsche Volk wird dann erfahren, wie tapfer seine Ehre auch auf diesem Weg für die Freiheit eines edlen Volkes mitgeteilt wird...

VÄTERBRAUCH

Maienzzeit und Maienbräuche / Von Professor Dr. Karl Roth

Der 1. Mai ist wieder allem, autem Volks- und Vaterbrauch zurückgegeben. Mit Recht. Denn unseren Ahnen war er ein hochzeitliche, eine Festzeit. Das ist die Zeit, in der nach altergermanischem Glauben Wotan, der wilde Sturm- und Wettergott, sich mit Frigga — Göttin der Sommerzeit und dem langen, goldenen Haar und dem braunen Gemahel — der fruchtbringenden regnenden Nacht, der Göttin der Liebe und Ehe, zum Liebesbunde einte. Ein Hochzeitstag ist der 1. Mai also, der einst mit frohen Opferfesten gefeiert wurde, einer der heiligsten Tage germanischen Volkstums. Opfer- und Gerichtsstag der Maienvermählung des Volkes. Im christlichen Kalender trägt er den Namen Walpurga, die an Stelle der germanischen Frigga trat. Auch sie erscheint als weiße Frau mit fliegendem, goldenem Haar und feurigen Schuhen, eine goldene Krone auf dem Haupt und ein Spindel in der Hand.

In den handnordischen Ländern und in Norddeutschland wurde dieser altergermanische Maiestag noch lange gefeiert. Da traten zwei Reitergruppen auf, die eine geführt von dem in Fels gehüllten Winter, der, mit dem Handspindel bemäntelt, mit Schneebällen und Eiswürfeln um sich warf, an der Spitze der anderen der Sommer, der, mit grünem Rankenwerk und den ersten Blumen geschmückt war. Von verblühenden Seiten riefen sie in die Stadt ein und hielten auf offener Place ein Speerstechen ab, wobei der Sommer den Winter überwand und unter lauten Jubel des umstehenden Volkes nach vorne trat. Letzliche öffentlichen Kämpfe fanden noch im 16. Jahrhundert statt. Später erhielt der Einzug des Sommers vereinfacht als bloßer Eintritt des Mairosen, der den Maienranz einbringt. Eine solche Mairosen unternahm auch Kaiser Albert I. am 1. Mai 1308 von Baden nach Brauns; er und seine Besatzer trugen dabei Maienränze auf dem Haupt.

Und draußen auf dem Lande, da hielten die Dorfbesitzer am 1. Mai feierlich den Mairosen aus dem Walde ein, schmückten ihn mit Kränzen und stellten ihn mitten im Tor auf. Und er blieb den Sommer hindurch der Mittelpunkt frohen Lebens, um den jung und alt tanzte, um den die Hochzeitfeiern sich abspielten, der den Brautleuten Kraft verleiht, wie er auch die Klir an vegetativer Kraft bereichert. Zeit uralten Zeiten ist er der Lebensbaum des Dorfes. Zum Gebeten allen Lebens und aller Güter gehört aber auch der Wäldchen, weshalb in manchen Gegenden Schwabens

der Mairosen auch „Maitauritt“ heißt. Im Wäldchen sich zu baden, macht jung und schön. Am „Walperntag“, eben dem 1. Mai, gesammelt und der Milch zugemengt, läßt er den Butterertrag gewaltig anwachsen. Da preßt in Friesland die Bäuerin vor Sonnenaufgang das Gras aus und schüttet den Saft in das Butterfaß. Ueberhaupt spielt das Wasser am 1. Mai eine besondere Rolle. Es hat die höchste Heilkraft gegen Krankheiten, und der erste Mairosen fördert das Wachstum der Kinder, besonders den Haarwuchs. Der ursprüngliche Sinn hat sich vielerorts freilich in bloße Reflexionen gemandelt. So ist es in Tirol am 1. Mai Sitte, daß Jünglinge und Mädchen, wenn sie vom Felde zurückkehren, sich gegenseitig plötzlich mit Wasser übergießen. Am 1. Mai kann man auch billig zu Wein kommen, da sich um Mitternacht alles Wasser in Brunnen und Röhren in solchen verandelt; aber nur, wer Korntraufsteine bei sich trägt, vermag ihn zu schöpfen. Andere Gewässer sind an diesem Tage dagegen besonders heilkräftig und fordern Menschenopfer. In solch schlimmen Ruf steht besonders die Saale.

Ueberhaupt hat den 1. Mai, den Walpurgisfest, noch aller Frühe ein durch die ganze deutsche Welt blühender Überglaube zu einem Schicksalstag gemacht, an dem man ganz besonders Vorsicht zu üben hat, da in der Nacht zum 1. Mai alle Raubermächte losgelassen sind. Da zieht der Böse mit den Hexen aus, und auf dem Wäldchen, aber auch auf dem Hügel, um den letzten Tag in Friesland, dem Staffelsberg der Wäldchen und anderen Höhen führen sie unter Eichen und Föhnen, also an alten Opferstätten, ihre Tänze auf, durchschwärmen die Nacht und haben sich unheilbringend den menschlichen Wohnungen. Deshalb schließt man in dieser Nacht die Fenster fester denn je, bemalt sie mit amethysten roten und legt Besen vor die Türen. Denn an ihren Wahrzeichen vergreifen sich die wilden Weiber nicht. In Tirol findet in dieser Nacht unter Sämen mit Glocken und Pfannen und unter Hundebell das Ausfahren der Hexen statt, indem man auf hohen Stangen bestreute Heißspindel aufhängt und mit diesen siebenmal um Haus und Dorf läßt, um die Unholde zu verschrecken. Anderwärts sucht man sie durch hartes Peitschenknallen zu verjagen, wobei der Gemeindevorsteher seinem Dorn die furchtbaren Töne zu entlocken will. Um die Peitschenröhre recht sichtbar zu machen, knüpft man Knoten in die Peitsche, und vor dem Hause, in dem man eine Hexe vermutet, knallt man um so heftiger und länger. In Schlesien und Westfalen haben man alles Geräte beiseite, daß es die Hexen nicht einführen, um darauf fortzureiten. Und Bergen gibt es heute noch für viele Menschen. Unter Beobachtung gewisser Formalitäten kann sie jeder auf ihrer Fußsack zu den Tanzplätzen sehen. Wehe, wenn da gerade Musikanten nächtlicherweile die Straßen ziehen. Sie werden angefallen und müssen zum Tanz aufspielen. Dafür erhalten sie reichlich Kuchen und Geld; aber zu Hause empfangen sie die Geschenke als Kuchfresser und Scherben.

Mit dem ersten Sonnenstrahl hat der Teufelsknecht ein Ende. Dann magt sich der Mensch wieder aus dem Hause und beginnt mit seinem Spul. Da gibt die Bäuerin vor Sonnenaufgang den Tau in ihr Walfisch, beprägt damit den Rücken Kopf und Güter, nimmt aus dem Dofe des lieben Nachbarn drei Strohhalm und legt sie vor den eigenen Stall, treibt die Kühe über diese Halm und am Nachbarschiffe vorbei und spudt dreimal über dessen Jaun. Durch



Lesse mischen sich die linden Lüfte
Mit dem ahnungsvollen Amselflag.
Aus den Wäldern steigen Blumendüfte
Süß heraufsteigend in den Frühlingstag.
Hoch am Himmel leuchten Wolkenwunder,
Und die Sonne strahlt mit hellem Schein.
Auf dem grünen Rasen drehen munter
Frohe Kinder sich im Ringelschrein.

Peter Eichbert

diesen Maiensauber nimmt sie dem Nachbarvieh die Milch und verschafft sie dem ihrigen. Aber der Bauer geht „unberufen“ zu des lieben Nachbarn Feld, nimmt von dessen vier Ecken einige Bündel Alee und reißt diese seinem Vieh, das nun um vieles besser gedeiht als das nachbarliche. Dem Vieh gehört am 1. Mai alle Färsche. Es wird da zum erikmal ausgetrieben. Da legt man ein Ei, einen Schlüssel oder ein Weis, Donars Wahrsprechen, unter die Schwelle des Stalles, treibt das Vieh dar- über und besprengt es nach der Rückkehr mit Wasser, um jede Verhütung zu verhindern. Und abends darf kein Stück mehr aus dem Stall, welcher gegen dämonische Gewalt mit Zweigen der dem Donar heiligen Cerefolie gesichert wird; selbst den Misthaufen bedeckt man mit Holunderzweigen, mit Birken- und Weidenruten. Gerne schüttet man sich in der Walpurgisnacht auch einen Dalesmuskat, der vor allem möglichen Gefahren schützen soll. „Frau Pafel“ ist eine der wichtigsten Zaubersprüche.

Lied der Arbeiter

Wir stehen an den Maschinen,
In Fron und Lärm getaucht.
Wir wollen immer dienen
Dem Volke, das uns braucht.
Wir geben tausend Dingen
Den Sinn und die Gestalt,
Wenn wir die Hämmer schwingen
Mit schaffender Gewalt.
Wir heben aus den Schächten
Die Kohle und das Erz,
Und in den armen Nächten
Brennt unser heißes Herz.
Wir sind des Volkes Stärke
Und tatbereite Hand.
Es blüht in unfrem Markte
Sein Leben und Bestand.
Josef Modert.

Strand- und Bademodes-Schau

am 15., 16., 17. Mai 1939, 15²⁰ Uhr
Mit noch mehr Freude werden Sie an die kommende Badezeit denken, wenn Sie die Fülle unserer farbenfrohen, fantasievollen Neuheiten gesehen haben. Kartenbestellungen bitten wir in folge der regen Nachfrage bald an unserer Kasse aufzugeben.

Modehaus Herrmann

HALLE-S. / AM MARKT

Quellenwasser - Quellen des Lebens

Sonderbeilage zur Mitteldeutsche Saale-Zeitung vom 29. April 1939

Trinkkuren im Hause

von Professor Dr. Axel Winkler, dirigierender Brunnenarzt in Bad Nenndorf.

Geschichtlicher Ueberblick

Eine Quelle zu besuchen, war vor-mal eine beschwerliche und manchmal ge-fährliche Unternehmung, weil die Verkehrs-mittel mangelhaft und die Wege schlecht und steinig waren. Die Mineralbrunnen wur-den lange Zeit bloß von Einheimischen und von Bewohnern der nächsten Umgegend be-nutzt. Auswärtige Patienten hatten die größten Schwierigkeiten zu überwinden und enorme Kosten aufzubringen, wenn sie eine Brunnenkur gebrauchen wollten.

Als der Kurfürst August von Sachsen im Jahre 1684 auf Anordnung seiner Leibärzte eine Trinkkur am Schwalbacher Brunnen gebrauchen sollte, ließ er durch Abgeladene Erkundigungen über den Kurort einholen: diese ergaben, dort sei keine ordentliche Mineralkur zu finden. Deshalb unternahm er die Reise erst im folgenden Jahre; mit zweihundert Pferden kam er am 18. Hei-ligtage in Civitate an. Der Kurfürst von Mainz, der Landesherr, verlorge ihn und das Ge-folge mit Proviant. Die verputzte Kur half nicht; der Patient starb im Dezember 1688.

Wenige Brunnen trübten ein Ver-mögen. Der Abt von Kappel, Ulrich Trink-ler, ruinirte sein Kloster durch seine Wabe-reisen. Analoga von Hohenlinden, Heßlin-fen des Stiftes zum Frauenmünster in Jülich, verkaufte einen großen Hofbesitz, um von dem Erlös die Kosten einer Brun-nenkur bezahlen zu können.

Warum ließen sich die Kranken nicht schon damals Mineralwasser in Krügen oder Flaschen schicken?

Aus drei Gründen: Erstens war der Transport einer Wagenladung von Krügen damals noch schwieriger als das Reisen zu Pferde. Zweitens verband das Mineral-wasser leicht, weil es oft unfauber abgefüllt, mangelhaft verpackt und auf den Weinwegen lange gerittelt worden war. Drittens fehlten damals die Aparate: Dührsen ex ipso konnte hindurch aquae h. h. besser trinkt man die Wasser aus der Quelle selbst.

Mineralwassertransport

Allmählich, in demselben Maße wie die Verkehrswege und die Verkehrsmittel ver-bessert wurden, begannen die Mineralwasser-transporte. Die ersten für unilichere Ab-füllung des Wassers, besseren Verpackung der Gefäße und zweckmäßigere Lagerung, So-lange es aber keine Eisenbahnen gab und die gefüllten Krüge tagelang und wochen-lang auf Karrenwegen transportiert werden mußten, blieb der Versand immerhin um-fänglich und kostspielig. Dessen ungeachtet wurden manche Mineralwässer schon im 17. Jahrhundert sowohl per Kiste als auch zu Schiff verpackt. Der Brunnenarzt Dr. Deers in Spa sandte im Jahre 1608 zwei-

hundert Flaschen Stahlwasser aus dem Vou-bonbrunnen nach London und später ein gleiches Quantum nach Mantua. Die Gem-ablin Heinrich IV. von Frankreich ließ sich Spaumwasser nach Montcaux kommen. Aus Deutschland scheint offenbar zuerst Selterer Wasser verpackt worden zu sein. Allerdings lag der Brunnen von Nieder-selters für den Versand vorteilhaft, denn in seiner Nähe fließt die schiffbare Rein, worauf große Kisten nach dem Rhein ver-laden werden konnten, so daß eine bequeme, billige Wasserstraße nach fernem Gegend offenstand, und für den Transport zu Lande eigneten sich die dicht am Brunnen vorbe-ziehenden Gassen. So wurde der Ver-land des Selterer Wassers zunächst nach Koblenz und folgendes Jahr nach Straßburg, bald erstreckte er sich in meiste Ferne, bis in überseeische Länder. Bereits im Jahre 1785 belief sich der Absatz auf über eine Million Krüge, um 1884 auf zwei Millionen. Vom Saalinger Brunnen, der 1746 gefast wurde, wurden schon im Jahre 1747 5325 Krüge verpackt, im folgenden Jahre 14 110 Krüge, im dritten 25 708, 1808 über 300 000, 1857 400 000. Kurz vor dem Weltkrieg betrug der Jahresverbrauch aus Saalinger über acht Millionen Flaschen. Im Jahre 1928 ver-lasste die Abfüllung über drei Millionen Flaschen. Einige ausländische Brunnenver-waltungen versenden gleichfalls große Men-gen, z. B. Wiesbadener über 10 Millionen Flaschen. Nota bene: die genannten Wasser sind nicht Tafelwässer, die man für den Durst trinkt, sondern Medizinwässer. Voraus zu setzen ist, welche große Rolle die Brunnen in der Heilkunst spielen.

Deutschland besaß im Mittelalter 248 Orte mit Heilquellen und aus 130 derselben kam Mineralwasser in den Handel. Nachdem Großdeutschland geschaffen ist, ist diese Zahl besonders durch das Hinzukommen der tuberkulösen Wälder wesentlich gestiegen. Auch aus uns bekannten Ländern, wie vor allem Ungarn und Italien sind Heilwässer in unserm Vaterland weit verbreitet. Nicht man in Rechnung, daß viele Tafel-wässer zum Teil ebenfalls kurbühmig getrun-ken werden, so kommen enorme Ziffern heraus. D. Kaufmann berechnete den gesamten deutschen Mineralwasserverbrauch von Jahre 1908 auf 130 Millionen Flaschen, D. Berg im Jahre 1913 auf 450 Millionen. Der Krieg hat nur einen zeitweiligen Rückgang des Mineralwasserhandels bewirkt.

Wert und Füllmethoden

Verpacktes Mineralwasser ist dem frisch aus der Quelle getrunkenen nicht gleich-wertig, wenn ihn aber nahe, sofern es sich um gasarme Wasser handelt. Wundervoll werden durch längeres Lagern manche Schwefelwasser und Eisenswässer, jene, weil Schwefelwasserstoffgas durch den Flaschen-verschluss hindurch entweicht, diese, weil sich

Eisenoxhydroxid in der Flasche niederschlägt. Wenn der Patient frische Füllungen bezieht, wird der Heilerfolg kaum beeinträchtigt. Die modernen Füllmethoden bieten den Konsumenten weitgehende Garantie für unversehrtes Mineralwasser. Zunächst ist das Füllgefäß in Reuehrst. Dort fließt das allseitige Dermalwasser direkt aus dem Fassungsrohr jedes der beiden Spindel durch eine schlangenförmige Rohrleitung in die Flaschen, und zwar läuft diese Leitung durch einen Kistapparat. Diese Einrichtung funktioniert so gut, daß ohne Unterbrechung gefüllt werden kann, wie das Wasser aus der Tiefe quillt. Aber auch leicht zerbrechliche Mineralwässer, nach alter einfacher Methode abgefüllt, bleibt lange unverändert, falls die Abfüllung sorgfältig geschah. Man brachte mir fälschlich ein wohlverpacktes alte Flasche Nenndorfer Schwefelwasser mit dem einge-brachten Kurbühmigen Wäsen, die also un-versehrte sechs Jahre alt war; dieses Wasser roch trotz nach Schwefelwasserstoff und war von frisch geschöpftem Schwefel-wasser nicht zu unterscheiden.

Wert der Haustrinkkur

Daß man gegenwärtig fast jedes Heil-wasser in Flaschen durch die Heilwasser-fabrikanten beziehen kann, ist eine unschätzbare Wohltat für viele Kranke, sowohl für solche, deren Zustand das Reisen unmöglich macht, als auch für Kinderbewerber. Seit 1928 sind den Angehörigen der Kranken-fallen häusliche Trinkkuren ermöglicht. Der Hauptverdienst der heutigen Kranken-fallen hat auf Verreiben des ausgezeichneten Bal-neologischen Professors Weikheim mit zahl-reichen Brunnenverwaltungen ein Ab-kommen geschlossen, wonach die Sozial-versicherter mit bestimmten Mineralwässern beliefert werden können; die Krankenträger-ärzte dürfen seitdem solche Brunnen ver-ordnen. Sonach sind jetzt von den vielen Millionen der Sozialversicherter in Deutsch-land mehr als die Hälfte in den Stand ge-setzt, eine Brunnenkur im Hause gebrauchen zu können.

Bedeutung der natürlichen Heilquellen und Heilquellenprodukte auch für Hauskuren

Von Dr. R. Pfenning, Wiesbaden.

Seit Jahrhunderten, ja vielleicht Jahr-tausenden empirische man die wichtigsten Heilquellen, wie etwa die in Wies-baden, Maderen oder Baden-Baden. Schon der Erde. Solange überhaupt Beob-achtungen vorliegen, hat man festgestellt, daß diese Wasser auch in ihrer Zusammen-setzung praktisch unverändert bleiben. Solche Quellen heißen gemäßigten den Idealfall dar; denn sie haben eben das, was wir in erster Linie von jedem zu Heilzwecken ver-wendeten Wasser verlangen müssen, eine gleichbleibende Zusammensetzung. Bei künst-lich erbobenen oder vom Grundwasserpiegel unmittelbar abhängigen Quellen ist nicht unter allen Umständen dieselbe Sicherheit der konstanten Zusammensetzung gegeben. Die Verantwortlichkeit von Quellentechnikern, Geologen, Hydrologen und Chemikern hat aber in der letzten Jahrzehnten die mannigfaltigen Bedingungen, von denen die Zusammen-setzung eines Wassers abhängt, in allen Einzelheiten unterucht und bestimmte Ge-setzmäßigkeiten erkannt. Ohne auf diese Dinge näher einzugehen, möge ich mit aller Zeit-ligkeit hier ausprechen, daß es heutzutage möglich ist, eine Quelle so zu fassen, daß sie in seiner Zusammensetzung praktisch gleichbleibend, hygienisch völlig einwand-freies Wasser liefert. Die wichtigste Voraus-setzung hierfür ist eine regelmäßige und ge-nügende Beschäftigung, die sich mit aller er-heblichen Umlage benutzte Quelle geben, bei der nicht alle die Daten ohne weiteres zur Verfügung stehen, die es gestatten, die Menge und die Zusammensetzung des von der Quelle gelieferten Wassers über größere

Zeiträume zurück zu verfolgen. Es sollte auch keine Quellenverwaltung geben, die bei etwaigen größeren Veränderungen einfach die Hände in den Hüften legt, anstatt sofort den Gründen nachzugehen und die erforder-lichen Maßnahmen zu treffen.

Unter Konstanta ist dabei nicht eine ab-solute Unveränderlichkeit, sondern nur eine praktisch gleichbleibende Zusammensetzung zu verstehen. Selbst der Wiesbadener Kobb-brunnen, dieses Urbild einer konstanten Quelle, unterliegt, wie die Messungen der letzten Jahre gezeigt haben, gewissen perio-dischen Schwankungen. Einer Reihe von



Jahren ganz langsamer aber doch meßbarer Konzentrationsverminderung folgt kurzzeitig wieder eine nun schon mehrere Jahre anhal-tende Periode der dauernden Konzentrations-zunahme. Gemessen am Gesamtmineralgehalt sind diese Schwankungen, die im Laufe von Jahrzehnten im Höchstfall zwei Prozent der einzelnen Ionenarten ausmachen, verschwin-det gering, ganz besonders, wenn man an die stoffliche Salzmenge denkt, die gerade diese Quelle dauernd liefert. Da sie weit weniger ausmachen, als ob man etwa einen Schud des Wassers mehr oder weniger trinkt, kommen solche Schwankungen für die

Fragen Sie Ihren Arzt!

Gelenkleiden und muskelaheumatische Krankheiten lassen sich heilen! Of-tenmals wird eine Trinkkur verordnet mit

BAD SALZSCHÜRFER Bonifazius Brunnen

und schon nach kurzer Zeit stellen sich Besserungen ein.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Prospekte durch die Brunnenverwaltung Bad Salzschliff

Nähere Auskunft durch die

Brunnenzentrale Halle

Leipziger Straße 104 :: Telefon 29669

Auf Kosten der Nerven

so hasten und werken wir im modernen Alltag, der Groß-sadtverkehr ist für jeden aufreibend wie nie. Da hilft einzig: rechtzeitig für Reserven sorgen. Wohlstimmend und wirksam: **QUICK mit Lezithin für Herz und Nerven**

ODER M. 3. 113 - Sperrungapack. A. - in Apotheken und Drogerien

Bad Nenndorf

Preuß. Staatsbad b. Hannover

Schwefel, Schlamm, Sole, gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Hautleiden, empfiehlt für Nachkuren und Haustrinkkuren Bad Nenndorfer Schwefelbrunnen

Was der jetzt immer gut gelaut ist?

Kein Wunder, denn von seinem Rheuma- und Gicht-leiden ist er erlöst. Er hatte eine Trinkkur gemacht mit

BAD SALZSCHÜRFER Bonifazius Brunnen

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. In 30 Flaschen ist eine Haustrinkkur.

Prospekte durch die Brunnenverwaltung Bad Salzschliff

Nähere Auskunft durch die

Brunnenzentrale Halle

Leipziger Straße 104 :: Telefon 29669

Biskirchener Heilquelle Karlssprudel

leistet beachtenswerte unterstützende Wirkung bei: **Harnsäure-Diathese, Gicht, Nieren- und Blasenleiden (auch Steinen), Magenleiden, Zuckerkrankheit**

Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Näheres durch die Brunnenzentrale Halle, Leipziger Straße 104 I, Ruf 29669

Rheumatismus, Gicht, Schlechte und fehlerhafte Blutschofen, Bluterum, Schwäche, Herzfehler, Rekonvaleszenz, Erkrankungen der Niere und Blase, Altbewährtes Kurgetränk zur Unterbrechung der Kruren bei Zuckerkrankheit, Arterienverkalkung, Fettstoff

Lauchstädter Brunn

Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen.

Der Brunnen ist wohlstimmend und erfrischend.

Gauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch Apotheken, Drogeriehandlungen und Mineralbrunnengeschäfte. Hauptniederlage in Halle: **Helmholt & Co., Brunnenzentrale** Mineralbrunnen-Großhandlung, Leipziger Straße 104, Fernsprecher 29669 - Brunnenchriften kostenlos durch den Brunnenverstand der Heilquelle zu Bad Lauchstädt.



Wie groß ist die Sowjetflotte?

Mangelnde Qualität verzögert Indienststellung der Schiffe

Bei der außerordentlich hohen Geheimhaltungsstufe, die die Sowjets mit allen ihren Geheimnissen betreffend Angelegenheiten betreiben, fällt es schwer, sich ein einigermaßen zutreffendes Bild über den Stand ihrer Rüstungen und auch ihrer Leistungsfähigkeit zu machen. Besonders trifft dies auf die Spezifikationen zu, da hier, wie immer als auf dem Lande, eine vollständige Absperrung der Werften, der Reparaturwerkstätten und der Anlagen durchgeführt wird. Unter diesen Umständen ist eine Hebe, die für die Indienststellung für Schiffbauindustrie, Zerkow, hielt, von einiger Bedeutung. Sie ist in der „Pravda“ vom 19. März veröffentlicht worden und gibt einmal mit den in ihr enthaltenen Angaben einige Aufschlüsse, ist aber vor allem durch das, was sie nicht sagt, von besonderem Interesse. Die Hebe bewegt sich etwa in folgenden Gedankenrichtungen:

Der Umfang der Bauvorhaben für die Kriegsmarine und zwar hinsichtlich der Schiffsverdrängung der im Bau befindlichen und der später noch auf Stapel zu legenden Schiffe im Jahre 1938 weist Russland an eine Stelle unter den seefahrenden Völkern, die der Größe der Sowjetmacht entspricht. Im ersten Halbjahr 1938 befand sich die Schiffbauindustrie mit dem Bau von Handelschiffen. Während des zweiten Halbjahres entstand eine mächtige 11-Boots-Flotte. Eine erhebliche Modernisierung bereits vorhandener Kriegsschiffe wurde durchgeführt und der Bau von U-Booten fortgesetzt. Im dritten Halbjahr wird die Wasserkrafts-Flotte der Sowjetunion durch die Indienststellung von 100 U-Booten heute vorhanden ist. Darunter befinden sich etwa 60 U-Boote, deren Einzelteile zum Teil aus europäischen Werften in Russland gebaut und dann in Leningrad und Komsomolst am Amur zusammengesetzt wurden. Auch die für die

die Frage des Baues eines neuen Atomturbinentyps in den Vordergrund.

In Bezug auf Vorräte bleiben die russischen Werften vorläufig gegenüber den ausländischen zurück. Dies müße, fordert Zerkow, abgeklärt werden, da die Zeit für Russland eine entscheidende Rolle spielt. Es ist bereits ein technologischer Vorrat bei einer Schiffslinie ausgearbeitet worden, der eine Rüstungsleistung von 40% gewährleistet. (Wohl nur auf dem Papier, D. Sch.)

Die Güte der Bauhöhe und Einrichtungen scheint noch nicht allzu bedeutend zu sein, sonst könnte es nicht immer wieder vorkommen, daß die ungenügende Qualität der gelieferten Teile die Indienststellung der Schiffe verzögert.

Im Jahre 1938 gelangte zur Ausrüstung an die Kriegsmarine eine fünftal so große Flotte als im gleichzeitigen Jahre des zweiten Halbjahres, wobei der Hauptanteil auf die Vermittler Werften entfällt.

Wenn man die vorstehenden Darlegungen des Schiffbaukommissars daraufhin näher ansieht, wieviel die Russen denn nun eigentlich wirklich gebaut haben, zur Zeit bauen und weiter bauen wollen, so wird man finden, daß darüber keine einzige positive Angabe enthalten ist. Man kann daraus somit aus der wiederholten durchfallenden Mahnung zur besseren und schnelleren Arbeit mit einiger Sicherheit entnehmen, daß doch vieles im Argen liegen muß. Darunter ist etwa den Schiffen zuzurechnen zu wollen, daß die Sowjetflotte ein unbedachtiger Faktor wäre, erdicht grundlos. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß z. B. eine aus moderne 11-Bootsflotte mit im ganzen 100 U-Booten heute vorhanden ist. Darunter befinden sich etwa 60 U-Boote, deren Einzelteile zum Teil aus europäischen Werften in Russland gebaut und dann in Leningrad und Komsomolst am Amur zusammengesetzt wurden. Auch die für die



An einer Brücke wird eine Sprengladung angebracht. Weltbild.

erfolgte Indienststellung des 8000 Tonnen großen Kreuzers „Krow“, den die Briten Werke in Leningrad gebaut haben, zeigt, daß die Werften, die vor dem Kriege durch aus leistungsfähig waren, allmählich wieder in Gang kommen.

Wann wirklich mit dem Bau von Schiffen, allen besonders werden, läßt sich vorläufig allerdings nicht mit Bestimmtheit sagen. Die Russen haben zwar eine 35.000-Tonner „Tretij International (Dritte Internationale) auf Stapel gelassen. Seine Fertigstellung wird aber davon abhängen, ob und wann die USA, mit denen derartiger Verhandlungen schweben, die benötigten Bauteile und vor allem auch die schwere Artillerie (406 Zentimeter) liefern werden.

Wann die Russen die USA und in Verbindung mit dem durch Patrouillen überwandern lassen.

Auf dem Gebiet der Ausbildung haben bei vielen Reservisten sich finden lassen, insofern gemeint waren, hatten viel verloren. Manche konnten gewisse neue Arten der Infanterie überhaupt nicht. Es sollte an Spezialisten. Man hätte tatsächlich mit den Reservisten wieder die Einzelteile der Waffen und mit ihrem Sondergerät den lassen müssen, um den Anforderungen des Krieges zu genügen. Die Gefechtsausbildung der Verbände, die wir „mobil“ nannten, hätte man überhaupt von vorn beginnen müssen. Dies zeigt uns die fünfjährigen Aufgaben.

Im Laufe der Ueberführung vom 24. September bis 8. Oktober fand sich keine Gelegenheit, um die Truppe schießen zu lassen. Zu Beginn einer Mobilmachung sind aber Schießübungen notwendig.

Betrunknen zum Bestimmungsort

Von der französischen September-Mobilmachung 1938

In „France Militaire“ äußert sich der Kommandeur eines Reservetruppenteils in sehr freimütiger Weise über gewisse Mängel, die bei der Mobilmachung der französischen Armee am 24. September v. J. hervorgetreten sind. Nachdem er zunächst festgestellt hat, daß kein Mann unbedarbt ferngeblieben ist, abgesehen von denen, die, wie man später erfahren habe, unter Misachtung der französischen Gesetze in Spanien Kriegsdienste genommen hatten, unterstreicht er, daß die unvollständige Befähigung der Einrückenden an sich gut gewesen wäre. Allerdings mit einem „aber“. Viel zu viele seien betrunken bei ihrem Mobilmachungszentrum erschienen. Es waren unter den Betrunkenen auch einige Unteroffiziere, die damit kein gutes Beispiel gaben. Man kann sich leicht die Unordnung denken, die betrunkenen Reservisten in Zivil anrichten können, besonders, so lange die Vorgesetzten gleichfalls in Zivil und machlos sind. Es kommt zu Karnevalen mit allen ihren dauerhaften Folgen.

Die meisten Reservisten Frau und Kind in dürftigen Verhältnissen zurücklassen. Sie geben zur Antwort: „Weil es der Brauch ist.“ Es ist tatsächlich zur Gewohnheit geworden, daß Reservisten zur Werbung mehr oder minder betrunken einrücken. Man trifft eben Kameraden, man trinkt ein Glaschen und dann noch einige. Man macht sich keine Gedanken über den Zustand, in welchem man in der Kaserne erscheinen wird. Am 24. September hatten die meisten Reservisten gekauert, nur zu einer Werbung einberufen zu sein. Sie hatten die drohende Gefahr gar nicht erfasst.

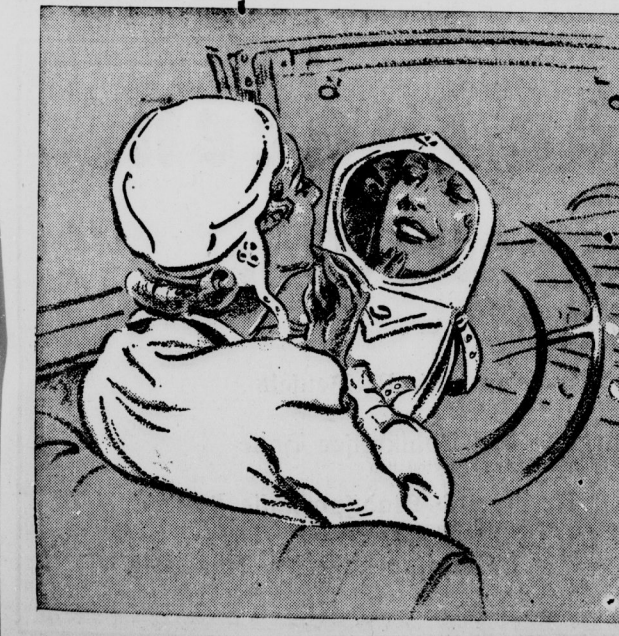
Wie kann man diesen Vorkommen vorbeugen? Man muß den Reservisten schon im Frieden eine bessere Haltung beibringen. Man muß künftig gegen Leben, der sich betrunken einfindet, scharfstens einschreiten. Man muß die Schuldigen zunächst einberufen und sodann die Frage prüfen, ob man ihnen nicht die Familienunterstützung streichen soll. Wenn sie genug Geld haben, um sich zu betrinken, brauchen sie auch keine Familienunterstützung. Außerdem sollte man die Anzeigen und Schnapsbuden an Einberufungstagen zu be-

Anstrengungen der englischen Luftwaffe

England läßt in Kanada Flugzeuge bauen, weil Kanada außerhalb des Bereichs von Flugzeugen der Nationen liegt, die irgend wann einmal als Feinde Englands in Frage kommen könnten. Hier wird ein mittlerer Bomber der Bauart „Camden“ hergestellt, von dem der Verteidigungsminister Jervis kürzlich meinte, er sei leistungsfähig genug, um von der Fabrik aus zu starten und nach Ueberlegung des Atlantiks auf dem nordwestlichen englischen Flugplatz zu landen. Es scheint offenbar den Engländern das Ziel vorzuliegen, Kanada in einen Hauptlieferanten für Flugzeuge umzuwandeln, um dann von hier aus im Notfall fortlaufend und auf dem kürzesten Wege durch Ueberquerung des Meeres vorrückt zu werden.

London soll nach den jüngsten amtlichen Feststellungen 140.000 Mann Wehrdienst leisten.

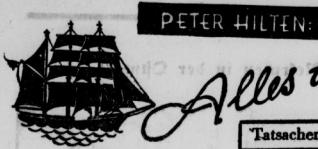
Aus den weiteren Ausführungen Zerkows ist zu entnehmen, daß beim Bau der russischen Schiffe etwa 200 Werke verschiedener Volkswirtschaften mitwirken, daß diese kooperative Arbeit jedoch noch erheblich verbreitert werden soll. Russland besitzt gegenwärtig eine nicht geringe Anzahl von Spezialwerken, die die Herstellung von Turbinen, Schiffsmotoren, Panzerplatten, Bewaffnung, Akkumulatoren und ähnlichen. Notwendig ist es, eine Spezialisierung einer Reihe von Werken für die Herstellung von Schiffsmotoren, Schrauben, Schiffsmotoren, Schiffsmaterialien, Elektromotoren und dergleichen durchzuführen. Das Volkswirtschaftsministerium hat die ersten Maßnahmen zum Ausbau der elektrischen Ausrüstung der Schiffe anzuhalten. Werke, wie das „Scharfower Turbogeneratoren-Werk“ und „Elektro-Hilf“, müssen immer mehr und mehr auf Marineaufträge umgestellt werden. Der wachsende Bedarf an Schiffsmotoren rückt



Ungeschminkte Wahrheit...

Der nüchterne Alltag, das berufliche Leben fordern sie. So werden Enttäuschungen vermieden. Zum Beispiel jetzt beim Sommerol - es muß das „richtige“ sein - autobahnfest - hitzebeständig... Das sind ungeschminkte, eindeutige Feststellungen.

SHELL AUTOÖLE
bewahren diese Feststellungen



DONOGA

Tatsachenbericht von Kapitänen, Piraten und Frauen auf Grund alter Schiffsakten

Copyright 1938 by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München

(4. Fortsetzung)

Mandall ging Summers lachendes und unbefürchtetes Wesen auf die Reven. Außerdem verlor er ihn keine ebenfalls nicht langläufigen Segeltreier. Mandall war überzeugt, daß so oft sie beide mit ihren Schiffen im gleichen Hafen lagen, Summers sich auf die Raier lege, Schiffsgaganten besuche und durch Unterbreitung der Frachter ihm die Tabung wegschnapere. Er überließ dabei, daß Summers Dreimastbrak „Espiritu Santo“ größer war als seine zweimastige Brigg und dem Umfang des Frachtabgebotes eben häufiger entsprechen konnte als seine „Del Gracias“.

Zwischen beiden schwelte der Huh von Kain und Abel.

New Orleans hatte im 1885 herum gerade begonnen, die erste amerikanische Baumwolle auszuführen. Sie ging meist nach England. Es hatte sich in den Häfen der Welt herumgesprochen, daß man zu gewissen Jahreszeiten in New Orleans Fracht nach England bekommen konnte, ansonsten nicht. Die großen schmachtigen gepackten Ballen ließen sich schnell laden und löschen. Die Frachtkrämer für Baumwolle fanden gut. Es kam nur darauf an, daß man einen guten Frachtagenten hatte. Es schien auch, als ob das Baumwollgeschäft ausmachen werde. New Orleans hatte Zukunft. Die Geschäfte fanden gut.

Zwei Tage nach dem Verlust seines Affen ging Pietro schon früh an Land. Am Abend kam er wieder an Bord und berichtete Summers, daß er Arbeit gefunden habe. Seine Dregel war verloren. Selbst wenn er den Affen noch helfen hätte — ohne Dregel mochte das Geschäft unmöglich. Die Arbeit in den Baumwollpressen war für Pietro zu schwer. Er konnte kein Englisch. Er war schlechter daran als die vielen faulen Nigger, die überall herumlungerten. Er ging zu Dolls Grandjean, ob sie ihn nicht brauchen konnte. Dolls mochte ihn nicht, brachten, fest auf einem untauglichen besessenen kurzen Beinen stehenden Italiener und löschte ihn zu Noxy.

Noxy, Reginald Noxy, der Besitzer von New Orleans, gab Pietro auf Dolls Grandjeans Empfehlung hin die Stelle eines Wärfers und Spielers. Die Stelle war die niedrigste, die Noxy zu vergeben hatte und kam gleich nach der Stelle des Klavierpielers. Kein Amerikaner würde die Stelle, solange er noch einen Cent in der Tasche hatte, annehmen haben. Denn die trotz dem anmaßend hatten kaum mehr ein Hund auf dem Becke und verließen Noxy im gleichen Augenblicke, da sie einen Cent in der Tasche hätten. Der Posten war deshalb nahezu immer offen.

Summers wollte Pietro fünf Dollar geben. Pietro wies das Geschenk mit merkwürdigem Ernst und voll Würde von sich. Er wolle nur bitten, diese fünf Dollar noch an Bord bleiben zu dürfen. Summers hatte nicht daneben und weigerte sich.

Noxy Mexiko-Bar war, wie gesagt, die feinste Bar von New Orleans. Es war eine typische Bar jener Tage und eine höchst männliche dazu.

Einer ihrer früheren Besitzer war aber den Bartisch hinweg erloschen worden und

der ganzen Länge nach in Whisky und Rumflaschen liegend, gestorben, während der Pfefferfeld getrocknet wurde. Seitdem hatte es im Hause zweimal gebrannt, und der nächste Besitzer hatte im Keller eine Falschmängerei betrieben.

Da kam Noxy. Reginald Noxy hatte kein Geld als Winer am Colobard gemacht und mit der Entschlossenheit, noch etwas mehr zu machen, in der vielgerühmten Mexiko-Bar angelegt.

Noxy Mexiko-Bar! Ihre Spiegel und soliden Glaswaren, ihre Wintglaslampen und ihre reichen Spandübel aus poliertem Messing waren Dinge, mit denen Noxy New Orleans einen für die Zeit neuen Begriff von hoher Eleganz bekehrte. Hinter dem Barraum gab es ein nicht minder elegantes Spielzimmer mit Tischen für Faro, Manille, Poker und den heute fast vergessenen, aber auf nicht minder hoher ständiger Stufe stehenden Aeno. Es war bekannt, daß bei Noxy ehrlich gespielt wurde. Die Bar war durch eine schwingende Glas-Tür mit dem Alkoholdonnen, dem feinsten Tanzlokal und Theater der Stadt, verbunden. Gäste hatten freien Zutritt.

Es fehlte an der Wand hinter dem langen Bartisch nur noch das übliche doppelbeinige Bild einer weiblichen Nacktheit, das damals in jeder Bar fehlen durfte. Solch ein Bild war bestellt.

Es hatte schon eine Geschichte, bevor es geliefert wurde.

Mitte August 1885 war an einem Nachmittag während einer stillen, verlassenen Stunde in Noxy Bar ein junger Mann erschienen und hatte zwei nicht allzu große Delbilder angeboten.

Die Bilder stellten jedes ein bis zur Hüfte entblößtes junges Mädchen von letzter Schönheit dar. Die meisterhafte Zeichnung der etwas krummen Haut, die in jenem unbeschreiblich zarten den Mädchen Melancholien eigenen violetten Schmelze Wärme und wiederum auch Kühle ahnen ließ, ihr blaueschwarzes Haar, ihre erloschen Augen, ihr fein geschwungener Mund der ganze Ausdruck des schönen Wesens, das in dem einen Bild eine zarte, fingerige schmale Hand in der Bewegung, als hätte sie vor der Kehle ein Leibungsstück aufammen und im anderen Bild ihre ganze straffe Schönheit mit einem unerschrockenen Scherz karot, vertretet einen Maler von reifem Können und gleichmäßig ein Modell von beispielvoller Schönheit.

Mr. Noxy harrete lange auf die beiden Bilder. Sie waren für das Geschäft zu feuch, und als Privatmann hätte Mr. Noxy seinen Bedarf an Bildern nackter oder halb-nackter Schönheit; er würde sich eher für ein Pferdebild interessiert haben.

Es kam trotzdem ein Geschäft zustande. Noxy brauchte für seine Bar ein Bild. Er beschrieb dem jungen Maler ohne Umstände und übermäßigen Gebrauch von zarten Worten ein Bild, wie er es sich für die Bar vorstellte, es mußte ein lockendes Bild sein, ein Bild für starke Männer, es mußte ein Weib vorstellen. . . . Noxy wurde schlicht und zeigte auf die beiden Bilder, die der Maler auf dem Fußboden an die Bar gelehnt hatte. . . . und seine kranken Kaben mit diese beiden Dinge dar.

Ob er sich ein Bild malen könne, „ein echtes Kunstwerk natürlich, und prima, mit

erfahrender Delifarbe“, fügte Mr. Noxy hinzu.

Die groß das Bild denn sein müsse, fragte der Maler.

Woh so, die Größe. Nun, es sollte schon ein großes Bild sein. Raum zum Aufhängen war ja da. Wie groß es für fünfzig Dollar ausfalle.

Im Gesicht des jungen Malers zeigte es sich, daß er sich nicht aus dem fünfzig Dollar! Das läste sich nicht so ohne weiteres sagen, antwortete er nach einer Weile des Bedenkens. Er müßte Farbe und Zeinwand kaufen. Wie es mit dem Rahmen würde, das Bild brauche doch auch einen Rahmen, er sei erst fertig, wenn in New Orleans und ferne sich noch nicht aus, wo er einen Rahmen bekommen könne.

Erst jetzt nahm sich Noxy die Mühe, den jungen Mann etwas genauer zu betrachten. Er sah hungriig aus, und sein Anzug war schäbig, aber er hatte ein gewisses Bedürfnis als Farkeeper zur Regel gemacht, niemals jemandem nach seinem Namen, Woher und Wohin zu fragen und ganz einfach nach den angewohnten Eindrücken und der Leistung zu unterscheiden. Dieser junge Mensch da konnte malen. Geschmack hatte er nicht viel, man mußte ihm an die Hand gehen. Praktisch hatte er nicht einmal einen Platz, an dem er arbeiten konnte. Nun, Noxy wollte helfen. Er ließ dem jungen Mann ein Glas Portwein vorsetzen und ermunterte ihn, das Glas gleich auszurücken. Der junge Mann trank, mußte fürchtbar hinken, und als er sich wieder erholt hatte, standen zwei grelle rote Flecken auf seinen Wangen.

Manchmal hatte auch Noxy einen entsetzlichen Eindruck von dem jungen Mann gewonnen. Er war ehrlich. Wenn man ihm zehn Dollar Vorlohn gab, ihm die Zeinwand und den Rahmen lieferte, so stand zu erwarten, daß man ein ganz anständiges Bild erhielt. Selt, natürlich auch noch die Farben. Mit diesen Gedanken kam sich Mr. Noxy bereits als großer Wärfen, in fast so gut wie der Maler selbst vor.

Es wurde vereinbart, daß der junge Mann morgen früh kommen und hinten im Hofe zu malen beginnen könne. Mr. Noxy gab ihm zehn Dollar Vorlohn und behielt die beiden Bilder als Pfand. Westfennans-agreement.

Der junge Mann ging. Sein Name war Dixon Young.

Das Bild wurde fertig. Es fiel zur Zufriedenheit aus.

Auf neuen Pfafen lag ein überausgroßes, unendlich süßes Mädchen, das mit niedergelassenen Augen ihr Kinn in die Hand stützte und im ganzen einen aufregenden und herausfordernden Eindruck machte. Es war ein unerhörtes Mädchen. Mr. Noxy betrachtete es lange. Es schien ihm nur, daß der Kopf der nackte sei wie auf den beiden Bildern, die ihm der junge Mann vor etwa acht Tagen angeboten und als Sicherheit dagelassen hatte. Sie war schön. Ihre Nacktheit war unerschrocken. Nur der Kopf war nicht gut. Er gefiel Mr. Noxy nicht so recht. Er war ebel.

Mr. Noxy war immerhin so zufrieden, daß er dem jungen Mann auch noch die beiden anderen Bilder für zehn Dollar abkaufte. Er tat dies, obwohl er keine Verwendung dafür hatte. Sie lagen auf dem

Boden eines selten benutzten Schrankes und wurden vergessen.

Noxy Bar hatte endlich das lange vermisste Bild. Es brachte Glück und legte Zeugnis dafür ab, daß in den Ecken rauher Männer auch für Schönheit und echte Kunst noch ein Platz frei sei. Das Bild bekam auch einen Namen. Es wurde „Noxy Belle“ genannt und wie über fünfzig Jahren nicht mehr verfallen, wo Dixon Young, dessen Name mit der Jahreszahl 1885 überschrieben und beiseite, als schäme sich der Künstler seines Wertes, in der linken unteren Ecke von „Noxy Belle“ stand, und sein Modell sich actunden hatte.

Die weiten trägen Fruchtbareit speisenden Blüten des Mississippi hatten das Paar an Bord eines Show-Bootes von St. Pauli nach New Orleans getragen. Dort war es gute Zeit angekommen.

„Show-Boat-Tag!“ Das Show-Boat war ein zum Theater umgebautes Mississippi-Dampfer. Ein flachgehender Dampfer mit Antriebs durch Propeller oder Seitenruder mit Raddeln in der Größe von Kathedralen, einer fast offen liegenden Gaubühne bemalten Dampfmaschine, deren Balansiers in den Himmel zu fuchteln schienen, ein Schiff, das Theater war und durch seine heilige Hilfsmittel nicht mehr als „good old days“, der guten alten Zeit heißt Theater machte, das sich mit leuchtenden Farben, Gold und Spiegeln wie ein Volksfest zeigte, ein Schiff, das sich mit ein leuchtendes Schpielater am Gogentzen benad. . . es war vor allem ein Schiff mit einer Calliope.

Die Calliope ist die Raunshilfe des Mississippi, ein Darrmonium aus Dampfspielen. Eine Calliope sieht man nicht, man hört sie. Man hört sie weit und breit, bevor das tolle Path-path-path-pat der Pöbelmasse das Kommen des Show-Bootes ankündigt, die Nigger an den Ufern und die Städte von St. Pauli bis New Orleans elektrifiziert.

Die Welt atmet dem Geruch des Mississippi, das Land leuchtet, da —

Woher leuchtet das?

Ein Pfiff, noch ein Pfiff, etwas höher, noch höher, eine rasende Zoukette, einmal hinauf, einmal hinunter, einmal zurück.

Dann pfeift es mit Dampfspielen, die einen hochdruckfesten erschöpfen können, einen unverdächtigem Gassenhauer über das Land. Die Luft zittert und flirrt nicht mehr vom Sonnenlicht, sie schwirrt und schwingt in Sanftener von Lauten, die das Ohr narren, die wie im Sturzflug in der Magen-gegen reizen und jedes einzelne Organ mitflutern lassen, die in der Genend des Solarplexus fliegen, die in den Nervenbahnen fliegen und atomisches Glückseligkeit auslösen. Glückseligkeit wie nach eben überstandener Lebensgefahr, natürlich, abermütig und lauschend. Die Töne fallen vom Himmel über das Land, und der Wind trägt sie fort, fort, weit über die Meer. Die Pulses vor den hochbeinigen Baumwollwärfen werden wild, der hoch oben thronende Neger, der eben noch gelächelt hat, freisch. „Show — a — boat!“ Rufe rennen im Kreise, der Pfiff zittert, die Fische frischen. Weis und Baumwolle werden vergehen — Show Boat!

An Bord eines solchen Show-Bootes waren Dixon und Donoga, ganz einfach Donoga, das Mädchen auf Dixon Youngs Bildern, beide an grenzenloser Liebe ineinander verlinken, nach New Orleans gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Scheidungsgrund

Kurz und knapp war die Aussage einer Frau Martha C. Betholo, die vor dem Scheidungsgericht in Gießen die Auflösung ihrer Ehe verlangte. Mein Mann brachte mir das Rauchen bei. Dann stellte er selbst das Rauchen ein und verlangte von mir, daß ich dies gleichfalls tun sollte. Ich wollte nicht. Daraufhin verließ er mich.“ Die Ehescheidung wurde ausgesprochen.

Was stehende waren

bei ihren öffentlichen mündelsicheren

Heimsparskassen:

Stadtsparkasse zu Halle und ihren 9 Zweigstellen

Stadt- und Kreissparkasse Weisfenfels und ihren 12 Zweigstellen

Sparkasse des Saalkreises Halle und ihren 20 Zweigstellen

Kreis- und Stadtsparkasse Delitzsch und ihren 8 Zweigstellen

Stadtsparkasse zu Schkeuditz

Sparen bewahrt — was Arbeit gewann

SPARE

Die Elbe - Deutschlands längster Strom

Durch die Eingliederung des Sudetenlandes in das Reich wurde dem Deutschen ein neues reichhaltiges und reizvolles Reisegbiet zugänglich; mit der Uebernahme der Schutzhoheit über Böhmen und Mähren eröffnete sich die Aussicht, daß auch diese, an landschaftlichen Schönheiten und alter Kultur so reichen Länder sich in nicht allzu ferner Zukunft dem deutschen Reisenden gütlich öffnen werden. Es lohnt darum eine kurze Betrachtung über die vorläufigste und bestmögliche politische Einheitsanordnung der Elbe, die nun auch in das geographische Bild Großdeutschlands aufgenommen werden müssen.

Böhmen, das Kerngebiet der zerfallenen Tschecho-Slowakei, umfaßt mit dem inzwischen zum Reich heimgeführten Sudetenland 52 000 Quadratkilometer mit 7,1 Millionen Einwohnern (einschließlich Sudetenböhmen). Mähren umfaßt 22 300 Quadratkilometer mit 2,8 Millionen Einwohnern, davon 2,2 Millionen Mähren und über eine halbe Million Deutsche. Den Kern Mährens bildet das Becken der March und Thaya; das Land wird begrenzt von der Böhmischo-Mährischen Höhe, Alttaier, Mähr. Senke, im Süden von den Karpaten; zwischen Senke und Karpaten führt die Mährische Höhe als 300 Meter hohe Saalpaß ins Obererbe. Die deutschen Volksgruppen stellen hauptsächlich im Thaugebiet, in den Sprachinseln des Schönbrunn und dem Zäuzler Mähren, die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts allgemein getraut wurden und in den letzten Jahrzehnten wieder auflebten. Die größte nordmährische Volkskraft ist die Zäuzler mit den kurzen Wausdröden und Säubchen der Mähren, den auf hohen Traggestell getragenen Spitzhäuten der Mähnerinnen, den Fehrschaf und Schwärzen der Bauern. Farblos ist die Schönbrunniger Kraft mit goldgelben Weiden, Janker und gelbblauen Kopfküchern. Alte behäbige Volksstämme werden noch in Ehren gehalten. Für die Marchebene mit den allförmigen Rundlingshöfen in der Oltmütze Ebene sind die festschäftigen Bonnatenträger (Sommeren, Tschekenstamm nach Hanna,

dem 55 Kilometer langen Marchnebenfluß, der durch die fruchtbarste Niederung der Großen Hanna fließt), typisch für das Landschaftsbild; Weizenbaufläche kurze Höhe, weiche, weiche Puffarmel, hohe Schafstiele und bunte Kopfkücher.

Die Elbe ist nun der längste deutsche Strom, deutsch von der Quelle bis zur Mündung und 1165 Kilometer lang. Ihr gelamtes Stromgebiet umfaßt 148 000 Quadratkilometer, wovon 50 000 Quadratkilometer zum Sudetenland und Böhmen gehören. Ihre schiffbare Länge bei Wien I beginnt beträgt 840 Kilometer. Die Rangordnung der vier größten deutschen Ströme hat nun folgendes Aussehen: Elbe 1165, Donau 907, Oder 907 und Rhein 694 Kilometer. Der Hauptfluß Böhmens ist die Moldau, die im Böhmer Wald entspringt, die bei Budweis für Mähren bei Prag für größere Schiffe ausgebaut ist und nach 425 Kilometer in die Elbe mündet. Die 350 Kilometer lange March ist der Hauptfluß Mährens, entspringt am Glaser Schneeburg, durchfließt die Große Hanna, bildet die Westgrenze der Slowakei und mündet oberhalb Pöchlens in die March. Die Thaya kommt von niederösterreichischen Waldviertel und der Böhmischo-Mährischen Höhe und mündet nach 232 Kilometer bei Hohenau.

Die größeren Städte und Sprachinseln Böhmens und Mährens, die nun wieder deutsche Kulturstätten sind, als die sie auch entfallen, sind: Brünn, die Landeshauptstadt Mährens, ist bis ins 20. Jahrhundert deutsche Stadt gewesen. Unter ihren 265 000 Einwohnern sind 54 000 Deutsche. In der Tschecho-Slowakei war Brünn die größte Stadt. Ueber einer Altstadt von barocken Kirchen und Palästen erhebt sich die Feste Spielberg, im 17. Jahrhundert Sitz der kaiserlichen Markgrafen von Mähren. Seit 1243 Stadt, mehrte sich Brünn 1428 erfolgreich gegen die Hussiten. Das Brünnner Schöpfungsbuch ist berühmtes altheimisches Heftbuch. Bedeutend ist neben chemischer Papier- und Maschinenindustrie das Textilgewerbe. Brünn liegt die Böhmischo Sprachinsel, deren Volksdeutsche altertümliche Tracht wahren.

Budweis, Anno 1205 als deutsche Stadt gegründet, liegt inmitten eines Sprachgebietes in Südböhmen. Die alte Bischofsstadt mit 4 000 Einwohnern ist größter südböhmischer Holz- und Getreidemarkt. Das Deutschum ging im 19. Jahrhundert zurück; gegenwärtig noch 7000 Deutsche. Von Budweis bis Linz wurde 1828 die erste österreichische Eisenbahn gebaut, mehrwärtig derweil von Herden gezogen.

Die Jägerer Sprachinsel, zwischen Prag und Wien gelegen, umfaßt 41 zu Böhmen und Mähren gehörige Gemeinden mit 26 000 Volksdeutschen. Hauptort ist die alte Silberberg- und Handelsstadt Jäger mit deutschem Gymnasium. Das Jägerer Bergwerk wurde auch von anderen deutschen Bergangelegenheiten übernommen. Alte Bergarbeitermutter ist der Johannisstängel der Jägerer in hunder Knappenträger zur Bergkapelle über Bergheiliger St. Johannes. Als der Silbererz verfiel, setzten sich die Jägerer an die Weibühle und stellten gute Tuche und Filze her, die vorzugsweise von den Türken auf Haupt gekauft wurden; die feze, Garbfarb ist auch die Frauen-tracht der Sprachinseldörfer.

Olmütz in Nordmähren zählt 15 000 Deutsche unter 66 000 Einwohnern. Die gewerbetätige Stadt ist der Mittelpunkt einer Sprachinsel, die deutscher Schulen, die 1870 zerstört wurde Olmütz 1923 gegründet; Mongolen, Schweden, der Alte Krieg kämpften um den Besitz der Stadt, nur den Schweden gelang ihre Einnahme. Der Handel umfaßt Vieh, Getreide und Olmützer Duarzel (Käse). In der Olmützer Ebene fließen die Pomoranen mit ihren hundert Trachten. Mährischo-Thrau mit 125 000 Einwohnern, darunter 29 000 Deutschen, ist Hauptort eines großen Steinkohlen- und Industriegebietes mit Eisenwerk, chemischen Werken, Brauereien, Zellulosefabriken.

Pilsen, die zweitgrößte Stadt Böhmens, ist nicht nur weltberühmt wegen des hier in der Großbrauereien gebrauten und exportierten „Pilsner“, sondern auch die Maschinenstadt der Tschecho-Slowakei. Pilsen, Maschinenindustrie. In der Umgebung befinden sich große Steinkohlen-gruben, Eisen-, Glas- und Zementwerke. Pilsen besitzt u. a. eine deutsche Handels-

atademie und ein deutsches Theater. Seit 1272 ist es Stadt und war bis vor wenigen Jahrzehnten eine deutsche Stadt. Von ihren 115 000 Einwohnern sind 7000 Deutsche.

Taus ist eine der ältesten böhmischen Städte. Bemerkenswert sind die Gedenk-dörfer bei Taus, in denen im Jahre 1089 slawische Gedenke als Grenzmarken mit besonderen Vorrechten eingeweiht wurden. In Pöchlitz tragen sie noch ihre alte Tracht, die Männer blaue Jacke, gelbe Sechshöckel, die Frauen rote Röcke, blaue Hüften, bun-gegrünte Schürzen.

Das „goldene Prag“ — „bis ist a idene Stadt, hat lauter ihre Brücken, und darauf viel Monument, ja, lauter Rem-nuten...“ Die alte böhmische Hauptstadt zählt 850 000 Einwohner, darunter 52 000 Deutsche. Gotik und Renaissance bestim-men das Bild der geschichtreichen Stadt an der Moldau. Die Altstadt mit ihrem Kammer-berg, ihren Kirchen und Barockpalästen, der deutschen Universität, Winkel- und Giebel-romantik. Die Josephstadt war das ver-schönderte Ghetto. Hinter der mit gotischen Brückentürmen und Barockhallen ge-schmückten Karlsbrücke ragt der Strahow mit seiner Burg auf, die ehemalige Hofburg mit über 700 Gemälden, vor der am histo-rischen 15. März erstmals deutsche Panzer-pfäh-wagen aufzuzogen. Im St. Petrus wird das Silbergrabmal des St. Petrus mit der Reliquienkammer des St. Wendel aufbewahrt. Prag ist ebenso bedeutend als Bildungs-, Handel- und Finanzstadt, wie als Fremden-stadt und Verkehrsnotenpunkt.

Sudeten-Bäder bauen auf

Nach der Heimkehr ins Reich haben die Sudeten-Bäder umfangreiche Erneuerungen in Angriff genommen. In Franzens-bad soll ein Neubau bereits in diesem Jahre begonnen werden. Das Badehaus IV wurde auch für einen einzigen Betrieb im 1930/40 hergestellt. Die Kuranlagen werden durch Einrichtung einesatoriums ver-schönlicht. Das Kurortfeuer wird nach langen Jahren wieder auf den ehemaligen Stand von 43 Musikern gebracht. Das Konerleben wird durch große Konzerte angeleitet. Die Kurort, die in diesem Jahre ausgebaut werden am 1. April mit der Verabreichung der Kurmittel beginnt, wird künftig am 15. April eröffnet; die Kurortfeuer dauert bis 15. Mai, die Hauptkurzeit bis 15. September und die Nachkurzeit bis Ende Oktober.

HEILUNG THÜRINGEN ERHOLUNG

Oberhof	Manebach
Hofmanns Konditorei, Kaffee Restaurant, Gutbürgerl., Küche, Pann., v. m. 6.- an Zimmer mit fließendem warmen und kalten Wasser	Manebach/Thür. Wald — Gaststätte Pension Hoo-Bach bietet köstl. Ruhe u. Erholung, 1 Liegewiese, 1 kleine Schwimmbad, Winkl. gute Küche, Zentralfestl. / Prospekt. Ruf. Jilman 2704
Finsterbergen	Stadtroda
Hotel zur Linde Pension, Waldheim, beschei-deste Gaststätte, Garten, Autoabfahrt, Ogarren.	Parkhotel Kurhaus Mittwoch, Sonntag, Sonntag REUNION. — Ruf. 416

Scheibe-Alsbach	Rohrbach
Zum Mohren Gast- u. Pensionshaus, 11 W. Kammer, Franzl. Zimmer, gute Betten, Balk., Liege-schilde, sehr gutes u. preisw. Verpf., Pensionpreis 3,50	Rohrbach (Schwarzau) Sitzendorf (Schwarzau) Städt. Kurort Städt. Kurort Städt. Kurort

Hotel Zur Schwarzaquelle Garten mit Liegewiese am Hotel, Bekom-mente Verpflegung inkl. Zimmer 4.-, Mai-Juni 3,50 M., Gast Müller	Pens-Haus Zum Auerhahn direkt am Walde, neu erbaut, 8 W., Bad W.-C., Freibad, Garten, Liegew., Veranda, Garag., beste Verpflegung, Pension 3,75 M.
---	--

Frauenwald	Bad Oeynhausen
Berghotel Frauenwald Ogarren, Telefon Schmidfeld 202	HERZ-NERVEN RHEUMA GELENKE GARTENKURORT KURORT Pauschal- und Vergünstigungskuren

Bad Berka	Bad Liebenstein
Hotel Wettiner Hof freundl. Zimmer, fl. Wasser, Bad, Garagen, Garten	heilt Herz- und Gefäßkrankungen, Nerven, Blutharmut, Frauen-, Stoffwechselleiden, Gicht, Rheuma, Basedow. Natürliche Kohlensäure-Mineralbäder, Moorbäder. Prospekte durch die Badedirektion und Reisebüros. — Pauschalkuren.

Bad Salzschlief Moorbad	Bad Sooden-Allendorf
AUSKUNFT DURCH DIE KURVERWALTUNG	Im Wertal Katarthe - Asthma - Rheuma - Skrofulose Bedeutendes Inhalatorium mit pneum. Kammern

Bad Steben	Villack	Nieren- und Blasen-Heil-Bad BAD BRÜCKENAU
Kohlenföhrerische Stahl- u. Lithiumquellen Radium - Moor Bewährte bei Blutharmut, Bleichsuche, Herz-, Nerven- und Frauenleiden, Gicht, Rheuma, Schicht, Gefäß- und Gelenkerkrankungen, Blutharmut, Nieren- und Blasenleiden, Basedow, Kreislaufstörungen Bade-, Trink- und Luftkuren	Standquartier u. Ausgangsort für die Seen-gebiete Körnitzer und das Alpenland Auskunft und Prospekt durch Fremdenverkehrsamt, Central- u. Heilandsdorf, 1. Nerven- und Herzheilbad, Badest. — Thema 39 C. Ausk. Kurdirekt.	Wernarzer Heilquelle - Stahl- und Moorbad seit 1747 Bayer. Staatsbad in der Rhön, erprobt auch gegen Frauen-, Herzleiden, Blutharmut. Saison: Mai-Okt. Jagd, Fischerei. Wernarzer Wasserbezug durch Händler, Apotheken, Drogerien. Bahnhöfe Hamburg-München ab Jossa. Auskunft und Prospekte durch die Beiderverwaltung und alle Reisebüros.

Staatsbad	Salzungen
DASBADDER	STARKENSOLE
hilft bei allen Erkrankungen der Atem- org., Bronchitis, Asthma, Katarthen, Rheuma, Frauen- und Kinderleiden.	Sal- und Moorbäder, Inhalationen, Gradfortw., pneumat. Kammern, Kneippkur.
Modernes Kurhausneubau mit eigenem Bäderflügel	Theater-Tanz-Sport Ganzjährig geöffnet
PROSPEKTE DURCH	STAATSBAD SALZUNGEN DIE KURVERWALTUNG

Radiumbad Brambach	Radium, Mineral-, Kohlensäure- und Moor-Bäder
Gicht, Rheuma, Aufbruchschmerzen, Herz, Blutgefäße / Naseninkuren / Pauschalkuren - Auskunft: Beiderverwaltung	

Und zum Wochenende nach Bad Kissingen
Konzerte · Tanz · Sport · Flußbad · Ausflüge
Gepflegte Waldspaziergänge — Preiswerte Unterkunft und Gaststätten

Bad Liebenstein
bei Eisenach bis 15. Mai u. ab 1. Sept. 27 Mk. tägliche Kurtaxe
● Prospekte in der S.Z.-Reiseabteilung, Kleinschmieden 6. ●

Bad Sooden-Allendorf	Nieren- und Blasen-Heil-Bad BAD BRÜCKENAU
Katarthe - Asthma - Rheuma - Skrofulose Bedeutendes Inhalatorium mit pneum. Kammern	Wernarzer Heilquelle - Stahl- und Moorbad seit 1747 Bayer. Staatsbad in der Rhön, erprobt auch gegen Frauen-, Herzleiden, Blutharmut. Saison: Mai-Okt. Jagd, Fischerei. Wernarzer Wasserbezug durch Händler, Apotheken, Drogerien. Bahnhöfe Hamburg-München ab Jossa. Auskunft und Prospekte durch die Beiderverwaltung und alle Reisebüros.

Frühlingsfahrt durch Thüringen

Von Konrad Haumann

Maislächelnd und Verdenjubil schweben über Thüringens Tälern, als wir zur Frühlingsfahrt rufen. Die graue Sage ragen die Drei-Gleichen-Burgen aus dem Morgenrot. Eingehüllt in Blüthenzucht ist Eisenach, die liebe Wartburgstadt, wo wir unter Mänslein läutern. Ueber den morgendlichen Gassen, da eintr die kleine Maria Vuther ums Brot der Leute lang, liegt Frühlingssonnenschein. An Brunnen, historischen Winkeln und Gängen vorüber steigen wir hinauf zur Wartburg, dem deutschen Minnesängerort, der wie ein Traum von alter Ritterherrlichkeit über Stadt, Wäldern und Bergen thronet. Von ritterlichen Minneängern, von der Heiligen Elisabeth, die Armenrot in Hosen wandelt, von Junker Jörg und thüringischen Vandalen wissen die Burgböden, Ritterfrie, Kemetaten, Burgkapellen. Vom Bergfried sieht der Wanderer eine Berglandschaft, über deren schwelende Wälder der Venz sein Gold ausgegossen hat; drüben ragen die Berge der Frau Venus. Ueber die ammutige Sängervieles und die graulich triefende Felsklamm der Drachenschlucht geht es hinauf zu Rennsteig und Hohe Sonne, wo die Wartburg aus den Wolksflüssen tritt...

Hinten schmeitete im Rennsteigwald. Unter hellem Laubgewind und dunklen Farnzweigen wandern wir dahin. Thüringens Täler grüßen herüber. Ein einziger Buchenbain führt nach Ruhla, der alten Bamberger, hinauf, aus deren roten Sittentischen es hell von Heiligen Männern flutet. Dunkel dämmert noch der Rennsteig auf dem Wege zum Inselfberg, doch als der Stammfuß als schmaler Fels über Bienenlichtung läßt, flühen Büffel Stanzbäumen nach zu unferen Rüssen. Einlauf ist es um Sonnenuntergang um den Inselfberg; es dunkelt als wir durch duffenden Birken- und Buchenwald hinabwandern nach Tabarz, um das die Waldberge ihre Vögel wunden.

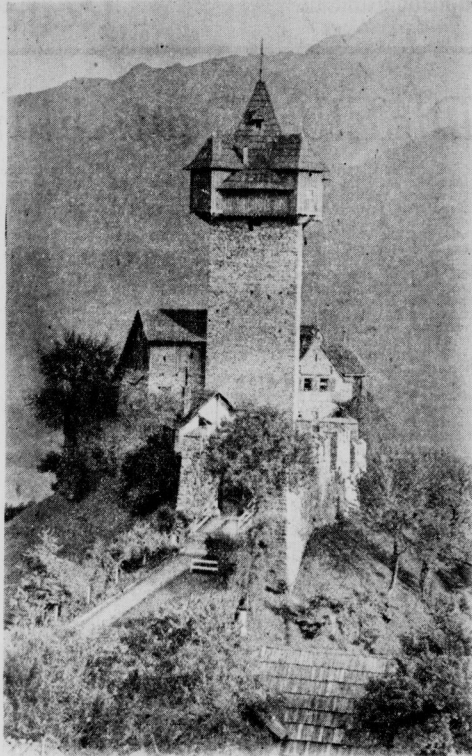
Traulich ist Friedrichroda von feinen Bergen umhungen. Tann liegt in feiner Bergen, Tannbach, Gleibitz und der ammutige, einlame Schmalwassergrund mit seinen sagenumponnenen Felsen am Wanderweg nach Oberhof. Sonne und Frieden liegt über den Matten und dunklen Tannen, auf denen firslich noch der Winter Schnee aligerte. Unter den ersten Tannen des Rennsteiges wandern wir zur Schmückel hinüber, wo erste Berden-glocken läuten und weiße Vöfken durchs Stimmelnblau segeln. Es lodt hinaufwärts über Eichenbad, Gabelbach, Mänsbach ins Gochschärdchen unterm Aidelbach, den immergrünen Stein, doch wir bleiben dem Rennsteig treu und wandern über Alzschim im Rennsteigabnecht nach Neu-stadt und Wasserberg, den hochgelegenen Rennsteigorten. Grau sind noch

hier oben die Wiesen im Vorfrühlingsgrün. Feierliche Kirchenlieder klingen aus Wasserbergs Dorfkirche. Wie wunderbar baut sich der lichte Hochwald über uns auf, als wir hinabsteigen ins Tal. Glasbläserfeuer glühen aus der Decker Glashütte. Von Raabitz führt uns die Schwarzatalbahn zwischen Bergen und Tannen zur Station der Obererichbacher Bergbahn; in wenigen Minuten sind wir oben in einer neuen Gebirgswelt um das hochgelegene Eberweihaus und steigen den Krüppelsturm zum Wüstfeld über Rennsteigwälder und schiefergeliebte Döbendörfer.

In Oberweihbach, dem alten Heilkräuterort mit seiner schönen Apotheke ist ein lustiges Singvoegelweiser über die freilich abföhnende Dorfstraße; Vogelbauer hängen in der warmen Sonne vor allen Häusern. Ein fittes Frühlingsgal weilt uns wieder den Weg ins Schwarzatal, nach Eisen-dorf und Schwarzburg mit den funterbunten Schachtelhütten um Gebirgsflus und Burg zwischen den hellen grünen Tannenmatten der Berge. Genüß liegt der Hochwald über uns auf dem Wege zum Vorkenhauschen auf dem Trippstein mit dem Traumbild über Burg, Fluß, Gebirgsdorf im neonartigen grünen Berggrahnen. Zumbachtritt tritt die Burg in der Spätnachmittagsstimmung aus dem Berggrün. Girsche treten aus dem Hochwald. Und dann ziehen wir froh singend talab auf Schweizerhäuschen ins Schwarzatal und durch dessen reichgelagete Gebirgslandschaft neben dem abigenen Gebirgsflus stwärts. Da blühen Kaktanten um die Brücke am Goldwäckerfelsen. Da bauen sich wunderam die Karussellbogen des Tales auf. Felsen türmen himmelauf und wir steigen den Felspfad der Felselstreppe hinauf zum Nibbeltschicht über die Schauerwelt des Schwarztales. Vogeljauchzen durchhallt das sonnige Part- und Kurviertel von Bad Blankenburg. Ueber dem traulichen Marktplatz steht stolz und hell Ruine Greifenstein. Tann bringt uns die Bahn ins Saaletal hinüber.

Frühling ist lust die rechte Zeit zur Saalebürgersfahrt. Da neues Leben kriecht aus den Äuinen. Rudolstadt mit dem goldbrunnenen Barockschloß der Heideburg, das Felsenst Dlamünde mit den Kemetate der getirrenden Weiben Frankfurt, die stolze Venusburg über Ruhla mit den Wobnhäusern auf der alten Stadtmauer, all das sind Stationen unserer Frühlingsfahrt. Rena, das aarrliche Nest ist bergumschwungen, so abermütig wie gelebt und der Panfriedt sieht bratroh-unmollt über dem Grüntram des Wochenmarktes.

Frühlingsfahrt durch Thüringen... Traute Wanderbilder steigen um uns auf



Die wiederhergestellte Burg Falkenstein im schönen Mölltal (Tauern). Bild: Leonie Cleff, Berlin

aus frühlingshaften Bergen und Wäldern, aus Blüten und Blumen, aus Städten und Burgen, um die das unverlöschliche Andenken an deutsche Dichter, deutsche Kunst, Kultur und Geschichte lebt.

Bad Dürkheim eröffnet seine Kurzeit am 15. Mai. Neben Konzerten der Berliner Kapelle, die dort schon im vorigen Sommer spielte, sind verschiedene künstlerische Veranstaltungen mit bekannten Solisten vorgegeben.

Schwind's Wartburg-Fresken gerettet

Die berühmten Schwind-Fresken auf der Wartburg sind jetzt gründlich gereinigt, konserviert und von schädlichen Uebermalungen befreit worden. Professor Otto Fröhlich (Weimar), der 1929 mit der Kopierung der beschädigten Fresken beauftragt wurde, hat seither bereits 18 künstlerische Kopien fertiggeliefert und wird nun auch die vier unterhaltenen Fresken im Landgrafenszimmer kopieren.

BADGASTEIN
Die Jugendquelle der Welt
Pauschalkuren ab RM 270,-

SM Sanator. Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Schroell- und alle Naturheilkuren
Große Heilerfolge - Broschüre frei

Bayern und Allgäu
Preiswerte Reisen nach
● OBERSTDORF
● LINDAU
● WALSERTAL

Preis ab Halle RM. 72,- aufwärts je Woche
Verlängerung ab RM. 30,-
- ABFAHRTEN jeden Sonntag

Veranstalter:
BAYRISCHES REISEBÜRO
Berlin SW 11, Askaniischer Platz 2
Prospekte und Anmeldung
HAPAG REISEBÜRO HALLE/S.
im Roten Turm, Ruf 29960, und
LLOYDREISEBÜRO MÜLLER
Halle (S.), Leipziger Str. 94, Ruf 24422

Das Bad
für Herz
Rheuma
Nerven
Frauenleiden
Katarhe der Luftwege
Pauschalkuren ab RM 207,-

Bad Salzfluten
Applisches Staatsbad
Teuburger Wald

Auch in der Erholung greift man gern zur
MITTELDEUTSCHLAND
SAALE-ZEITUNG

HOTEL WERZER ASTORIA
380 BETTEN 82000 m² eig. Park

Dörschach
am Wörthersee-Härnten
WASSERSPORT - TENNIS - ERHOLUNG - TANZ

Halle (Saale)
Klein-Schmieden 6
Ruf: 27431

Der Harz
Das Wunder des deutschen Waldes

Das ist
Der schönste der Bäderkurorte
auf Grundlage des Waldes

Braunlage
der heilklimatischen Kurort

Heilbad 300 m ü. d. M.
Bad Harzburg
Moderne Sportanlagen
Bergbahn zum Bürgberg

Haus Schlemm, Kurh. geg. einb., jed. Komf., Prosp., P. ab 7,50, Tel. 637, Garage.
Hotel Rheinischer Hof, beste Lage, jed. Komf., P. ab 7,-, Garagen.

Jisenburg
DER LUFTKURORT AM FUSSE DES BROCKENS

Suderode
Calcium-solbad
Atem-Blut-Rheuma-
Luft- und Hornweg-
Erkrankungen

Prospekte
aus dem
Harz
in der

**SZ. - Reise-
Abteilung**
Klein-Schmieden 6.

Bad-Bertrich
DIE ALTBEWAHRTE, WARME GLAUBERSALZQUELLE

Magen-, Darm-,
Leber-, Galle-,
Sicht-, Rheuma

STAATL. KURHOTEL TEL. 142
STAATL. HOTEL GULLENHOF,
TEL. 186

AUSKUNFT U. PROSPEKTE DURCH DIE
STAATL. KURVERWALTUNG TEL. 114

Unser Frauenroman:

Das war ein starkes Stück

Von Ulrika von Schoenhoff

Nachdruck verboten

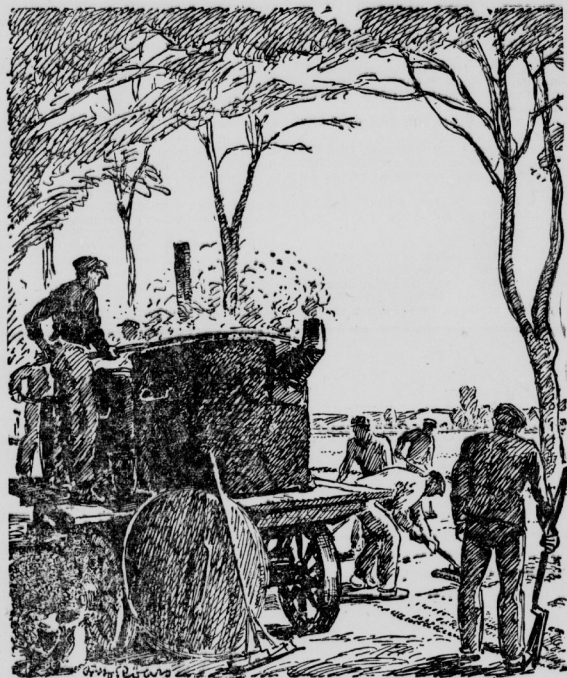
7. Fortsetzung

„Fürsten kommen nicht auf ein launiges Plafat“, behauptete Maul.
 „Du bist nur zu faul, eines hinzutragen!“ durchschaute Schiedebanz den Kollegen.
 „Das sonst, wenn kein Plafat?“ erbot sich Prof. „Wohl, wenigstens ein Deckengemälde oder eine Effekteinrichtung!“ „Eine Abordnung“ erklärte Paul gewichtig.
 „Mit weisheitsreichen Ehrenjuristen“, grünte Erwin. „Schöfel, Paula, Luzinde — hopp! Was in den Kampf! Keine Müdigkeit vorzugsucht!“
 „Wenn weiter nichts verlangt wird“ sagte Luzinde f. „Ghauffeur, vorfahren!“ Der Ökonom-Charakter nahm in eleganter Furch die Aufsicht. Die Damen schützten Taschentücher und kammten das Haar.
 „Nehmt auf alle Fälle ein Plafat mit!“ rief Prof.
 „Und die Hella!“ bat sich die Schmeicheltage etwas bühnlich aus. „Als Vertrauensmann. Puzzelnchen — du bleibst hier!“
 „Aber mein Mann —“
 „— macht in Amorbach — das darfst du nunmehr als bekannt voraussetzen!“ lachte Alexander. „Aah ihn warten! Um so mehr wächst dein Verlangen.“
 Gehörlos klang Hella aus dem Wagen; die Mädchen folgten.
 Am Fuß der Freitreppe wandte sich Schöfel um und zum Wagen. „Wie redest man die Leuten an?“ fragte sie.
 „Erenklich!“ sagte Maul.
 „Hindurch!“ sagte Schiedebanz. „Du bist doch nicht beim Verfall! Wenn hast ihr Frau danach? Als achtebare Patronen wird sie euch schon Weisheit fischen.“
 „Durchsicht ist auf alle Fälle richtig“, entschied Erwin. Er hatte seine Blütenlaufbahn am ehemaligen Meiningen Hoftheater begonnen.
 „Bauermeister lenkte den Wagen in den Schatten einer vielstündlichen Meienkante.“
 „Aa war noch nie in einem lebendigen Schloß“, sagte Schöfel, „nur in verstorbenen mit Pflanzengärten. In die Höhe ebenschnell die Enten“ hinan zum Portal.
 Dieses ging auf: Ein kurierter Alter mit blauerter Weinnase und einem Schloßbart aus dem vorigen Jahrhundert stand vor ihnen. Er machte einen tiefen Diener und sprach etwas atemlos: Seine Durchsicht der Fürst in die Durchsicht die Fürstin erwarten die Verhörsan auf der Gartenterrasse am Hüfingel; die Aufsicht ist eigentlich drüben. Seine Durchsicht Fürst Gnade sind Komte — er machte vor Hella eine zweite Verneigung, — zum Hüfingel entzogenfahren. Wir werden ihn tonight telephonisch benachrichtigen.“
 „Machen Sie sich, bitte, meine Umkleide!“ erwiderte würdevoll die plötzlich in den Grafenstand erhobene Hella, indes man sich über flebestrante Wege zum Hüfingel begab.
 Zwischen den anmutigen Säulen des Vorbau stand ein hochgewachsener alter Herr mit grauem Spitzbart, grauen Haaren und ebensolchem Jadedt, an seiner Seite eine weißhaarige, zierliche Dame, die ein Zielglas vor die Augen hielt, mit einem Wort, die Fürstin.
 Hella entschloß sich zu einem tiefen Gokanz. Die Mädchen machten ihn nach. „Ander, wir erleben was!“ flüsterte die Fröhliche begeistert.
 Die Fürstin schritten den Anmutigen die Enten hindurch entzogen. Hella, ihre drei Trabanten hinterher, vollzog die geordnete Gegenbewegung treppauf. Der Fürst breitete die Arme. Ehe die übertriebene Hella sich verabschiedete, ergriff er den rechten, dann auf der linken Wange je einen hübschen Kuch. „Wohin reizende Ueberrahmung!“ lächelte er.
 Und die Fürstin sagte: „Willkommen auf Schloß Amorbach, mein liebes Kind!“ Hierauf legte sie ihre Kinderhand auf Hella's Unterarm und führte sie in eine mit Jagdtrophäen gesäumte Vorhalle, dann durch ein dunkelgrünes Zimmer, dessen Türschloß der Schloßhermeister öffnete, in einen tiefen.

schattigen Saal, dessen Wände mit feierlichen Bildern bedeckt waren.
 Die drei Ehrenjuristen folgten in gemessenem Abstand. Paula trug ihr Plafat wie eine Schenkturkunde getollt.
 „Das Gedicht derer von Amorbach“, sprach der Fürst mit feierlicher Gedächtnis, „grüßt und beschönnet keine jüngere Tochter! Ich hoffe, Sie werden uns unter anfängliches Verweiden über die Wohl unteren Sohnes nicht länger nachtragen, meine liebe Elisabeth...“
 „Hier“, er wies auf ein Wandgemälde zur Rechten, — sehen Sie unten Künstler! Er war der erste, der einen Kreuzzug unternahm, bereits im Jahre 1006...“
 „Rein, wie interessant“, bewunderte Hella, „der Gründer der Kreuzfahrt!“
 „In meinem Bedauern kam er dabei nur bis in die Gegend von Wudersdorf; dort wurde er aufgegeben.“ Er wies zum gegenüberliegenden Wandbild. „Dies ist Graf Friedrich, genannt der Münzräuber. Seiner

Anblick zum Entschuldig zu bitten...
 „Wohl, wenigstens ein Deckengemälde oder eine Effekteinrichtung!“
 „Eine Abordnung“ erklärte Paul gewichtig.
 „Mit weisheitsreichen Ehrenjuristen“, grünte Erwin. „Schöfel, Paula, Luzinde — hopp! Was in den Kampf! Keine Müdigkeit vorzugsucht!“
 „Wenn weiter nichts verlangt wird“ sagte Luzinde f. „Ghauffeur, vorfahren!“
 Der Ökonom-Charakter nahm in eleganter Furch die Aufsicht. Die Damen schützten Taschentücher und kammten das Haar.
 „Nehmt auf alle Fälle ein Plafat mit!“ rief Prof.
 „Und die Hella!“ bat sich die Schmeicheltage etwas bühnlich aus. „Als Vertrauensmann. Puzzelnchen — du bleibst hier!“
 „Aber mein Mann —“
 „— macht in Amorbach — das darfst du nunmehr als bekannt voraussetzen!“ lachte Alexander. „Aah ihn warten! Um so mehr wächst dein Verlangen.“
 Gehörlos klang Hella aus dem Wagen; die Mädchen folgten.
 Am Fuß der Freitreppe wandte sich Schöfel um und zum Wagen. „Wie redest man die Leuten an?“ fragte sie.
 „Erenklich!“ sagte Maul.
 „Hindurch!“ sagte Schiedebanz. „Du bist doch nicht beim Verfall! Wenn hast ihr Frau danach? Als achtebare Patronen wird sie euch schon Weisheit fischen.“
 „Durchsicht ist auf alle Fälle richtig“, entschied Erwin. Er hatte seine Blütenlaufbahn am ehemaligen Meiningen Hoftheater begonnen.
 „Bauermeister lenkte den Wagen in den Schatten einer vielstündlichen Meienkante.“
 „Aa war noch nie in einem lebendigen Schloß“, sagte Schöfel, „nur in verstorbenen mit Pflanzengärten. In die Höhe ebenschnell die Enten“ hinan zum Portal.
 Dieses ging auf: Ein kurierter Alter mit blauerter Weinnase und einem Schloßbart aus dem vorigen Jahrhundert stand vor ihnen. Er machte einen tiefen Diener und sprach etwas atemlos: Seine Durchsicht der Fürst in die Durchsicht die Fürstin erwarten die Verhörsan auf der Gartenterrasse am Hüfingel; die Aufsicht ist eigentlich drüben. Seine Durchsicht Fürst Gnade sind Komte — er machte vor Hella eine zweite Verneigung, — zum Hüfingel entzogenfahren. Wir werden ihn tonight telephonisch benachrichtigen.“
 „Machen Sie sich, bitte, meine Umkleide!“ erwiderte würdevoll die plötzlich in den Grafenstand erhobene Hella, indes man sich über flebestrante Wege zum Hüfingel begab.
 Zwischen den anmutigen Säulen des Vorbau stand ein hochgewachsener alter Herr mit grauem Spitzbart, grauen Haaren und ebensolchem Jadedt, an seiner Seite eine weißhaarige, zierliche Dame, die ein Zielglas vor die Augen hielt, mit einem Wort, die Fürstin.
 Hella entschloß sich zu einem tiefen Gokanz. Die Mädchen machten ihn nach. „Ander, wir erleben was!“ flüsterte die Fröhliche begeistert.
 Die Fürstin schritten den Anmutigen die Enten hindurch entzogen. Hella, ihre drei Trabanten hinterher, vollzog die geordnete Gegenbewegung treppauf. Der Fürst breitete die Arme. Ehe die übertriebene Hella sich verabschiedete, ergriff er den rechten, dann auf der linken Wange je einen hübschen Kuch. „Wohin reizende Ueberrahmung!“ lächelte er.
 Und die Fürstin sagte: „Willkommen auf Schloß Amorbach, mein liebes Kind!“ Hierauf legte sie ihre Kinderhand auf Hella's Unterarm und führte sie in eine mit Jagdtrophäen gesäumte Vorhalle, dann durch ein dunkelgrünes Zimmer, dessen Türschloß der Schloßhermeister öffnete, in einen tiefen.

Wir hören mit:
 Reichsender Reispag
 Sonntag, 30. April, 15.30: Bad Regen — bald Sonnenheil. Mädchenpflanz von Gebwig Jänner. Dienstag, 2. Mai, 15.30: Familie Krause. In der Stadt. Mittwoch, 3. Mai, 15.30: Weibar, Fritz Zedel, 15.30: Fröhliche Kinderwelt. Vudobesprechung von Rüdiger Zempert. Donnerstag, 4. Mai, 15.30: Schmid Schmid. Eine Romanabteilung. Freitag, 5. Mai, 9.30: Lieben Neben fliegen weg. Spielstunde mit Dr. Alf Dörl. 10.30: Quäle nie ein Tier zum Tode. Sorige von Fritz Zedel. 15.30: Erziehung durch Erleben. Sendung zur Woche des deutschen Jugendberufsverbandes. Richard Scherf. Sonnabend, 6. Mai, 15.30: Kinder, wie kahlen mit Alf Dörl und ihren Spielkameraden. Papier zerreiben ist eine Kunst.
 wird sich sicher freuen. Darmstädter Straße 11: Heinrich Schumacher.“
 „Aa bin de Schambes“, stellte sich der Alte zum Abchied vor.
 „Und ich die Schöfel.“
 „Wohin reizendes Paar!“ murmelte Schiedebanz.
 „Das Auto fuhr weiter, an dem riesigen Waldpark entlang und über die Wasserstraße bergab. „Sind wir bald da?“ fragte Hella nervös.
 „Wenn nichts dazwischenkommt, in fünfzehn Minuten“, erwiderte Pfadfinder Schiedebanz und kommandierte: „Setzt links über das Brückchen!“
 „Wie heißt der Bach?“ fragte Luzinde, als sie hinüberfuhr.
 „Das? „Kunster Schiedebanz. „Das ist der Amor!“
 Die Ved lächelte ungläubig. Schiedebanz trat hervor auf den Fuß. Der begriff und stand ihm bei. Es war eine wunderbare Gelegenheit, die Kollegen zu verfluchen. Das war nicht zu nicht! Er maßlos erlucht. „Das ist ein unraffer, oft beschäftigter Gaus, das das Wasser des Amorbaches Wunderkräfte besitzt.“
 Die Spieler hörten auf.
 „Schon bei Wolfram von Eschenbach heißt es:
 „Wer mit seinem Wasser badet, wird mit Viebestraft begnadet.“
 „Frau den Doktor — der weiß es auch!“ Er hatte den unterirdischen Fußtritt bereits fortgeplant.
 „Das weiß hierzulande jedes kleine Kind!“ behauptete Prof. ernst und verflüchtete: „Wer in meinem Wasser schwimmt, dessen Schönheit nie abnimmt!“
 „Aber das mühen wir doch mitnehmen!“ fiel Paul Maul prompt darauf herein.
 „Schaden kann es bestimmt nichts“, stimmte Luzinde an. Und Bauermeister fügte an: „Das Sommerer zum Weiden. Das wenn wir gleich hant!“ Stranzen aus dem Wagen und schlugen sich in die Büsche, die das Ufer des Wasserens umflauten.
 „Wir kommen heute überhaupt nicht mehr nach Amorbach!“ jammerte Hella.
 „Mein Mann —“
 „Denk doch nur, Hella“, lächelte Prof., „was das auf ihn für einen Eindruck macht, wenn du ihm mit Viebestraft begnadet entgegentritt!“
 „Aaaaah! Ich bereits genügend, danke! Darum habet du nicht?“
 „Nur noch in Koblenz. Amor nicht mir nichts mehr.“ Prof. blieb mit Puzzelnchen im Wagen.
 Die anderen fanden bereits im Wasser, das ihnen bis zu den Knien reichte. Maul hoch sich auf den Grund — da ging es ihm bis zum Hals.
 „Untertauchen!“ verordnete Schiedebanz. „Sont bleibt der Kopf ohne Viebreiz, und das wäre ewig fabel.“
 Maul ging unter Wasser.
 „Jetzt schwimmen!“
 Es war an der letzten Stelle nicht leicht, der Verordnung zu folgen, und das Wasser — prrr! — war fast — aber was tut man nicht alles, damit „die Schönheit nie abnimmt!“
 Schöfel und Alex waren ein Stück bachabwärts in die durchsichtige frische Luft getaucht. Hier konnte man schwimmen; das Wasser war fast einen Meter tief und über reichlicher Strömung unter dem überhängenden Grottenwels dahin. Schöfel fräunte, Alex fräunte, und Amor fräunte mit. Dochens Glück statten entzogen die Schöfels geschmeidigen Rücken, der sich wie im Tanz durch die Font sprangte.
 „Bang mich, Alex!“ rief sie und bemühten die Temp.
 Er prüffete: „Wart — ich krieg' dich!“
 „Wachseln, die am Ufer liegen, aufden und wippen und taten aufgeregt wie Schiedebanz.“
 „Da hatte er sie bei den Beinen, den Armen.“ Schöfel rief er. „Acht hab' ich dich — du, du...“
 Das Wasser war fließend, und der Auf war nach; aber er trank und läut. Und Hellen stierte das Wort, das vorkam und geschrieen und doch nie ermüdende Wort: „Ich liebe dich!“
 „Tatsächlich?“ Schöfel fuhr sich, Wasser treud, übers blinzelnde Gesicht. „Oh, das hab' ich mir nicht erwünscht. Ich hab' dich lieb.“
 „Ich liebe dich!“
 „Eie late ich an den Rücken und schwamm weiter.“
 Und Amor schwamm mit... „Du Herrliches, Dummes!“
 „Ich liebe dich und dränge dich nicht an ihre Kante.“
 „Das hast du wirklich nicht gemerkt?“
 „Kommt ganz glatt aus dem Hinterkopf.“
 „Du mit? Je, bist du eingebildet! Ich hab' für rein kinderliches Interesse gehalten, wenn du so gelbig zu mir warst!“
 „Das anbeden! Das unglückliche!“ behauptete er. „Ich könnte nie ein talentloses Mädchen lieben, und wenn sie noch so schön wäre.“
 „Gest mir genau so.“
 „Plauschte und plauschte Schöfel weiter. „Wenn einer was



Arbeit an der Straße
 Zeichnung: Fritz Böder.

düsterlichen oder entlock der poetische Name uneres Stammsitzes Amorbach.
 „In Amorbach erwartet mich mein Mann!“
 „Explosierte die vermeintliche Komtesse, Luzinde und Schöfel rangen die Hände.“
 „Aa Brautgamm, meine liebe Elisabeth“, verbeugte der Fürst. „Mein Sohn, Aa Brautgamm, war nach Ihrem Telegramm der ebeno bareitlichen wie augenblicklich trüben Ansicht, seine Braut 9 Uhr 30 Minuten am Zug aus Weimar zu erwarten zu dürfen.“
 „Er wird tief enttäuscht sein“, sagte die Fürstin, „dass er Sie, meine liebe Elisabeth, nicht antreff.“
 „Johann Kapit“, wandte sie sich an den Schloßwart, „man soll tonight beim Statuenwächter anrufen, das die Erwartung bereits hier ist.“
 „Nicht doch!“ rief Hella. „Sie ist bestimmt am Bahnhof...“
 „Ich bitte tausendmal um Verzeihung: hier wartet ein Fremder! Mein Name ist Helene, geborene Baroness von Trüsch. Mein Mann, Jonathan Schumacher, kommt auch um 9 Uhr.“
 „Hier meine lieben Freundinnen und Kollegen: Luzinde Ved, Paula Fröhliche, Josefina Schumacher...“
 „Wir gebadeten“, fuhr sie entschlossen fort, „Gure Durchsicht und Dero durchsichtige Familie untertäglich eingeladen, die heutige Hochzeitsfeierlichung im „Goldenen Kamm“ zu bezeugen. Wir sind nämlich Schulpfleger. Der musikalische Geist Ihres ruhrenden Geschlechts —, sie wies anmutig auf das Kontext des Minneängers —, ermutigt uns zu der Hoffnung, den durchsichtigen Herrschaften einen genutzreichen Abend bereiten zu dürfen.“
 „Auf dieses Schloßwort entzählte Paula das Dornepflafat.
 „Scharmant, Scharmant!“
 „Ingenieterte die jarte Fürstin. Die Geogatten westlichen einen Blick des Einvernehmens. „Wohin redest du?“
 „Nehmen Sie Lebenswürdigkeit Einladung mit Dank an. Es ist an uns, für unsere ebeno begriffliche wie augenblicklich lichte

„Von ewe dem. Mein Vadder hat' noch getanet — perienlich. Die Gundersblümmen, die sin imwiderhaupt nit mit em verwandt, die blide sich das bloß ein, die Puppe...“
 „Wo sind Sie dena her, wennmer frage darf?“
 „So? Von dem Warrer? Wie geht's em denn? Geht's em gut?“
 „Schöfel — wir haben aber wirlich nit länger Zeit! Mein Mann —“
 „Von Ungeduld beseligt, eilte Hella zum Wagen.“
 Die anderen folgten gemächlich. Schöfel in einzigen Gehspruch mit ihrem mutmaßlichen Witterten.
 „Aa war im Feld Pferdeburich beim alten Fürst“, erzählte er, „Nach em Krieg hat er mich behade. Ich hab' hier im Schloß de Wein under mir.“
 „Das heißt man Hübe obe an die Renspiz an!“
 „Und er lachte mit: „Molenspiz?“, die ist doch stump!“
 „Sie verstanden sich ausgezeichnet.“
 „Aa kann auch mit de Ihre wadele — grad wie Sie. Des is aach e Schumacher-ides Ervteil!“
 „Er nahm die Dienstmütze ab. Zwei Dornepaare, ein junges und ein altes, wadelten um die Wette...“
 „Dabt ihr schon Geld von der Erbschaft gesehen?“
 „Aa Schöfel auf's Praktische.
 „Des is das wenigste“, sagte der Mitter, „denn das is: Mir kriegt's. Aa Geduld! Es is doch noch nit ganz erant, welcher Jonathan Schumacher des eigentlich is; es gibt da nemlich mehrere des Namens.“
 „Aber wir kriegt's erant. Mir barome's schon beinade. Es kann höchstens noch e paar Tag dauere. Sechzig Millionen da kann ein schon noch e paar Tag werde.“
 „Sechzig Millionen?“
 „Ichrie Schöfel auf. „Das muß ich sofort an Dufel Heinrich nach Grotumhaldt schreiben!“
 „Schwindlig vor Glück, kam sie zum Wagen, wo die beiden anderen bereits über den abenteuerlichen Erfolg ihres Versteigerungsgeschäftes hatten.
 „Kommen Sie doch am frühlichsten nach Grotumhaldt!“
 „verabschiedete sie sich von dem lieben Verwandten. „Mein Dufel



„Papa, wer ist schwerer, die Emma oder ich?“

kann, möcht' ich ihm am liebsten 'n Kus geben ...

„Das geht nun wieder zu weit!“ schränkte Doeven ein. „Dann hätte Herr Wandolf also doch noch Chancen? Denn daß er was faun, das muß man ihm lassen. Er faun so gar enorm viel: Die Schwänke entsprechen den freigelegten dramatischen Hauptvorwürfen und sind dabei noch wogelicht. Ein Herz, beidseitig, ein gutes und fröhliches Herz. Wo trägt er das nur? Wenn ich nicht wüßte, daß du erst eine Saison beim Theater bist, ich könnte auf den Verdacht kommen, du wüßtest seine Mute und beflügelst ihn.“

„Ich kenne ihn schon länger“, gestand Schweißel, „er war bei uns in Trebur. Ich war damals noch ein Kind. Aber beflügelst? Nicht, daß ich wüßte!“

„Hören, Hören! „Del Sallo! Wo ist unser Douceurmeister? Schokolade – wo heißt du?“

„Mutter“ rief Schweißel und landete.

„Ich schlüpfte die zwei in die Meider und sprang in den Wagen, wo man sie mit vorwurfslosen Blicken empfing.“

„Stierlich zwoll!“ stellte Della entsetzt fest. „Schlenker zum Bahnhof! Da wartet mein Mann seit 1/26 Uhr!“

Fangerbieter wie zum Bahnhofsplatz. Aber der Mann war nicht da ...

Der Mann sah im Garten des „Fränkischen Hofes“ und verlorste in Gesellschaft zweier „Fränkischer“ Geschäfte, die mit weiblichem Anhang ihn ins Anfordrad begleitet hatten, eine Maiträtterbowle. Die war vorzüglich angelegt und ganz nach seinem Geschmack. Sundius Semmler war für Müttelstet.

Aber Anmarbach ist klein. Anfolgedessen prallte die Ehegatten Schlag zwist bei der Beobachtungsarbeit aufeinander und lanten sich ersch in die Arme. Ein Kus befelegte das Wiedersehen. Arm in Arm wandelten sie zur „Reichen Sonnenblume“ am Sonnenberg. Die übrigen Mitglieder häuften im „Grübenhause“ der Geschwister Würdhardt.

Am Abend waren nicht nur die alten Vertrautheiten, das fröhliche Brautpaar, die fröhlichen Gäste vom „Sonnenblume“, und „Fränkischer Hof“ im Theater – auch von den dreizehntägigen Einwohnern hatten sich nahezu drei Prozent eingefunden. Paula hatte am „Zeegarten“, am „Engel“, am „Adler“, am „Lamm“ und vor allen Dingen am „Vino Palata“ befelegt, und Fangerbieter war damit von vier bis vierzig fischen im Schmedentempu freuz und nur durch das Züchden, zu den Aussichtspunkten und um das Familienbad gefahren. Sie hatten ein gutes, ein glänzendes Haus. Die Mitglieder befamen Geld in die Hand, und das

fühte auf ihr Spiel einen wohlthuenden Einfluß. Doeven konnte eine Schweißelkette abfühen und abendlein einiges für Zentimen und für die Stofkime zum „Waldborn“ jurücklegen.

Der Herr in der Loge links

Am nächsten Morgen machten sich alle im Auto so schnell wie möglich, um Ploß für Herrn Semmler zu gewinnen, der gut seine hundertzwanzig Pfund wog und mit noch Mittenberg wollte. Wenn wirklich dort Schlaf wäre, dachte er seine Frau auf einige Tage mit nach Hause zu nehmen.

Auf der kurzen Fahrt durch das Tal der Müden schliefen die Teilnehmer Belegen ab: „Sied morgen abend noch getrielt oder nicht?“ Der Sundius beunreichte die Ausrichtung des Unternehmens vom juristischen Standpunkt aus äußerst ungenügend. Er hielt keine Wette, daß zwischen Mittenberg und Darmstadt keine „Schweißelkette“ mehr reizen könne. Aber die Mitglieder, dieses leichtsinnige Volk, wetteten dagegen.

„Wie reizend, Herr Semmler!“ stöte Eugenie beim Ansteigen und deutete auf das Heine, schwarze Koffergesammpoben. „Sie haben ein Koffergesammpoben. Schorment, Haarment!“ (Das hatte sie bei den Kürzlichkeiten gelernt). „Wenn Sie Ihre Wette verlieren, dürfen Sie mit mir tanzen. Haben Sie hübsche neue Platten?“

„Mitte tänzendmal um Entschuldiguna, anadiges Fräulein, aber das Koffergesammpoben ist eine Heischreibmaschine. Wir fangen aber trotzdem zusammen tanzen. Zum Trost für Ihre verlorene Wette. So leid es mir für Sie alle tut – ich verheißte nicht, worauf Sie Ihren Optimismus gründeten!“

Die Spieler lächelten geheimnisvoll. „Zum Maclin!“ sagte Paula. „Waidenars Singeln“, setzte Eugenie lächelnd hinzu.

„Hil!“ machte Paula, mit dem Kopf nach der Schumader deutend.

Und Della, auf einen fragenden Blick des Gatten: „Ich erzähle es dir nachher ... Das heißt, falls ich darf!“ wandte sie sich an die anderen.

„Mann nichts schaden“, meinte Schweißel, „dann kriegt die Sache gleich ihre juristische Form.“

„Sie könnten uns einen außerordentlichen Gefallen tun, Herr Sundius“, sagte der Douceurmeister, „wenn Sie die Verheißung hätten, uns Ihre Maschine auf einige Stunden zu leihen. Ich gebe die Partie nicht verloren. Es faun uns doch

nemand verbieten, zum Beispiel Eichenborst“ an Fangerbieter? Eichenborst ist freilich die Bearbeitung hat Dr. Proff gemacht. Ich möchte gern „Das Waldborn“ auf Ihrer Maschine fertigtippen; dann könnten wir morgen mit den Proben beginnen. Ihre Gattin kriegt ihren Urlaub freigegeben, falls die „Schweißelkette“ ausfällt. Inzwischen faun Kräutlein Vers probieren.“

Eugenie leuchtete auf: „Behalten Sie Ihre Gattin ruhig bis zur Premiere! Ich bin gern bereit“

„Mein, wie großmütig!“ verlegte Della mit Ironie. „Das faun ich unmöglich annehmen.“

Während die anderen zum Theater und von da hinab zum Main ins Sonnenbad fuhren, blieb Doeven mit der Heilmaschine im Waldborns „Frühlingsgarten“ und tippte Eichenborst's Frühlingspiel mit sechs Durchschlagen.

Gegen Mittag kam die Deutsche, aber nicht wie immer, aus dem Theater. Eber war ein Telegramm aus Berlin gekommen: „Ortsverband tourenne schweißelkette Mittenberg schloßtheater vierund und nach genehmigt – hopp – tourenne amtlich zugelassen – hopp – verlag gehört rundoff – hopp – fünfjanna unanfechtbar – hopp – präubium.“

„Mit einem heitern, einem noffen Aug ...“, stierte Doeven. „Munichin: Mit feiner „wilden“ Douree ist er eingefallen. Das „Waldborn“ darf erlingen. Die erste Schlacht ist halb und halb gewonnen.“

„Bei der zweiten wird mit Bevertigung geladen“, prophezeite Paula hegegeuht. „Wenn der böie Feind anrückt, wollen wir mit unieren läubertlich aufgesonnen Jettelchen seine unanfechtbare Mündiguna anfechten.“ Darf ich mit einige Bogen Papier nehmen? Della hilft mir beim Zusammenheben.“

„Jarasch thorede!“ sagte Doeven. Das Bital war aus einem Japanerstück und ließ luviel wie: „Gut so, nur weiter.“ Damit schloßte er das Koffergesammpoben zur Zusammenheit. „Die sollen auch eine kleine Gewannung haben!“ Und tippte ernst weiter.

Wegen drei wurde Doeven von Erwin Schweißel abgeholt. Er hätte gern mit Schweißel einen Hundgang gemacht, aber die Weibliche sah auf der Brande und schrie an Dank Heinrich nach Grünhübel: Die Willkürerbüchheit mußte unerlaubt in die Hand genommen werden ...

Unterdessen brütete Della mit ihrem Mann über den entrollten Wulsten. „Das ist schlimmer als ein Strengstrafrecht!“ schwärzte der Sundius. „Wenn man meint,



„Du, Kleiner, kannst du nicht dieses Päckchen mal in eine Straßenbahn legen? Mein Mann hat sein Frühstück vergessen!“

„Ja, freilich – aber in welche Straßenbahn soll ich es denn legen?“

„Das ist ganz egal! Mein Mann ist beim Fundbüro der Straßenbahn angestellt – er bekommt das Frühstück also auf alle Fälle!“

es gehe zusammen – murrp: Klafft es wieder auseinander?“

Della seufzte. „Ich faun nicht mehr – ich bin schon ganz blöde. Sollen die anderen sich den Kopf mit zerbrechen! Ich möchte, wenn du getätet, vor der Vorstellung noch ein bißchen ruhen.“

Sie tat die Schüssel in eine Zigarettenschachtel, die sie während der anzurendenden Tätigkeit leergeräumt hatte, und ging ins Haus. Auf der Treppe begegnete sie Eugenie, die, rosig angehaucht, von oben kam. Sie sah ihr vom Treppenhause nach. Müttelich: Immer, wer gerade da ist! Schon war die liebe Koffein beim Sundius gefanden. Da wird sie sich aber schneiden. Mein Albert ist kein Prometheus ...

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Frieda Seidler.

Aus der Monatszeitschrift „die neue linie“

SCHWUNG IN DEN FRÜHJAHRSKLEIDERN

- Glocken und Falten geben den kurzen Rücken die erforderliche Weite,
- Bunte Druckseiden, Streifenmuster und Bordüren werden verarbeitet.
- Die Ausschnittlinie bleibt eng am Hals ohne große Veränderung.
- Taschen sowie Säumchen, Biesen und Blenden als Schmuckeffekt.
- Unser Wahlspruch: Erlaubt ist, was gefällt.



Zäckchenborte als Randabschluss und doppelte Taschen sind wirkungsvoller Garnitureffekt am einfachen Ronsidenkleid. Bunt.Beyer-Schnitt K 21493 für 88, 96 cm Oberweite.

Neu und kleidsam ist die Lösung von Passe und Taschen an dem gestreiften Seidenkleid mit verschiedener Streifenanordnung. Bunt.Beyer-Schnitt K 21487 für 88, 96 cm Obw.

Durchgeknöpftes Mantelkleid in Prinzessform mit Rückeneinfaltung. Die längsgespögenen Ärmel und eine Schleppe als Schmuck. Bunt.Beyer-Schnitt K 21498 für 96, 104 cm Oberweite.

Aus Musseline oder Druckseide ein Kleid mit Faltengruppen im Vierbahnenrock, Säumchenpasse und Bündchenärmeln. Bunter Beyer-Schnitt K 21488 für 92, 100 cm Oberweite.

Mantelkleid mit reichem auszubetonenden Blendenbesatz und durchgehendem Reißverschluss. Glöckiger Vierbahnenrock zum Leibchen. Am Hals Wiederholung der Biesengruppe. Bunt.Beyer-Schnitt K 21486 für 96, 104 cm Oberweite.

Biasenmotive als Übergang vom hochgeführten Vierbahnenrock zum Leibchen. Am Hals Wiederholung der Biesengruppe. Bunt.Beyer-Schnitt K 21486 für 92, 100 cm Oberweite.

Buschhennkleid in einfarbigem Leinen oder Robseide mit Faltenrock, den typischen Faltentaschen und Schulterpasse. Bunter Beyer-Schnitt K 21481 für 88, 96 cm Oberweite.

Zeichnung: Liesel Fries

W. F. Wollmer Große Ulfrichstr. 6-10 Gegr. 1769 **Sämtliche Schneidereiartikel Kleider- und Seidenstoffe** Schnittmuster



Hamster Kaster

Frauen-Gonntag

Gaale-Zeitung

Beiblatt zur Saale-Zeitung

Halle (Saale), Sonnabend, den 29. April 1939

Erscheint zum Wochenende

Arbeiterin vor dreißig Jahren

Unlängst rief ein Industrieunternehmen in der Gauhaut aus Mangel an Arbeitskräften frühere Arbeiterinnen an die Maschinen zurück, die inzwischen gealtert hatten. Als sie nach acht, zehn Jahren wieder in ihre altbekannten Räume einzogen, gelangten sie in der ersten Zeit ein fast betörendes Staunen — so stark empfanden sie den Unterschied zwischen der Stellung der Arbeiterin zu ihrer Zeit und der, die sie heute einnimmt. Sie mochten nicht viel Worte darüber. „Wie anders das jetzt alles ist“, sagten sie und rühten ihre Kaffeebohnen und packten ihre Konfektbehälter — es war in einer Schokoladenfabrik — wie früher. Aber hinter diesen Worten stand eine ganz neue Erkenntnis. Was sie seit sechs Jahren draußen gehört hatten, spürten sie nun aus unmittelbarer Nähe: Der Arbeitsplatz an der Maschine, der Platz, der früher einmal von Unsicherheit und Bitternis umgeben war, weil man ihn von heute auf morgen verlieren konnte, ist zu einem Ehrenplatz inmitten der Nation geworden.

Die wieder zurückgeholten Arbeiterinnen erleben diese Wandlung noch einmal neu und eingreifend. Viele andere können nur von ferne zusehen; das sind die alten Arbeiterinnen, die in den Rentnerheimen wohnen oder bei den erwachsenen Kindern. Eine erzählte neulich aus ihrem Leben, als sie darum gebeten wurde. Sie sah in dem freundlichen, noch geheizten Saal des Altersheimes zwischen den stillen, langsamen Gestalten der Mitbewohner; ein Kanarienvogel sang im Bauer, und von draußen neigte sich das milde Grün jungbelaubter Bäume herein. Sie hatte die Hände im Schoß liegen. Unverwundbar waren die Spuren von fünfzig Arbeitsjahren und mehr darin eingegraben, sie waren hart und hatten Sprünge wie alte verbrauchte Gefäße. Diese Arbeitsjahre hatte sie nun Stück für Stück aus ihrem Gedächtnis hervor, ägernd, als wäre manches Wiedererlangte ihren Fieberabstrichen. Es war kein Jubeljahr dabei und wenig Jubeltage. Etwas wie Urlaub war ihr nicht bekannt geworden. Aus Halle, ihrem Geburtsort, war sie nicht herausgekommen. Wirklich niemals herausgekommen? Doch, antwortete, sie noch einigem Ueberlegen, einmal sei sie nach Annendorf gefahren.

Mit vierzehn Jahren kam sie in eine Wärfenfabrik; den Wochenlohn gab sie zu Hause ab. Dann glättete und reibte sie Fäden in einer inzwischen verschwundenen Fädenfabrik. Die Arbeitszeit dauerte von 6.30 Uhr bis 12 Uhr, dazwischen als man zum Frühstück und Mittag seine Brote, gleich am Arbeitsort. Am Sonntag wurde gearbeitet. Um mehr zu verdienen, wechselte sie in eine Spielkartenfabrik in der Ralanderstraße über, die es ebenfalls heute nicht mehr gibt. Dort fand sie am Ralander; es war eine „gar zu knauplige“ Arbeit, immer die Augen auf den kleinen farbigen Druden zu haben. Sprechen während der Arbeit war nicht geduldet, der Meister stand immer in der Nähe. Die vierte Stelle war in der Zuckerraffinerie. Die Wärfenfabrik, in der sie arbeitete, war in einem baufälligen Haus in der Nähe der Glauchaer Kirche. Es stammte aus dem Mittelalter, „da haben die Mönche und die Drachen noch drinne gehaust“, hieß es bei den Arbeiterinnen, die an den vergitterten Fenstern standen, um Licht zu haben, wenn sie zehn Stunden hintereinander die gelben verbodenen Stücke aus den weißen Zuckerwürfeln ausforterten. Es war keine Seltenheit, daß ein Stein bei dem Maschinenrummel aus der Wand herab und jemanden verletzte. Auch andere Unfälle kamen häufig vor. Es gab wenig Schutzvorrichtungen. Einmal fingte eine Hand von Zucker über die Arbeiterin eine Hand von Zucker über die Arbeiterin, man schaukelte sie aus und glaubte dabei nicht, daß man sie noch lebend bergen würde. Ein anderes Mal fand sie dicht am

Fahrstuhlsschacht; da hatte sie plötzlich das Gefühl, als stümpe drüben an ihrem Zuckerbrett etwas nicht; sie ging zurück und fand nichts, aber ein paar Sekunden später rief sich oben der Aufzug los und rasselte herunter, er hätte sie zerquetscht, wenn sie noch daftand. „Ja, passieren tut egal was — aber es war, als ob der liebe Gott mit einem war.“

verbot. Da blieb sie bei ihrer Mutter zu Hause, ging später in eine Schokoladenfabrik, hörte dort auf und bekam dann keine Arbeit wieder — sie war zu alt geworden. Schließlich nahm sie das Altersheim auf. Schließlich, wie sie ihr Leben lang gewesen ist, geht sie dort der Pflegerin zur Hand, jetzt aber dabei immer umhert und erwärmt von der Fürsorge einer Stätte, die 600 alten

getriebe des Reiches und hat ihn auszufüllen. Jede hat aber auch teil an den Rechten und Reichtümern dieses Reiches, seiner sozialen Gerechtigkeit, seinen kulturellen Gütern, seinen landwirtschaftlichen Wundern. Es vergeht fast kein Tag, an dem sie das nicht erkennen kann: Heute ist Betriebsfeier, morgen werden Pläne für eine AdS-Reise erwogen, die in die alljährlichen zwölf Tage Betriebsferien gelegt werden können (im Juli, ehe die Winterferien beginnen), übermorgen hört man, daß die Betriebsführung wieder einer jungen Mutter unter den Arbeiterinnen eine Babynursstaltung geschenkt hat. Sonntags bekommen alle aus der Wäsche ihre weißen Arbeitsmittel und ihre Mägen wieder, die die Firma stellt. Jede Woche einmal stehen die weisgeschickten Wannenbäder zur Verfügung. Unfälle im Betrieb kommen vor, aber selten, da alle Maschinen so weit wie möglich von Schutzgehäusen umgeben sind. In dem Raum, in dem der Maispulver umherfliehet, sind Anlagenteile angebracht. Die Arbeiterinnen mit ungünstigen Arbeitsbedingungen werden durch Austausch entlastet.

Weihnachten wird die ganze, etwa sechshundert Köpfe zählende Gefolgschaft beschenkt. Die Mütter bekommen außerdem noch Geld, und — hier wird eine weitere Erscheinungsform der großen Wandlung offenbar — irgendetwas im Gespräch erfindet sich die Betriebsfrauenkassette, was das Kleine bekommen und ob es sich gefreut hat. Dies sind Anlässe zur menschlichen Betreuung der Gefolgschaft, die sich die Betriebsfrauengruppe zur Aufgabe gesetzt hat, eine Aufgabe, die nach soviel Veranlassungen oft undankbar ist, oft schwer, aber ihres Enderfolges in der Zukunft gewiß. F. S.

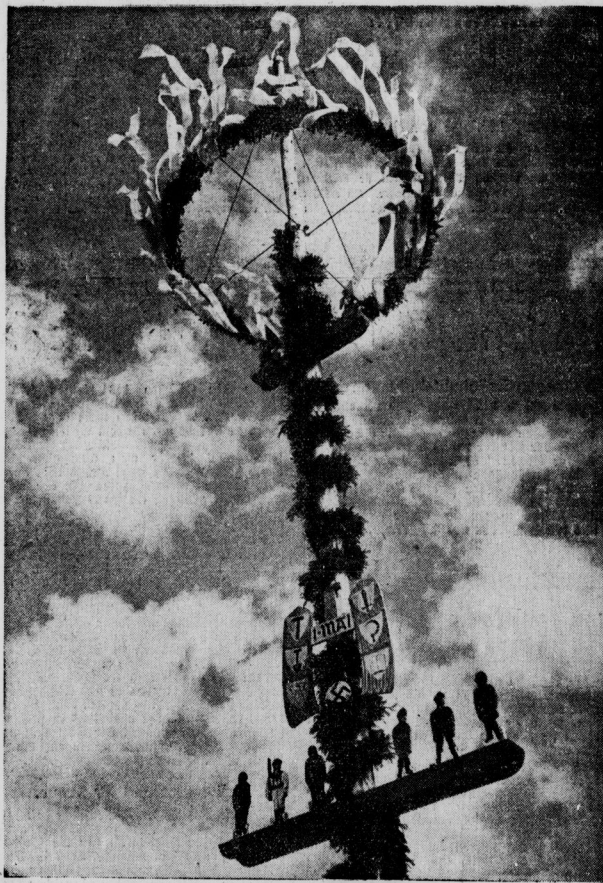
4000 Frauenberatungsstellen

Die Frauenarbeit stellt eine staatspolitische Notwendigkeit dar. Diese Erkenntnis und die Tatsache, daß heute in Deutschland ein Drittel aller Erwerbstätigen Frauen sind, beweist hinreichend die Bedeutung, die ihrer sozialen Betreuung zukommt.

Früher war das anders. Da liegen vor uns die Protokolle von sieben aufeinanderfolgenden Sitzungen des Ausschusses des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, abgehalten im Jahre 1932. Bei einem Gesamtumfang von 120 Druckseiten sind der Behandlung von Frauenfragen ganze fünf Zeilen gewidmet!

Die Deutsche Arbeitsfront hat bisher 4000 Frauenberatungsstellen errichtet. Jährlich brechen 300 000 scheidende Frauen und Mädchen in diesen Dienststellen vor und erhalten kostenlos Rat. Das Frauenamt der DAF, führt und regelt in Zusammenarbeit mit den anderen Dienststellen der NSDAP, und der DAF, den Behörden und Wirtschaftsorganisationen insbesondere folgende Fragen: Arbeitszeit, Mutter- und Gesundheitschutz, Feiertag und Freizeit, Mehrarbeit und Arbeitspausen. Die technischen und hygienischen Einrichtungen in den Betrieben mit weiblichen Arbeitskräften werden auf die körperlichen und seelischen Eigenarten der Frau ausgerichtet.

Der gesetzliche Mutterurlaub erfüllt nach der Machtübernahme eine Steigerung. In vielen Betriebsordnungen ist der Mutterurlaub u. a. wie folgt verankert. Im Einvernehmen mit dem Frau erfolgt auf Antrag der Betriebsfrauenkassette vom 6. Monat vor bis zum 3. Monat nach der Niederkunft ein Arbeitslagewechsel, wenn die Gefahr einer Schädigung von Mutter und Kind für die zu leistende Arbeit besteht. Eine Lohnverminderung darf dadurch nicht eintreten. Im gleichen Zeitraum darf Mehrarbeit über die 48-Stunden-Woche, Anfordern und Nacharbeit auch nicht in Ausnahmefällen geleistet werden. Die Schwangere ist verpflichtet, sechs Wochen vor der Nieder-



DER MAIBAUM

Bild: Siegfried Schilling

Sie tat Männerarbeit, als ob es nichts wäre 75 Pfund schwer waren die Zuckerkisten, die sie und auch andere trugen. Auf das Verbot des Meisters hörten sie nicht. Am schlimmsten waren die anschließenden Jahre in einer kleinen Teefabrik in der Märkerstraße, die nicht mehr besteht. Die Dämpfe der zum Teil giftigen Stoffe machten krank, den Augen nägte die Schutzbrille nichts, ebenso wenig half der Lunge die Mullbinde um Mund und Nase (Gasmasken gab es noch nicht). Die angebotenen Ferien nahm sie aber trotzdem nicht, sondern ließ sich lieber das doppelte Geld für diese Zeit geben und machte weiter, bis es ihr ein Arzt

Menschen einen guten Lebensabend bereiten will.

Von Frauen und Mädels, die heute zur Fabrik gehen, erzählte wenig später die Betriebsfrauenkassette einer Schokoladenfabrik, die täglich von 7 bis 16.30 Uhr im Labor berühmte schokoladenüberzogene Erfrischungszuckerkrähen kocht, mischt und rührt und in ihrer Freizeit ehrenamtlich 200 Arbeiterinnen betreut und die Betriebsfrauengruppe von fünfzehn Mitgliedern leitet. Rein, geschenkt wird auch der wertvollen Frau von heute nichts. Jede steht auf ihrem Posten im großen Wirtschafts-



Kümmerrisse groß und klein

Für jede Frau kommen Augenblicke, in denen sie sich keinen Rat weiß. Sie hält sich von Fragen und Nöten bedrängt, die unüberwindlich erscheinen. Was tun? — Geben Sie sich einen Ruck! Werlen Sie Ihre Note in den „Hamsterkasten“! Seine Verwalterinnen werden Ihnen gern raten.

Ein Ehrenkreuz für die alte Mutter

Lieber Hamsterkasten! Wir möchten gern unserer Mutter, die 67 Jahre ist, die Freude machen, daß wir ihr zum Muttertag zu dem Ehrenkreuz für kinderbetreue Mütter verhehlen. Wohin richtet ich meinen Antrag. Z.

Hamsterkastens Antwort:

Anträge auf Verleihung von Ehrenkreuzen für kinderbetreue Mütter nimmt Ihre Ortsgruppe der D.M.D.F. entgegen. Die meisten es gerade günstig. In diesem Jahre sind nämlich so viele Anträge auf Ehrenkreuzverleihungen gestellt worden, daß man einen Teil der Ehrungen auf nächstes Jahr verschieben muß, da die Bearbeitung der Anträge nicht bis zum Muttertag geschloffen werden kann. Man hat es so eingeteilt, daß dieses Jahr diejenigen Mütter mit vier und mehr Kindern an die Reihe kommen, die über sechzig Jahre alt sind.

Steuerfreier Betrag für Pflichtjährlingmädchen?

Lieber Hamsterkasten! Ich habe keine minderjährigen Kinder mehr und habe mir aus diesem Grunde ein Pflichtablademal genommen. Wie das Pflichtablademal in der Steuer (Kohn) als Kohn angerechnet? Wenn ich nicht lere, was ein Betrag von 50-60 RM. steuerfrei. Ich wäre dankbar, wenn ich Bescheid darüber bekommen könnte. Frau B.

Hamsterkastens Antwort:

Pflichtablademal gelten in allen steuerlichen Angelegenheiten als Hausgehilfen ab der Anfangsphase. Da der steuerfreie Betrag für Hausgehilfen vorgegeben ist, kann er auch für ein Pflichtablademal nicht mehr in Anspruch genommen werden.

Entlobung 14 Tage vor der Hochzeit

Lieber Hamsterkasten! Meine Tochter war verlobt, und beide hatten sich schon aufleben lassen. In vierzehn Tagen wollten sie heiraten. Meine Tochter ist noch nicht 21 Jahre. Da erstirbt meine Tochter vor der Hochzeit, daß ihr Vermählung

in einen Interdiktprozess verhandelt ist. Da ist sie nun zurückgekehrt. Nun verlangt der Brautigam, daß wir ihm sämtliche Unkosten bezahlen. Muß ich das? Er zahlt die Verlobungsgüter, Brautgeld (als meine Tochter dort bei seinen Eltern war und sie Verlobung feierten), Tafelkosten, Verlobungsgüter, Brautgeld und Schuhe auf. Wir sind aber der Meinung, er kann seinen Schadenerlass verlangen. Während der Verlobungszeit wollte meine Tochter sich etwas als Aufbahrung verdienen, aber das haben seine Eltern und er nicht gelitten; sie sollte sich erheben. Zudem ist ihr doch ein Verlust entstanden. Er möchte, wir sollen die ganze Summe bezahlen, oder wir sollen unserer Tochter jureden zur Verlobung. In dem Brief schreibt er übrigens auch, unsere Tochter hätte es während ihres Besuchs mit der Freie nicht genau genommen. Frau M. in Z.

Hamsterkastens Antwort:

Offensichtlich, und sind beim Vefen Ihres Vieles Zweifel gekommen, ob Ihre Tochter einzig und allein die Schuld an dem Verlust hat, weil ihr Brautigam hauptsächlich der Vater eines unehelichen Kindes ist. Ob man nicht einem Mann, den man in vierzehn Tagen heiraten wollte, mit dem man also ein ganzes Leben lang durch die und durch gehen wollte, so etwas versetzen kann? Eine so unabweisbare Schande ist das doch nur im Jugendalter, er hat den Fehler begangen, den Statistiker bei der Verlobung nicht auch darüber ließe sich reden. Vielleicht gibt es doch Milderungsgründe für sein Verhalten. Wo man jedoch aus bestem Glauben anfragt, muß man dem Schuldigen auch Gelegenheit geben, sich zu verteidigen. Und bei etwas Großzügigkeit und überlicher Jungheirat hätte ich Ihre Tochter lieber über die verlegten Ehre geübelt hinweggehen lassen.

Aber Ihre Tochter hat ja, wie sie ging und stand, den Abscheu geübt. Sie hat sich von ihrem Heirat der Konfliktlosigkeit zuwenden und dem Verlobten befehlt? Er behaltet sie ja in seinem Brief ziemlich unumwunden. Wenn uns nicht alles täuscht, sind Ihre Tochter und Sie durch Entlobung nicht gerade in Leid gestürzt worden.

In einer Verlobung scheint Jähren also nicht viel zu tun, der Mann hat das heute, und Sie bedauert an den Peinlichkeiten und Uebeln eines

„Samilientage“ in Betrieben

Von der Deutschen Arbeitsfront wird jetzt eine enge Verbindung zwischen dem Betrieb und dem Elternhaus des Lehrlings angestrebt. Der Betrieb kümmert sich um die Familienverhältnisse seiner Lehrlinge und ist bemüht, auch bei den Eltern das Verständnis für die Arbeit und die Ausbildung der Lehrlinge zu wecken. Eine Einrichtung, die dieser Aufgabe dient, ist der „Samilientag im Betrieb“. Der Betrieb läßt die Eltern feiner Schilfing auf einen ganzen Tag ein und gibt ihnen Gelegenheit, die Jungens an der Werkbank zu befehlen, die Arbeit gibt ihnen ein Gesamtbild der Arbeitsschritte. Schließlich dient eine Aussprache der gegenseitigen Bistlungnahme.

Prozess aus dem Wege gingen. Ein Prozeß um die Schuldfrage bei der Lösung eines Verlobungsvertrages ähnlichen Staub auf wie eine Scheidung. Er muß den Mann im Ernstfall dann nachsichtigen verfechten, daß er erstlich geschäftlich hat mit seinem verlobungsbedingten Schilfing.

Aber vielleicht läßt sich der Mittelweg eines Vergleiches einfinden. Dann ist es ratsam, sich mit dem Mann zu treffen und die Mängel der Verlobung zu besprechen. Die beiden Lehrlinge müssen die beiderseitigen Schilfing ausfinden, und die nach ihm das Tafelkosten wiederlegen, das er ihr zur Verfügung stellt. Da er Brautgeld und Schuhe erstet bekommt, richtet sich nach dem Verbrauch. In manchen Fällen ist es nicht das Brautgeld, welches zu kaufen. Dann müße er also die Kosten selbst zu zahlen. Man hat sein Geld, dafür kann er nicht befehlen. Für alle andere, das er anbringt, ist die nicht schilfing. Allerdings haben auch die Eltern Anspruch auf Schadenersatz für das Geld, das Ihre Tochter „beinahe“ verliert hat.

Können Sie nicht im übrigen erst einmal werden, wie der Interdiktprozess endet?

Kniffe und Diffe

Kein Mitleid mit Silberfischchen

Trotz ihrer Verbreitung und ihres häufigen Auftretens in vielen Volkshäusern ist das „Silberfischchen“ oder der „Andergast“ in weiten Kreisen als schandhaftes Wesen bekannt. Das Silberfischchen gehört zu den einfachsten Insekten, die wir kennen. Seiner Nützlichkeit wegen wird es meist gar nicht für ein Insekt gehalten und oft fälschlich als „Mückenwurm“ bezeichnet. Seinen Namen verdankt es seiner charakteristischen Gestalt, die etwa ein Zentimeter lang, weißlich mit feiner leder färbender, silberner Beschuppung der Körperoberfläche, Andererseits führt es bei seinem Lauf ähnliche schlanke Bewegungen aus wie ein auf das Erdreue getretener Fisch. Die Tiere leben ausgesprochen nächtlich. Die Entwicklung und Vermehrung werden durch Wärme und Feuchtigkeit begünstigt.

Wie die Bezeichnung „Andergast“ andeutet, haben sie eine Vorliebe für Acker und Zirkeln. Die Hauptnahrung besteht jedoch aus häßlichen Insekten wie Mehl, Mele, Graupen, Getreide, Kartoffeln, und denen die Silberfischchen in den Vorratskammern der Wohnungen, Gaststätten, Lebensmittelhandlungen, Warenhäuser, Wärdereien und Mühlenbetriebe oft in großer Menge sammeln. Welche Wohnräume legen ihnen besonders an, dies werden die Experten von der Mücke wegen des häßlichen Alergers benagt. In solchen Räumen werden auch Bilder, Photographien, Wäsche, Gardinen, Wollstoffe, Seide und Lederwaren angegriffen. Auch Kleinfische wird von den Silberfischen verdrängt.

Die einfachste und zweckmäßigste Bekämpfungsmethode besteht in der Erzeugung trockener Hitze. Wenn man die befallenen Räume ansaunert hat, müssen alle Vögel und Mägen in Dienen, Wästen, Scherleihen und Wänden sorgfältig abgedichtet werden. Mit gutem Erfolg kann frisches Juckreizpulver zur Bekämpfung an den Stellen ausgesaugt werden, wo die Tiere hervorkommen. Die beste Bekämpfungsmittel nicht viel, wenn man nicht schadhafte Dienen, Scherleihen, Mägen im Zug usw. ansaunert. — Eine ganze Reihe Insekten sind den Krieg mit dem Silberfischchen anzunehmen. Die Stellen für Schädlingsbekämpfung, die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem, die Preussische Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Luftforschung in Berlin-Dahlem und die staatlichen Dienststellen für Pflanzenzucht. In eine dieser Stellen wenden man sich, wenn man Auskunft haben will.

Frauenlachen

Der Freier

„Nunor ich Ihrer Heirat mit meiner Tochter annehme, wie groß ist Ihre Jahresentlohnung?“

„Sechstausend Mark.“

„Schön. Das wären mit den sechstausend, die ich ihr ein Jahr gebe...“

„Entschuldigend Sie. Das sind ja die sechstausend Mark!“

Verstoch

Armebefehl: „Die Pferde sind auch mit Mühen zu füttern.“

Einige Tage später meldet ein Mittmeister: „Pferde fressen die Mühen nicht.“

Armebefehl: „Warum nicht?“

Antwort: „Eine Umfrage bei den Pferden ergab keine nähere Aufklärung.“

„Weißt du noch, Papa, daß du mir einen Füllfederhalter versprochen hast, wenn ich eine gute Zensur bekomme? — Hast du aber Glück gehabt! Du kannst den Füllfederhalter behalten!“

kunft die Arbeit einzustellen, und kann sie frühzeitig sechs Wochen nach der Entbindung wieder aufnehmen. Der Betrieb genügt für die Schutzfrist von 12 Wochen den Wochenverdienst zwischen Wocheneid und Wochenverdienst entsprechend einer 45-tägigen Arbeitszeit. In den Betrieben sind Stillfrühen einzurichten, durch die Arbeitsunterbrechung der ein Lohnanspruch nicht entstehen. Für Dienstreisenden gelten die gleichen Bestimmungen.

Unsere 14 Wände

Rausprecheranlage vom 68. Zimmer zur Küche

Eines der neuesten Nachrichtenstücke für Hausbau und Gewerbe ist der Fernanleger, ein mit einer Mischmeldepumpe kombinierter Mikrofon. Er kann über dem Gießlich ausgehängt und zur Fernanlage nach der Küche benutzt werden, man kann ihn aber auch mit Hilfe eines bequemen Halters am Schreibtisch oder am Abendisch anbringen. Neben der Anwendung im Haushalt ergeben sich vielfältige andere Anwendungsmöglichkeiten. Der Patient in der Klinik kann vom Bett zur Schwesterstation sprechen, der Gast im Lokal zum Wärdler, der Arzt im Sprechzimmer, der Chef zur Sekretärin, der Geschäftsinhaber zur Werkstat, Backstube, Lager oder Betriebsbüro.

Mit einem unten herausragenden Druckknopf schaltet man den Fernanleger ein; spricht man jetzt in sein Mikrofon, so gibt der kleine Ausprecher die Worte wieder. Um anzugeben, daß die Hausgehilfin in der Küche oder der Kasserin die Anordnungen verstanden hat, drücken diese auf einen beim Ausprecher angehängten Signalknopf; dann wird der Strom für die Lampe im Fernanleger eingeschaltet, so daß das Oberlicht des Anlegers hell aufleuchtet. Eine Sprechverbindung in entgegengesetzter Richtung ist überall dort, wo dieser Fernanleger Dienst tun soll, erforderlich; nicht notwendig; infolgedessen wurde im Interesse der Einfachheit darauf verzichtet.

Wie kann man nur!?

Wer ist jugendlich, wer ist kindhaft?

Jugendlich ist, wer imstande ist, sich neuen Anforderungen mit dem ganzen Einsatz seiner Lebenskraft immer wieder neu zur Verfügung zu stellen. Der jugendliche Mensch muß es verstehen, ältere Einstellungen als Stufe der Entwicklung zu überwinden und zu verlassen. Der jugendliche Mensch muß Schilfide, die er erlebt, zu verwerten wissen, um über sie hinauszuwachsen. Dazu braucht er eine ungetrochene Lebenskraft, die freit bis ins hohe Alter erhalten werden, aber auch verloren gehen kann, wenn man sie nicht zu bewahren versteht.

Kindhaft ist, wer im Denken, in der Wissensschulung und in der Gesinnung auf der Stufe eines Kindes stehen bleibt, das vom Elternhaus geföhrt wird. Das Kind hat ein Recht, sich auf den Schutz des Elternhauses zu verlassen. Es vermag den Lebenskampf selbst nicht auf sich zu nehmen und sich einzuordnen. Wenn es sich den Anordnungen der Eltern genau innerlich und äußerlich fügt, darf es erwarten, daß es vor mächtiger Schutz von anderen erwartet, ist er kindhaft und unreif geföhrt. Ein Erzmacher, der bei einem schilfimen Schilfide sagt: „Warum geföhrt das mir? Ich habe doch immer meine Pflicht getan und niemandem etwas. Schilfimes gewer ich er kindhaft geföhrt. Er verneigt die Lebensbedingungen des Elternhauses mit denen des Lebenskampfes. Im Lebenskampf ist niemand verpflichtet oder gewillt, den andern vor Unbilden zu schützen, wenn der nur brau seine Arbeit tut und geboriam den Befehlen folgt. Jeder muß sich allein schilfen. Jugendlich sein und kindhaft bleiben, das eigentlich gar nichts miteinander zu tun.

Unser Hausarzt meint:

Was sagen die Schuhfabrikanten dazu?

Die ersten Kinderleider sind oft entschuldigt dafür, ob ein Mensch jugendlich durchs Leben gehen wird oder nicht. Die oft gestellte Frage der Mütter, „Was soll mein Kind für Schuhe tragen?“ beantwortet einer unserer besten Orthopäden mit folgenden Ausführungen: Am besten gar keine! Besonders wichtig ist das Vorhühen auf reinem, natürlichem Boden, nicht nur auf Asphalt und den Fußböden der Häuser. Man meint,

Man muß sie nur deshalb miteinander verhalten, weil sehr viele, die sich ihr Leben nicht durchgedacht haben, jung zu sein glauben, wenn sie sich kindhaft benehmen oder wenn sie kindliche Ansichten und Forderungen aufstellen.

Wie befreit man sich von der Kindhaftigkeit? Wie erlangt man Jugenlichkeit? Wichtig für das Jungbleiben ist die Forderung, sich immer zu verhalten, sich immer neuen Aufgaben zur Verfügung zu stellen. Für Menschen, die mitten im Leben stehen, ist das selbstverständlich und leicht zu ermöglichen. Wer ein eingetragenes Leben lebt, muß es verstehen, sich wenigstens in den freien Zeiten „fein vom Ich“ zu verhalten, also außerhalb seines kleinen Kreises zu leben mit Menschen, die ganz anders denken, denen man am besten von Beruf und Stellung nicht erzählt, damit sie sich nicht aufregen, sondern nur uns auf sie einwirken müssen. In diesem Bezug zur Einstellung auf ein ganz anderes Denken liegt der Jungbrunnen dieser Lebenskunst.

Wer jugendlich bleiben will, muß sich außerdem zur Selbstkritik erheben. Selbstkritik heißt nicht etwa einen Minderwertigkeitskomplex haben. Der Minderwertigkeitskomplex ist eine Schwäche, die die Natur anlagt, daß man nicht erreichen könne, was man vom Leben verlangt. Die Selbstkritik aber ist im Gegenteil die Erkenntnis der eigenen Kräfte, Möglichkeiten und Grenzen. Selbstkritik, ihre Kräfte beahnd, ihre Ziele berechnend, ist einer der großen Wege, um jugendlich, nicht kindhaft zu bleiben, denn sie befähigt die kindhaften Zirkel und hilft dazu, die Lebenskraft immer wieder an neuen Aufgaben zu erproben und sie dadurch jugendlich zu erhalten. Dr. G.

das weiche Fußböden des kleinen Kindes hielte das nicht aus, aber weit geföhrt! Die kleinen Kinder verziehen nicht eine Miene, wenn sie darauf auf rauhem Boden mit dem Laufen anfangen. Die Gefahr der Entfaltung wird dabei immer weit überhöht. Der kleine Kind fühlt sich wohl anfangen, als er immer auf durchbohrt. In der letzten Jahreszeit gewöhnen im Haus getriede, oder ionk handarbeitete Schuhe aus Voll-, Ganz- oder Stoffleinen. Auf der Straße soll das Kind einen Schuh mit biegsamer Sohle tragen. Die Sandale und der Halb Schuh sind vor dem hohen Schuh zu bevorzugen. Nachschuhe sind für kleine Kinder unzulässig. Schuhe mit Fuß- und Gelenksstützen sind für den gefunden, in der Entwicklung begriffenen kindlichen Fuß sogar Gift, denn sie bringen die natürlichen Datteträfte des Fußes zur Erschlaffung und rufen das Hebel erst hervor, das sie zu bekämpfen vordere; der Zeug- und Knickfuß. Einlagen in die Schuhe braucht nur das Kind, das — infolge von Rhachitis — bereits erkrankt ist. Dann aber gehört es in fachärztliche Behandlung, damit der Arzt ihm nach Gipsabgüssen besondere Einlagen machen lassen kann.

Schreiben gesund für Frauen?

Die meistebische Wissenschaft ist seit längerem zu der Auffassung gekommen, daß es von großer Wichtigkeit für die Gesundheit und das Wohlbefinden ist, durch Schreiben die geistigen Erregungszustände der Seele zu kräftigen. Von ähnlichen Gedankenengängen ausgehend, behauptet ein amerikanischer Psychologe, daß Schreiben für Frauen gesund sei. Die Frau, die ein weniger ausgedehntes Betätigungsfeld als der Mann hat, bedarf in erster Linie einer Möglichkeit, gewisse Erregungszustände der Seele zu kräftigen. Gerade bei nervös veranlagter Seelenhaltung wird es als günstig betrachtet, wenn sie sich auf diesem Wege Erleichterung verschaffen kann.

Wie ja den Tränen eine große Wirkung zukommt wird, ist auch zweifellos etwas daran, daß in gewissen Fällen ein aufgebrachter Schrei nicht nur seine Wirkung auf den, der ihn hört, nicht verfehlt, sondern auch für den, der ihn ausstrahlt, erfrischend wirkt... Damit soll jedoch nicht den Frauen Netz gegeben werden, die bei dem geringsten Anlaß und bei jeder Kleinigkeit aufzuzucken, sondern es ist vielmehr für jene Art von Frauen in Vorhich gebracht worden, die jede Erregung freiz zu unterdrücken pflegen und an der kindlichen Verdrängung großer Gemütsbewegungen ihrem Körper und ihrer Seele sparen.

Gibt es eine „Gefahrenzeit“ für die Ehe?

Die zunehmende Zahl der Scheidungen in England und Amerika hat Wissenschaftler und Mediziner sowie Psychologen veranlaßt, sich mit diesem Problem zu beschäftigen. In jeder angelegentlichsten Frauenzeitung kann man das Ergebnis letzter wissenschaftlicher, statistischer und Experimente über diese Frage lesen. Dabei gilt es, auf der Suche nach den verschiedenen Ursachen, die zur Scheidung führen, festzustellen, ob es für die Ehe eine besondere „Gefahrenzeit“ gibt, das heißt ob innerhalb einer Ehe ein gewisser Zeitpunkt einen besonders günstigen zur Scheidung bietet. Die Psychologen und die Richter bejahen diese Frage. Bisher war man eigentlich der Meinung, daß das siebente Jahr eine besondere Krise für die Stabilität der Ehe darstellte. Nach der angelegentlichsten Ansicht muß dieser Zeitraum noch früher angesetzt werden, und es wird das fünfte Jahr dafür angelegt. Die Behauptungen gehen dahin, daß der Meiz der ersten Liebe zu diesem Zeitpunkt bereits verschwunden ist, und daß, wenn keine anderen Interessen die Partner aneinanderknüpfen, die Ehe es verlohnt, sich zu trennen. Man hat alles mögliche versucht, dem abzuwehren. Es wurden in England und Amerika sogenannte Heiratschulen gegründet, in denen junge Leute für die Ehe vorbereitet werden sollten. Sie scheinen nicht sehr viel Erfolg gehabt zu haben.

Nach der Ansicht eines amerikanischen Scheidungsrichters, dem rund 5000 Ehe- und Scheidungsakten vorgelegen haben, sind dies in weitaus größerer Zahl die Frauen, die die Scheidung fordern. Das heißt, sie fühlen sich unglücklich und unbefriedigt in ihrer Ehe und bringen dafür die mannigfaltigsten Gründe vor. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Ergebnis aller Feststellungen darin gipfelt: es fehlt das Bindende, das gemeinsame Ziel für das Zusammenleben in der heutigen Ehe. Vor allen Dingen erweist die Ansicht für die Ehe in der Zukunft noch ungünstiger als bisher, wenn nicht ein Wandel eintritt. Die heutige Generation ist sich ausgenommen im alltäglichen Familienleben, und das gilt es wieder zu einem hohen Ziel zu erheben.

Ein Festzug zum Muttertag

Zum diesjährigen Muttertag veranstaltet die Gausleitung des Traditionslandes Wiedens-Oberrubens in der Hauptstadt der Wiedens-Oberrubens unter dem Titel „Das deutsche Mädchen“ einen Festzug. Unter Mitwirkung von rund tausend Kindern wird dieser Festzug am 1. Mai durchgeführt. Er wird aus fünfzehn Gruppen bestehen. In dreizehn dieser Gruppen werden Darstellungen der beliebtesten Kindermärchen gezeigt. Den Zug unterbrechen solistische Jungenskapellen. Die Wagen und Tragen werden sich in die Form der Spielzeuge anlehnen. Die Idee des Festzuges stammt vom Gauleiter Wagner und Gaupropagandaleiter Benzl.

Zwischen gestern und morgen

Bremen hat weibliche Kellner

Nach einem Bericht des „Fremdenverkehrs“ hat der Leiter der neuen Reichsgruppe Fremdenverkehr Staatssekretär Hermann Vier festgestellt, daß sich auch das Gaststättenwesen mit dem Problem des Arbeitsmangels beschäftigen müsse. Man müßte sich durch die Verbringung der Männer in anderen Betrieben mit dem Gedanken vertraut machen, die deutsche Frau und das deutsche Mädchen mehr als bisher in dieses Arbeitsgebiet einzubeziehen. „Der Fremdenverkehr“ bemerkt dazu, die Reinigung und frische Arbeitskraft werde noch in Bremen angezogen, die von schwächeren und älteren genau so gut ausbezahlt werden könnten. Einer gründlichen Umschichtung bedürfen vor allem die sogenannten Geschäftskellner. Während man in inländischen Gegenden die weibliche Gaststätteneigenschaft fast ausschließlich kennt, sollen jetzt auch in norddeutschen Städten Kellnerinnen eingeführt werden. Bremen hat bereits weibliche Kellner angeheilt.

Die Stuttgarter Frauen-Rats, starten!

Die schwäbische Frauenhaupstadt Stuttgart ist die einzige Stadt des Reiches, die weibliche Beiräte in die Stadtverwaltung berufen hat. Nach fünfjähriger Arbeit des Stuttgarter Frauenrates läßt sich nun sagen, daß sich diese Einrichtung auf das Beste bewährt hat. Über alles, was auf dem Rathaus beschlossen wurde, ist der Frauenrat gehört worden. Jede der Beirätinnen hat ein besonderes Gebiet zu betreuen.

Warum Holland

nur noch Ruit-Stewards ausbildet

Die holländischen Fluggesellschaften wollen zukünftig keine Stewardessen mehr ausbilden lassen. Sie haben die Entscheidung gemacht, daß sich die Kosten der Ausbildung nicht lohnen, da die jungen Mädchen nur ganz kurze Zeit den neuen Beruf ausüben. Die meisten Ruit-Stewardessen werden sofort geentlohnt.

Ueber diesen eifernden Entschluß wird sich manche junge Holländerin sehr ärgern. Es nützt ihr auch gar nichts, wenn sie zur Fluggesellschaft geht und um eine Lehrstelle bittet. Wenn sie noch so hoch und teuer vertritt, sämtliche männlichen Flugkäfte werden ihr „Nein“ sein — wer wird ihr glauben?

Gute Aussichten für Diätassistentinnen

Bei der kürzlich vollzogenen Eröffnung der Leipziger Diätische erörterte der Direktor der Medizinischen Universitätsklinik und leitende Arzt der Inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses zu St. Jobst Professor Dr. Winter die Aufgaben einer Diätassistentin. Die Diätassistentin erfüllt eine ähnliche Aufgabe, führt er aus, wie die Apotheker, denn sie liefert Speisen und Getränke laut ärztlicher Anweisung.

Über Vorchrift. Durch die Einstellung von Fachkräften für die Krankenverplegung kann auch dem Schweißerangel teilweise abgeholfen werden. Die Diätassistentin wird aber nicht nur in Krankenanstalten und Sanatorien, sondern etwa auch in Seebädern und auf Dampfern Verwendung finden. Das Aufnahmeverfahren für Schülerinnen in der Diätassistentenlehre ist zwischen 20 und 34 Jahren. Die Ausbildung dauert zwei Jahre, für staatlich anerkannte Haushälterinnen, Krankenpflegerinnen, Züglings- und Kleinkinderpflegerinnen sowie gewerkliche Lehrkräfte ein Jahr. Voraussetzung der Aufnahme sind mittlere Reife oder nachweisbare gute Allgemeinbildung, ein Jahr staatlich anerkannter Hausaltungslehre und mindestens ein halbjähriges gewerkliches Praktikum. Wünschenswert ist ferner ein Praktikum in einer Hotelküche.

Kinderstube so und so

Frau Neumann

holt stolz die Nachbarin...

Wie es ein Urteil an Abrahams gibt, das der Gesundheit nicht zuträglich ist, so gibt es auch ein Lebermal von Pflege, das die Entwicklung eines Kindes ungünstig beeinflussen kann. Viele Eltern gibt es z. B., denen das Kind immer als die Hauptperson erscheint, um die sich alles im häuslichen Leben dreht!

Bei Neumanns ist der kleine Hans die Hauptperson. Die Eltern sind jederzeit bereit, ihn zu loben. Dabei spielt es keine Rolle, ob Hans wirklich einmal etwas Nettes geleistet hat oder ob er in feinem

Uebermut des Vaters Tintenfass über den Teppich ausschüttet. Im leichten Fall holt Frau Neumann die Nachbarin und sagt: „Nun sehen Sie sich das an! So ein schlauer Junge! Klettert auf den hohen Schreibeisch, holt sich das Tintenfass und macht es aus, wo es doch ein Vatermord schluß hat! Aber der kriegt alles auf! Geschichte Hände hat der...“

Und Hans sieht dabei und hört zu, wie die Mutter ihre Wiffetia lobt.

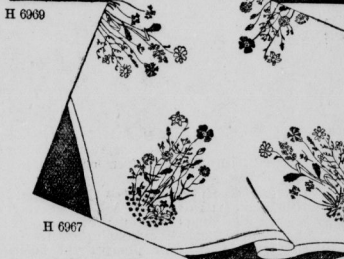
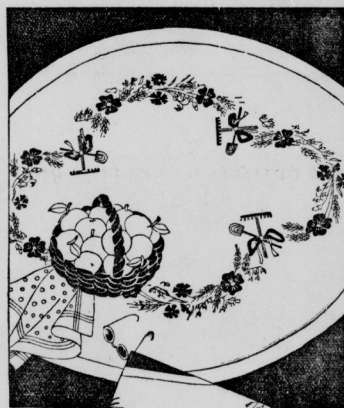
Nicht viel anders ist es mit Klaus. Was er an schönen Spielchen in Schaufelstern sieht, möchte er haben — und es wird ihm getauft. Wenn der Vater diesen Wunsch mal ab, so meint er so jämmerlich, daß die Mutter tief erschüttert von ihrem Wirtschaftsgeld dem Gegenstand der Sehnsucht ihres Lieblings erwidert. Die Eltern denken nicht daran, daß Schmeichelei und Arbeit ihm leicht unter den „Beragern“ finden können, weil er nicht gewöhnt ist, seine eigenen Wünsche und Ziele unterzuordnen.

Am ersten merken es die Besucher, ob ein Kind die Hauptperson ist. Alle Gespräche kreisen um das Kind, das mit sich führt und ohne weiteres die Eltern und Gäste in ihren Reden unterbrechen darf. So erzieht man altfugige Kinder, die gewöhnt sind, sich stets als Mittelpunkt und Hauptperson behandelt zu sehen. Wenn sie in die Schule kommen, wundern sie sich sehr. Manche verhalten sich nach dieser Enttäuschung hinter einer Fassade, andere fügen ihre Geltungsbedürfnisse, dem die Eltern so weitgehend entgegenkommen, durch eifriges Streben zu befriedigen.

Das Kind soll wissen und erfahren, daß es in der sicheren Geborgenheit elterlicher Liebe lebt und alles, was sein Herz bewegt, den Eltern mitteilen kann. Aber es muß auch daran gewöhnt werden, sich mit dem zu befassen, was die Eltern zu tun, Sorge, Anteilnahme und Liebe entgegenbringen. Denn auch das Leben kennt keine Hauptpersonen!

Haseln und Mädeln

Balkon- UND Gartendecken SCHON JETZT STICKEN



Das den langen kalten Wintermonaten freuen wir uns schon auf den ersten warmen Frühlingstag, wenn wir am molligen, strahlenden Sonnenschein unseren ersten Kaffeepfand im Garten oder auf dem Balkon halten können. Es ist deshalb sehr schon jetzt mit der Garten- oder Balkondecke zu beginnen. Die obere Decke, 125 cm x 2, H 6969, ist mit einem bunt gehaltenen Centraas geschmückt in einfacher Wundfidelei. Es ist als Ultra-Bügelm. (Doppelt) zu haben. Außerdem gibt es unter H 6968 für 27 Pf. dazu ein Kissenmutter. H 6967 ist eine 110 x 110 cm große Decke mit vier bunten Wundfideleimotiven, die als einfaches Ultra-Bügelm. erhältlich sind. Die untere Decke, 130 x 150 cm groß, H 6967, hat ein hübsches reiches Margueritenmuster in Weiß, Krefeldnoten und Braun in einfacher Blatt-, Stiel- und Spanntuchfidelei. Hierzu Ultra-Bügelmutter (vierfach) erhältlich. ba.



Modelle: Rittlinger und Läden Zeichn.: Gierhart, Ruth u. Schulz

Die Frau vorm Spiegel

Alle, ein Schwips! Hatte man auf der Gesellschaft doch vielleicht ein wenig zu häufig an dem wundervollen Rheinwein genippt? Nun ist der beräuschende Trunk ganz unvermerkt zu Kopfe gestiegen. Rüst Tölpel Salmiakgeist auf ein Glas Jüderwasser bringen den Schwaben wie durch Zauberstab wieder in Ordnung, lassen die verräterische Blöde aus dem Gesicht weichen und machen den Kopf in wenigen Minuten wieder vollkommen frisch und klar.

Zahnweh-Packung ohne Schmerzen

Wenn die Wangen durch eine allzu plötzliche Homogenierung, Mangel an Schlaf oder sonstige Lebensumstände, und Ermüdungserscheinungen die Reizung zeigen, sich leicht nach unten zu senken, so muß man sie regelmäßig jeden Abend mit Gishwasser-umhüllagen behandeln, über Nacht eine feste Stielbandage so über den Kopf legen, als hätte man an Zahnweh. Vor allem jedoch muß man für möglichst flache Kopflage während der Nacht und reichliche Zufuhr von nährenden Säureern sorgen.

Fingerspitzengefühl durch Gymnastik

Die Hände sind von längerer Tätigkeit ein wenig überanstrengt und trocken müssen heute noch ein paar dringende Briefe geschrieben und eine notwendige Arbeit fertig gestellt werden, bei der es unbedingt einer gewissen Körperkraft bedarf. Wir haben heute Arme locker gewinkelt nach vorn und schritten etwa zwei Minuten die weich gepolsterten Finger tüchtig aus und zwar so,

daß wir die Luft als dicken Strom in den Zwischenräumen empfinden. Sodann massieren wir mit dem Daumen der einen Hand kreisförmig die innere Handfläche der anderen und umgekehrt und spannen zuletzt etwa zehnmal hintereinander beide Handteller so, daß die Fingerspitzen der gerade durchgedrückten Finger sich oben wie zu einer Vossblume zusammenschließen. Nach fünf Minuten werden Arme, Hände und Finger so leistungsfähig sein, als hätten wir jedoch erst mit der Arbeit begonnen.

Sin Vollbad — aber nicht fürs Gesicht

Wenn man nach kundenlangen Befordrungen müde und abgepannt nach Hause zurückkehrt, nimmt man schnell ein lauwarmes Bad, dem ein guter Schloßel Salmiakgeist beigegeben wurde. Man wird sich innerhalb weniger Minuten erfrischt und neugekräftigt fühlen. Eine der sogenannten „Trockenhaut-Luxen“ darf jedoch ihr Gesicht mit dem Badewasser nicht in Berührung bringen.

Frauenlachen

Man braucht es ja nicht immer so auszudrücken

„Sagen Sie mal, warum reden Sie denn den Anieche immer mit Kriegsamerab an? Er war doch gar nicht im Felde.“ „Das nicht, aber wir haben am selben Tage gebeitret!“

Die neuen Modeschöpfungen in der Stoff-Abteilung und neue Ultra-Schnittmuster Karstadt kaufen Sie bei Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



Die Kraftprobe

Frühlingsbetrachtungen

eines jungen Gartenbauarchitekten

O, wie ist der Spaten groß und schwer,
Wüßt' ich nur, wie er zu führen wär . . .
Angepackt! So muß es mir gelingen,
In den feuchten Boden ihn zu zwingen!

Tief gebückt und kräftig nachgestoßen!
Au! Wie spannen sich die blauen Hosen!
Doch es geht! Ob ich's wohl schaffen werde
Bis zum Mittelpunkt der großen Erde?

Heißa, hurra! Ich hab es geschafft!
In den Armen spür' ich Riefenkraft,
Und mit ihr, daran soll es nicht mangeln,
Hebe ich die Welt aus ihren Angeln!

Peter Eichbert.

Stückchen Erde für uns

Wir pflücken dem Kräuterweiblein ins Handwerk

Die neue Ernährungslehre hat uns so wohl den Wohlgeschmack heimischer Würzkräuter wie ihren gesundheitsreichen Wert neu erkennen lassen. So sind denn Majoran, Basilikum, Portulak, Fenchel, Zitronenmelisse, Weich, Pfefferminze und andere Kräuter in der Küchenverwendung zu neuen Ehren gekommen. Schnittlauch, Petersilie, Dill und Bohnenkraut waren ohnehin nie ganz daraus verschwunden. Nun fragt aber die städtische Hausfrau, daß sie diese Kräuter nur sehr selten auf dem Markt findet. Für die Land- und Stadtfrau lohnt es sich daher gleichermäßen, im Garten eine Kruterecke oder wenigstens ein Beet anzulegen. In der gartenarmen Stadt kann man auch einige Kräuterfäßen auf dem Balkon aufstellen, oder auch nur in einigen Blumentöpfen Schnittlauch und Petersilie ziehen.

Die feinsamigen Kräuter — Majoran, Thymian, Basilikum, Sellerie — müssen ins warme Mistbeet gesät werden. Die grobförmigen feimen auch im Freien — also Fenchel, Dill, Kerbel, Petersilie, Schnittlauch. Die Petersilie ist sehr anspruchslos in Ansaat und Pflege. Sie gedeiht außer auf hartem Lehmboden überall. Die Ansaat kann vom Frühjahr bis in den Sommer an Ort und Stelle erfolgen. Für den Winterbedarf nimmt man einige kräftige Stauden, die ohne Beschädigung der Wurzeln ausgegraben werden müssen und verpflanzt sie in einen Topf. So ist man den ganzen Winter nicht um eine frische, vitaminreiche Speisewürze verlegen. Beim Schnittlauch, der ebenfalls im Topf gedeiht, ist zu beachten, daß er bis auf die Erde zurückgeschnitten werden muß; die Röhren wachsen sonst nicht nach. Schon manche Schnittlauchpflanze ist einfach am falschen Schnitt eingegangen.

Thymian, das sich ebenso wie Majoran und Bohnenkraut zum Würzen von Fleischgerichten eignet, ist sehr andauernd und gedeiht auch auf trockenem Boden. Das Kraut wird vor der Blüte geschnitten und im Schatten getrocknet. Majoran und Bohnenkraut sind anspruchsvoller; sie verlangen feuchten Boden und warmen Standort. Sie werden im April ins Mistbeet gesät und im Mai umgepflanzt. Kerbel und Pfeffer dagegen verlangen Schatten und Feuchtigkeit. Der fransösische Kerbel ist wirziger als das einfache Blatt. Die Pfeffer ergibt einen sehr schmackhaften Salat. Kerbel macht Suppen und Lunten schmackhaft.

Mehr Beachtung sollte auch der Rummel finden; er ist anspruchslos. Geerntet werden die völlig reifen Früchte, die man im Schatten trocknen läßt, um sie dann in die winterliche Vorratskammer zu tun. Ebenfalls wenig Pflege verlangt der Dill, der zum Gurkeineinmachen unentbehrlich ist. Man verwendet sowohl den Blütenstand als auch junge Fruchtstängel; die Pflanze läßt sich selbst aus, wenn man einige Blüten stehen läßt. Weich, den man gern zu fetten Fleischgerichten gibt, wächst ohne große Pflege. Man verwendet die trockenen Sten-



gel mit den Blütenknospen ohne Blätter zur Würze.

Zum Rühlchen noch das Schöne. Als Einlasspflanze um das Krutereck setzen sich Pimpinelle, auch Bibernell genannt und Hop. Die Pimpinelle wird im Frühjahr gesät. Die jungen, sehr hübsch geformten Blätter mit ihrem Wohlgeruch sind ein Schmuck für den Garten. Die Blätter dienen zum Würzen von Lunten. Junge Knoblauchblätter liefern einen feinschmeckerlat. Damit ist die Reihe der heimischen Würzkräuter aber noch lange nicht erschöpft. Estragon und Salbei, Basilikum und Portulak, Pfefferminze, Anis, Koriander und noch viele andere dienen uns als Speisepflanzen, als Salate und heilsame Teezutausse.

Die Magenfrage

Dienstag: Kartoffelköße mit Zwiebelstunfe. Abends: Schwarzbrot, Quark mit Schnittlauch

Mittwoch: Rinderragout mit Kartoffelbrei. Abends: Gebratene Aokreute mit Endivienalat.

Donnerstag: Reisbrei mit Zunder und Jint oder Radouh. Abends: Bratartoffeln und Käucherfisch.

Freitag: Fisch mit Sauerkraut. Abends: Würstchen mit Nudeln.

Sonnabend: Hammelfleisch mit grünen Bohnen. Abends: Dampfnudeln mit Beintunke.

Sonntag: Sauerbraten mit Rotkohl, Herbarberweise als Nachtisch. Abends: Nierensalat, Toasts.

Das liebe Vieh

Wenn Glucken zu Rabenmüttern werden

Vielfach kommt es vor, daß die Glucken beim Schlüpfen der ersten Küken unruhig werden und so leicht die anderen Eier zerdrücken. Sind die Eier verdrückt, ist es ratsam, in längeren Zeitabständen, so oft es ratsam, die geschlüpften Küken der Glucke fortzunehmen und in der Nähe eines Ofens in einem Korb unterzubringen. Verzögerter Kükenlauf tritt dann ein, wenn die Glucke zu viel Eier bebrüten mußte und diese nicht richtig bebrüten konnte und sie ungleichmäßig erwärmt wurden. Beträgt der Unterschied beim Schlüpfen mehr als 24 Stunden, so können die restlichen Eier einen Augenblick in Wasser von 40 Grad Celsius gelagert werden. Hierbei erkennt man auch an der Beweguna des Eies, ob das Küken noch am Leben ist.

Die Küken, die man der Glucke fortgenommen hat, darf man aber nicht einfach in die Tierstreu legen und den Küken verletzten noch mit einer Feder zudecken, denn dann hat man eher Straßbänder, als einem lieb ist. Der Fußbedarf der Küken ist sehr groß. Man muß sie an einen warmen Platz stellen, darf aber nicht vergessen, für die Zufuhr frischer Luft zu sorgen.



Bildern: H. Koenig, Leipzig.